



Universität  
Bremen

# Islamfeindlichkeit in christlichen Medien

## Eine qualitative Studie zu antimuslimischem Rassismus in ausgewählten christlichen Online-Medien

vorgelegt von  
Prof. Dr. Gritt Klinkhammer  
Jacob Chilinski  
Rosa Lütge

für den „Unabhängigen Expertenkreis Muslimfeindlichkeit“  
(UEM) des Bundesinnenministeriums

Universität Bremen, den 6.3.2023

# Inhalt

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>1</b>
1.1 Fragestellung der Studie.....	1
1.2 Forschungsstand: Islam und Muslim*innen in den Medien.....	5
1.3 Forschungsstand: „Rechtes Christentum“.....	6
1.4 Quelleneinordnung.....	9
1.5 Methodik.....	11
Literatur.....	13
<b>2. Analysen.....</b>	<b>16</b>
2.1 Techniken medialer Darstellung von Islamfeindlichkeit.....	16
2.2 Themen der Islamfeindlichkeit.....	21
2.2.1 Gefahr der Islamisierung.....	21
2.2.2 Islam als das rückständig <i>Andere</i> .....	34
2.2.3 Christzentrisch-selbstreferentielle Darstellungsweise.....	50
2.2.4 Der Topos „Christenverfolgung“.....	59
2.3 Exkurs: Positive Darstellungen.....	68
2.4 Kontrastierende Medien.....	71
<b>3. Schlussbetrachtung.....</b>	<b>75</b>
<b>Anhang.....</b>	<b>80</b>
Tabelle 1: Analysierte christliche Online-Medien.....	80

# 1. Einleitung

## 1.1 Fragestellung der Studie

Nicht erst seit der zum Bestseller avancierten Veröffentlichung von Thilo Sarrazins Buch „Deutschland schafft sich ab“ (2009), das durch und durch abwertende und rassistische Bilder von Muslim\*innen produziert und den „Kampf der Kulturen“ (Huntington) beschwört, wurde deutlich, dass islamfeindliche, rassistisch geprägte Einstellungen in Deutschland weit verbreitet sind. In der Vorurteilsforschung werden Islam- und Muslim\*innenfeindlichkeit in Deutschland seit Anfang der 2000er untersucht und steigende Zustimmungswerte beobachtet (Leibold 2009: 150). Die Ergebnisse des Bielefelder Survey zur GMF zeigen seit 2019 keinen gleichartigen Anstieg mehr (auch aufgrund veränderter Befragung), aber immer noch hohe Zustimmungswerte zur Ablehnung des Islams und von Muslim\*innen (Zick/Küppers 2021: 192). Die Frage nach dem „Ob“ von Muslim\*innenfeindlichkeit wurde um die Frage nach dem „Wie“ erweitert. Die hier vorgelegte qualitativ-empirische Studie bearbeitet diese aktuell vieldiskutierte Frage nach den konkreten Formen von impliziter und expliziter Islam- und Muslim\*innenfeindlichkeit in der deutschen Gesellschaft. In Bezug auf solche Formen von Islam- und Muslim\*innenfeindlichkeit ist bereits deutlich geworden, dass diese nicht nur an den rechten Rändern der Gesellschaft und in spezifischen Gruppen wie der Pegida zu beobachten ist, sondern sich über diverse soziale Mechanismen auch in Teilen des Mainstreams eingeschrieben hat (z.B. Nur Cheema 2019).

Die Frage, was Islam- und Muslim\*innenfeindlichkeit genau bedeutet, hängt auch mit der Diskussion der Verwendung unterschiedlicher Begriffe wie Islamophobie, Islam- bzw. Muslim\*innenfeindlichkeit, Rassismus oder Islam- bzw. Religionskritik zusammen (vgl. z.B. Keskinilic 2019). Durch die Einbettung der Forschung in politische und gesellschaftliche Zusammenhänge schließt die Begriffsverwendung dabei immer auch an (länder-)spezifische Debatten und Fragestellungen an. Im Folgenden beziehen wir uns für unsere Studie vor allem auf den sich weniger auf Einstellungen als vielmehr auf Strukturen, Diskurse und Handlungsformen beziehenden Begriff des antimuslimischen Rassismus (AMR) wie er von einer Reihe von Wissenschaftler\*innen wie Attia (2009), Melter/Mecheril (2009), Kourabas (2019) und beispiels-

weise von der Historikerin und heutigen Referatsleiterin im Bundeskanzleramt zur „Bekämpfung von Rassismus und Unterstützung Betroffener“ Yasemin Shooman (2014) ausformuliert wurde:

„Aus einer dominanten gesellschaftlichen Position heraus werden sie [Muslim\*innen] unabhängig von einem individuellen Glaubensbekenntnis als eine homogene und quasi-natürliche Gruppe in binärer Anordnung zu weißen christlichen/atheistischen Deutschen bzw. Europäern konstruiert und mit kollektiven Zuschreibungen versehen; es wird ein Wissen über sie und ihr Wesen als Gruppe erzeugt, und sie gelten anhand verschiedener Merkmale als ‚identifizierbar‘.“ (2014: 64f)

Diese Form der „Rassifizierung“ (ebd.) werde insbesondere durch drei Konstruktionsformen, mittels derer „die Hybridität, Durchlässigkeit und Dynamik kultureller Identitäten negiert“ werden (ebd. 63), hergestellt: Dichotomisierung, Essentialisierung oder Naturalisierung und Hierarchisierung. Shooman weist zudem darauf hin, dass bei der Hierarchisierung (im Rassismus allgemein) nicht nur die Abwertung des Anderen, sondern zugleich auch die Privilegierung des Eigenen verhandelt wird. Das bedeutet, dass AMR eine spezifische Funktion innerhalb des gesellschaftlichen und sozialen Gefüges hat, und darum nicht so leicht individuell aufzugeben ist. Auch wird so verständlich, warum AMR in dem Moment stärker artikuliert wird, da die sog. Hinterhofmoscheen zugunsten von repräsentativen Gotteshäusern ersetzt wurden und die nächste Generation es in anerkannte Institutionen und Positionen geschafft hat (ebd.).

Trotz der allgemeinen Konstruktionsformen der Rassifizierung und der prinzipiellen Funktion der Ausgrenzung gilt allerdings, dass Rassismus je nach Gesellschaft eine spezifische Ausprägung und Diskursivierung erfährt:

„Aber wo immer wir Rassismus vorfinden, entdecken wir, daß er historisch spezifisch ist, je nach der bestimmten Epoche, nach der bestimmten Kultur, nach der bestimmten Gesellschaftsform, in der er vorkommt.“ (Hall 1989: 917)

Die Diskurse, durch die etwas als das ‚Anderer‘<sup>1</sup> rassistisch fixiert und abgewertet wird, müssen hergestellt werden. Die Unterschiede und Spezifika, die solchen historisch und regional konkreten Konstruktionen implizit sind, gilt es zu analysieren (vgl. auch Althoff 1998: 50ff).

---

<sup>1</sup> Im Folgenden sind wir immer wieder gezwungen, einfache Anführungsstriche für Begriffe zu setzen, die im Diskurs unserer Quellen genutzt werden bzw. auf die wir verweisen müssen. Solche Begriffe sind dann allerdings eben dichotomisierend, essenzialisierend oder gar abwertend und als Paraphrase des rassialisierenden Diskurses gemeint, darum setzen wir sie in einfache Anführungszeichen. Der Lesbarkeit halber verwenden wir den Begriff Islam immer wieder als allgemeinen Bezugsbegriff - wie auch das Christentum - ohne hier extra Anführungsstriche zu nutzen. Sobald wir die dichotomisierenden, essenzialisierenden oder abwertenden Begriffe als Mittel der Argumentation, als Narrativ, Motiv oder Topos beschreiben, d.h. diese also in einem metasprachlichen gekennzeichneten Zusammenhang platziert sind, lassen wir die Anführungszeichen weg.

Fragt man also nach AMR in aktuellen deutschsprachigen christlichen Online-Medien, so ist davon auszugehen, dass er sich sowohl auf allgemeine Weise an die Konstruktionsweise des AMR anlehnt (s.o.) als sich auch in besonderer Weise Deutungen aktueller gesellschaftlicher Ereignisse und Lagen bedient.

Es stellen sich also Fragen wie: Unterscheiden sich diese Formen des AMR von anderen antimuslimischen Deutungsmustern? Welche Bilder des Islams entstehen im Rahmen theologischer und religiöser Abgrenzung oder Grenzüberschreitung? Welche Formen der Abwertungen und Muster der Grenzziehung oder auch Grenzverwischung oder -überschreitung zu der anderen Religion des Islam sind zu beobachten?

Insofern untersucht die vorliegende Studie, welche konkreten Bilder, d.h., Positionen und Vorstellungen zum Islam und zu Muslim\*innen in christlichen Medien produziert und kommuniziert werden, um mehr über ihre Konstruktionsweisen, Kontexte, Muster und Bedingungen ihrer Hervorbringung zu erfahren. Ziel dieser Studie ist es also, einen Einblick davon zu bekommen, ob und wenn ja, inwiefern christliche Medien spezifische antimuslimische Bilder produzieren.

Dazu wurden christliche Medien (und die damit zu kontrastierenden Medien; s.u.) auf folgende Fragen hin untersucht:

- Wie und in welchem Kontext werden Islam und muslimisches Leben thematisiert?
- Inwieweit und inwiefern werden essentialistische, naturalisierende und dichotomisierende Islambilder produziert? Zeigen sich Alternativen dazu?
- Handelt es sich um abwertende, orientalisierende oder aufwertende Darstellungen?
- Gibt es Unterschiede und Eigenheiten in den Islamdarstellungen bezogen auf die konfessionelle/institutionelle Zugehörigkeit und Verortung eines Untersuchungsortes?

Dabei geht es nicht darum, legitimes kritisches Sprechen über Sachverhalte zu verleugnen. Allerdings ist solches legitime Sprechen an Kriterien gebunden, die jenseits der rassifizierenden Konstruktionsweisen, den Kontext, die Sprecher\*innenposition sowie den konkreten Problem- und Lösungszusammenhang zum Sachverhalt im Blick behält (vgl. hierzu Biskamp 2016, 2019 und Schneiders 2009 u.a.).

In der vorliegenden Studie aber geht es darum, Diskurse der Abwertung, der Exotisierung, Essentialisierung und Naturalisierung von Muslim\*innen sowie des Islams als Religion und

der Dichotomisierung gegenüber dem imaginierten Eigenen zu identifizieren und in ihren je konkreten Bedingungen, Mustern, Funktionen und Leistungen darzulegen. Die qualitative Herangehensweise impliziert insgesamt die Suche nach Zusammenhängen zwischen sozialen, gesellschaftlichen oder politischen Bedingungen und Kontexten und den Konstruktionen von negativen Islambildern in den ausgesuchten Medien. Insofern basiert die Studie auf der analytischen Perspektive, die dem Konzept von Rassismus inhärent ist. Im Folgenden werden wir dennoch immer wieder den Begriff der Islam- oder Muslim\*innenfeindlichkeit zur Kennzeichnung der konkreten, negativ auf den Islam oder Muslim\*innen zielende Bilder nutzen, ohne das analytische Konzept in der Herangehensweise aufzugeben.

Zu berücksichtigen ist dabei insgesamt allerdings auch, dass das Christentum selbst eine spezifische Tradition und Gruppe(n), vor allem in Form der beiden Großkirchen, innerhalb der säkularisierten Gesellschaft darstellt. Zum einen wird dieses noch weitgehend durch wichtige Strukturen und Institutionen der deutschen Gesellschaft legitimiert und getragen. Andererseits aber sieht es sich der deutschen Gesellschaft gegenüber in einer Position, in der es für die das Christentum repräsentierenden Kirchen und Gruppen gilt, christliche Werte und Weltanschauungen in die Gesellschaft hineinzutragen, da die Säkularisierung weiter voranschreitet und mittlerweile nur noch knapp die Hälfte der Gesellschaftsmitglieder überhaupt Mitglied in einer der diese Tradition repräsentierenden Institutionen/Kirchen ist. ‚Anderes‘ und ‚Andere‘, die für Vertreter\*innen des Christentums in den Blick kommen, sind dabei u.U. stark säkularisierte Bereiche wie Ehe, Familie, Bildung etc. und ebenso gegebenenfalls religionsferne Menschen und Gruppen wie auch andersreligiöse Menschen und Gruppen. Aus solch einer christlichen und ggfs. missionarischen Perspektive werden Muslim\*innen als Anhänger\*innen einer anderen Religion identifiziert und abgegrenzt. Das Verständnis von Religion spielt hier eine zentrale Rolle im Gegensatz zu anderen AMR-Narrativen, die ungleiche Konstruktionen wie Deutsch vs. Muslimisch erzeugen. In Anerkennung der wichtigen Rolle, die ein spezifisches Religions- und Missionsverständnis und die entsprechende Abgrenzung zu Anderen spielt, gilt allerdings auch hier, dass darum Essentialisierungen, Naturalisierungen, Dichotomisierungen und Abwertungen des Anderen nicht Teil eines solchen Diskurses sein müssen. Das heißt, wir als Forscher\*innen gehen davon aus, dass eine starke christliche Selbstidentifikation und Abgrenzung von Anderen nicht mit deren Abwertung, Essentialisierung etc. einhergehen muss. Erst diese Herangehensweise an unseren Gegenstand in dieser Studie lässt auch eine solche qualitativ-empirische Untersuchung sinnvoll erscheinen.

Im Folgenden gehen wir zudem zunächst - in aller Kürze - auf den Forschungsstand zur Thematisierung des Islams in (Online-)Medien sowie zur Entwicklung eines ‚rechten Christentums‘ ein, um unseren Untersuchungsgegenstand auch vor diesem Hintergrund einordnen zu können.

## 1.2 Forschungsstand: Islam und Muslim\*innen in den Medien

Wie die Untersuchungen des Islam- und Medienwissenschaftlers Kai Hafez zeigen, ist das Islambild in der Medienberichterstattung durch einen dichotomen „Orient-Okzident-Gegensatz“ (z.B. Hafez 2010) geprägt. Ein wichtiger Aspekt der Berichterstattung ist zudem die Konzentration auf negative Themen in Bezug auf Islam und Muslim\*innen (Hafez 2010, Hajek et al. 2012, Schiffer 2005, Ley 2022). Bereits vor fast 20 Jahren hat die Medienwissenschaftlerin Schiffer (2005) darauf aufmerksam gemacht, dass die Berichterstattung häufig durch Auslassungen geprägt ist. Das Normale und die Vielfältigkeit muslimischer Lebensweisen werde vernachlässigt. Teilaspekte der migrantischen Lebens würden auf ‚den‘ Islam projiziert und ein monolithisches Bild erzeugen. Das wird z.B. in plakativen Darstellungen von kopftuchtragenden Frauen deutlich, womit das Kopftuch zu einem Symbol werde.

Neben der negativen Darstellung und Auslassung zeigt sich Islamfeindlichkeit aber auch durch weitere Mechanismen und Techniken. Hajek et al. (2012) zeigen, dass in der österreichischen Berichterstattung die Themen Islamismus, Diskriminierung von Frauen und Integrationsprobleme, sowie Islamfeindlichkeit im Zentrum stehen und Sachthemen kaum eine Rolle spielen. In deutschen Nachrichtensendungen beobachtet Karis (2013) zwei sich ungunstig verstärkende Topoi um über muslimisches Leben bzw. Islam zu informieren: zum einen der „Topos der Unsichtbarkeit“, in dem Menschen, die Terrorismus islamisch begründen, als ‚Schläfer\*innen‘ und Migrant\*innen als ‚Ausgestoßene‘ präsentiert werden und zum anderen ein „Topos der Sichtbarkeit“, indem auf Integrationsprobleme hingewiesen wird. Die quantitative Häufung negativer und skandalisierender Präsentation islambezogener Themen in deutschen Talk Shows ging sogar soweit, dass der Deutsche Kulturrat empfahl, deren Konzeption zu überdenken, weil rechtspopulistische Narrative normalisiert würden (Le 2018). Die Journalistin Julia Ley wies zudem erst jüngst (2022) darauf hin, dass Islamfeindlichkeit nach wie vor in den Medien häufig zu finden sei. Diese werde durch sprachliche Ausgrenzung, das Erzeugen von Gegensätzen und die Islamisierung von Problemen als auch durch die Reduzierung von Identität

auf die Kategorie Religion und den Ausschluss von Muslim\*innen als Zielgruppe des medialen Angebots erzeugt.

Die Medienwissenschaftlerin Schiffer (2005) betont überdies, dass insbesondere durch Bild-Text- oder Text-Text/Bild-Bildverknüpfungen spezifische Sinn-Induktionen stattfinden; so z.B. wenn beim Thema der weiblichen Beschneidung darauf verwiesen wird, dass die Zeremonie in der Nähe einer Moschee stattfindet. Die Wissenschaftlerin zeigte in ihren Untersuchungen zudem, dass Islamismus und Islam häufig „diffus“ miteinander vermischt würden und durch sprachliche Metaphern und Stereotype negative und problemzentrierte Bilder erzeugt würden.

Ein weiterer Ausschluss von Muslim\*innen zeigt sich heute darin, dass diese selbst nur wenig zu Wort kommen, bzw. dass Menschen mit einer migrantischen Familiengeschichte unterrepräsentiert sind. Im Zusammenhang der Berichterstattung im Zeitraum der Bundestagswahl 2021 zeigt eine Studie der Neuen deutschen Medienmacher\*innen (2021), dass kaum erkennbar religiöse Menschen in den Fernsehnachrichten vorkamen und dass migrantisch gelesene Personen zu innenpolitischen Themen nur selten sprachen. Auch unter Politiker\*innen seien sie unterrepräsentiert (vgl. dazu auch Foroutan/Kalter 2021).

### 1.3 Forschungsstand: „Rechtes Christentum“

Im Folgenden wird der aktuelle Forschungsstand zu sog. rechten Christ\*innen zusammengefasst. Dabei wird multiperspektivisch die Forschung zum Zusammenhang von christlicher Religiosität und Islamfeindlichkeit auf der Grundlage repräsentativ-quantitativer Sozialforschung und qualitativer Forschung miteinander verknüpft.

Die im Zweijahresrhythmus erscheinende Leipziger Autoritarismus-Studie untersucht rechts-extreme Einstellungen und Tendenzen in der Gesellschaft. Es ist eine quantitative, repräsentative Untersuchung, die in den Daten u.a. die Konfessionszugehörigkeit der Befragten erfasst und so einen möglichen Zusammenhang zwischen christlicher Religiosität und Muslim\*innenfeindlichkeit beleuchten konnte. Auf dieser Grundlage wurde festgestellt, dass eine Zugehörigkeit zum Christentum nicht vor Muslim\*innenfeindlichkeit schütze. Eher weist die Studie darauf hin, dass Mitglieder christlicher Kirchen geringfügig anfälliger für autoritäre und rechts-extreme Einstellungen seien als Konfessionslose. Die Unterschiede zwischen Christ\*innen und Konfessionslosen würden jedoch nur „gering ausfallen“ (Pickel/Yendell 2018: 221).



Allerdings operationalisieren nur wenige quantitative Studien Religiosität über Konfessionszugehörigkeit hinaus (bspw. durch Selbstverständnis, Religionspraxis, religiöse Erfahrungen usw.). Studien wie die „European Values Study“ (EVS, Tilburg University) oder die „Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (ALLBUS, Leibniz Institut) erfassen diese religiösen Überzeugungen mit. Sie stellen fest, dass der Glaube gegenüber anderen sozialen Faktoren (wie z.B. das Alter oder der Wohnort im Osten oder Westen) weniger bedeutsam ist. Allerdings lassen sich hier Hinweise finden, dass ein exklusivistischer Religionsanspruch, häufiger Kirchgang und die große Bedeutung von Gott für das eigene Leben eher mit Vorurteilen gegen Muslim\*innen einhergehen, wohingegen ein inklusivistischer Religionsanspruch das Gegenteil bewirke (Rebenstorf 2018: 327).

Einen anderen Ansatz zur Untersuchung des Phänomens „rechter Christ\*innen“ leistet eine Netzwerkanalyse von Oliver Wäckerlig (2019). Er stellt in seiner Studie zur Vernetzung der internationalen islamfeindlichen Bewegung fest, dass christliche Hilfs- und Missionierungsorganisationen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion vor allem islamisch geprägte Länder fokussieren. Besonders das Thema Christ\*innenverfolgung sei im Kalten Krieg stark antikommunistisch politisiert worden und werde jetzt auf den Islam übertragen.<sup>2</sup> Dabei kursiere unter christlichen Netzwerken die Vorstellung, dass die Verfolgung von Christ\*innen unausweichlich sei, da sie von Jesus angekündigt worden wäre und sich in der Endzeit zuspitze (Wäckerlig 2019: 216). In dem Kontext von Christ\*innenverfolgung werde häufig der Begriff Menschenrechte verwendet und dabei in Abgrenzung zum Islam genutzt. Darüber hinaus dienten zweifelhaft statistische Erhebungen einer nicht validen dramatischen Zuspitzung. In dieser Form der Thematisierung könne es dann auch einem breiten Publikum, über Christ\*innen hinaus, zugänglich gemacht werden. Weitere christliche Organisationen setzten ihren Fokus auf die christliche Missionierung von Muslim\*innen sowie die Unterstützung von Konvertit\*innen. Innerhalb des identifizierten islamfeindlichen Netzwerks werde Islam in christlicher Perspektive „als Teil einer antichristlichen Machtergreifungsstrategie in der (anbrechenden Endzeit) wahrgenommen“ (Wäckerlig 2019: 385).

---

<sup>2</sup> Laut Wäckerlig lasse sich Islamfeindlichkeit auf vielen Ebenen als soziale Bewegung mit dem Antikommunismus vergleichen. Gleiche Muster seien zu erkennen, wenn Islam als expansive Eroberungsreligion verstanden werde und ‚Islamisierung‘ als Bedrohungsszenario für das ‚christliche Abendland‘ konstituiert werde. „Wie beim Antikommunismus korrespondiert bei der Islamfeindlichkeit die Wahrnehmung einer westlichen Gesellschaft, die nicht nur von außen, sondern auch von innen bedroht wird [...]“ (Wäckerlig 2019: 16). Gleichzeitig werde mit dem Begriff Islamismus Islam als politische Ideologie verstanden, die sich nicht auf Religionsfreiheit berufen darf, sondern politisch bekämpft werden müsse (ebd.).

Problematisch erscheinen zudem die gesellschaftlichen Voraussetzungen, aus denen die vernetzten Anti-Islam-Strukturen entstehen. Wäckerlig hat herausgefunden, dass das von ihm identifizierte Netzwerk sein Wissen über Islam häufig von sog. Islam-Expert\*innen und ‚Ex-Muslim\*innen‘ bezieht, die Islam rein über Probleme definieren. Durch sie sei Islamfeindlichkeit diskursiv anschlussfähig an die Mitte der Gesellschaft geworden, da die islamfeindlichen Akteur\*innen nicht nur über spezifische soziale Medien, Blogs und Tagungen kommunizieren, sondern oftmals selbst in etablierten Massenmedien als legitime Sprecher\*innen verortet werden (ebd. 383 f.).

Auch außerhalb der wissenschaftlichen Forschung wird das Thema u.a. journalistisch und innerkirchlich bearbeitet. Die „Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus“ (BAG K+R) ist ein Zusammenschluss verschiedenster kirchlicher Organisationen und zivilgesellschaftlicher Initiativen. Publiziert wird die Reihe „Einsprüche. Über die Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte“. Von der „Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen“ (EZW) ist u.a. eine Ausgabe zu „Rechtspopulismus und christlicher Glaube“ erschienen. Das „Christentum von rechts“ und seine Islam- und Muslim\*innenfeindlichkeit hat auch der evangelische Theologe Martin Fritz (2021) jüngst analysiert. Dabei hat er zwei Sammelbände von Artikeln AFD-naher katholischer und evangelischer Christ\*innen (hg. von Dirsch/Münch/Warwerka 2018 und 2019) untersucht und ist zu dem Schluss gekommen, dass sich unter den akademisch gebildeten, durchaus heterogen positionierten Laientheolog\*innen dennoch weitgehend überlappende Grundmaximen gegenüber dem Islam und den Muslim\*innen zeigen: Zunächst würden alle von einer grundlegenden Krise der Gesellschaft aufgrund der sich verändernden Kultur ausgehen. Themen wie ‚Klimahysterie‘, Globalisierung, Migration, Ehe für alle, ‚Entchristlichung‘ u.ä. spielten hierbei eine zentrale Rolle für die als bedrohlich wahrgenommene Transformation der Gesellschaft (Fritz 2021). Zur Folge hätte solche Transformation nämlich die Relativierung der christlichen Ordnung. Demgegenüber müsste ein „Christentum der Verantwortung“ gestärkt werden, das sich gegen die „Überdehnung christlicher Moral“ bspw. in Bezug auf die unbegrenzte Aufnahme von Geflüchteten in der Verantwortung zur Einschränkung der Reichweite des Liebesgebots sieht. Denn das christliche Liebesgebot würde nur als individualethische Orientierung für den Einzelnen, nicht aber als „sozial- oder kollektivethische“ Orientierung gelten können. In gleicher Weise setze man sich in dieser „Ökumene von rechts“ für Verwurzelung und patriotische Heimatverbundenheit

zur Bewahrung christlich-heimatlicher Bräuche ein sowie für eine „Wehrhaftigkeit des Christentums“ im „Kampf der Kulturen“ gegen die Auflösung in „dialogischer Verschwisterung“ und „Selbstzurücknahme“ durch stärkere identitäre Verankerung des Christlichen in Gesellschaft und Persönlichkeit (ebd.).

Journalistisch bearbeitet Liane Bednarz das Thema in „Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern“ (2018). In dieser, wie in allen anderen Publikationen, wird vor Rechtspopulismus, der Instrumentalisierung des Christentums durch die Neue Rechte sowie Islamfeindlichkeit in der Gesellschaft gewarnt und sich dagegen positioniert. Wichtig ist der Veröffentlichung zudem eine genaue Unterscheidung zwischen konservativen und rechten Christ\*innen.

Insgesamt kann anhand der Auswertung und Sekundäranalyse quantitativer Studien und Befragungen festgestellt werden, dass die Mitgliedschaft in einer Kirche auf den ersten Blick nur eine geringe Rolle in der Frage nach besonderer Anfälligkeit für Rechtsextremismus und Muslim\*innenfeindlichkeit spielt. Die Daten weisen auf keine nennenswerte Differenz zum Durchschnitt der Gesellschaft hin. In der Analyse qualitativer Studien zeigt sich, dass das christliche Spektrum insgesamt von Ambivalenz und Unsicherheit gegenüber Islam und Muslim\*innen geprägt ist. Ein Hinweis für die Offenheit zum Rechtspopulismus und Islamfeindlichkeit scheint im Hinblick auf christliche Identität zu bestehen: Innerhalb christlicher, islamfeindlicher Netzwerke kann Islamfeindlichkeit theologisch aufgeladen und durch bspw. den Christ\*innenverfolgungsdiskurs an die gesellschaftliche Mitte anschlussfähig gemacht werden. Generell ist Krise als Topos für die Legitimation exklusivistischer islamfeindlicher Einstellungen offenbar christlich theologisierbar. Gerade diese Vermittlungstopoi in die Mitte der Gesellschaft sind bisher wenig untersucht.

## 1.4 Quelleneinordnung

Um Islamfeindlichkeit in christlichen Medien zu untersuchen, haben wir bekenntnisorientierte Online Medien, bzw. Online-Magazine und -Zeitungen, in Bezug auf den in ihren Artikeln aufscheinende Islambilder analysiert. Um ein möglichst breites mediales Spektrum abzubilden, haben wir sehr unterschiedliche Websites, Magazine und Zeitungen untersucht. Da diese nicht immer klar von z.B. Blogs abgrenzbar sind, war eine präzise Einteilung nicht durchführbar. So-

ziale Medien und reine Printmedien haben wir aus der Untersuchung ausgeschlossen. Kriterium zur Aufnahme war, dass die Inhalte online verfügbar sind und (journalistische) Debattenbeiträge oder Informationen enthalten. Im Folgenden geben wir einen Überblick über die Quellen sowie die Auswahlkriterien.

Die Auswahl der Quellen erfolgte anhand des theoretischen Sampling (Glaser/Strauss orig. 1967/2010). Dies bedeutet, dass im Laufe der Untersuchung unter kontrastiven Gesichtspunkten Medien hinzugezogen oder ausgeschlossen wurden. Schließlich waren für die Auswahl folgende unterscheidende Kriterien relevant: Wir haben jeweils für den katholischen und evangelischen Bereich nach Medien mit unterschiedlichen Zielgruppen gesucht und uns dabei an Region (städtisch/ländlich, Ost-/Westdeutschland), dem Bildungsmilieu (explizit intellektuelles Publikum), dem Alter (explizit junge Zielgruppe) sowie unterschiedlicher institutioneller und innerkonfessioneller sowie politischer Ausrichtung orientiert. Da sich das evangelische und katholische Angebots-Spektrum deutlich unterscheiden, ist es uns nicht immer gelungen interkonfessionell äquivalente Medien zu finden. Ein weiteres Kriterium war an pragmatische Bedingung der Verfügbarkeit der jeweiligen Medien geknüpft. So mussten die Ausgaben rückwirkend zur Verfügung stehen - z.B. bei Abonnements.

Unsere Analyse begann bei Artikeln zum Stichwort Islam auf *katholisch.de* und *evangelisch.de*, als Medien der beiden institutionalisierten großen Kirchen in Deutschland. Davon ausgehend haben wir die jeweiligen Artikel der weiteren Medien im evangelischen sowie katholischen Spektrum inhaltsanalytisch untersucht. Aufgrund sehr begrenzter zeitlicher Ressourcen konnte keine umfassende Diskursanalyse durchgeführt werden. Am Schluss der inhaltsanalytischen Untersuchung haben wir kontrastierend ein jüdisches und ein humanistisches Medium hinzugezogen. Diese Medien haben wir allerdings nur cursorisch und deduktiv in Hinblick auf die in den katholischen und evangelischen Medien gefundene Themen analysiert, um den Blick auf Auffälligkeiten und Spezifika im christlichen Kontext zu stärken. Es gibt ein kurzes Kapitel zu den Ergebnissen aus diesen Medien. Dieses lässt sich aber nur als Gegenfolie zur Untersuchung der christlichen Medien verstehen, nicht als eigenständige Diskursanalyse dieser beiden Medien. Auch dazu wären mehr Ressourcen notwendig gewesen.

Aus dem kontrastiven Samplingverfahren entstand dann eine Liste mit zehn evangelischen sowie neun<sup>3</sup> katholischen Online-Medien, sowie einer jüdischen und einer humanistischen Zeitung, die wir in Tabelle 1 (im Anhang) charakterisieren. Dabei ist anzumerken, dass wir kaum Auskunft darüber geben können, welche Artikel wie oft abgerufen werden und auch darüber, welche Reichweite die Medien insgesamt haben, sind kaum Angaben zu finden.

Zur Tabelle: Die untersuchten Online-Medien unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Art und Form: Einige Medien sind reine Online-Medien, andere sind Auslagerungen von Printausgaben - und hier ist die Online-Ausgabe teilweise mit der Printausgabe identisch -, aber teilweise unterscheiden sich die Online- und Printartikel auch. Auch die journalistische Professionalität der Medien ist unterschiedlich. So werden manche Medien von kirchlichem Personal - vermutlich ohne journalistische Ausbildung und neben anderen Verpflichtungen - herausgegeben und inhaltlich bespielt, während andere Medien auf journalistisch ausgebildetes Personal und/oder Meldungen von Nachrichtenagenturen zurückgreifen. Darüber hinaus unterscheiden sich die Medien auch hinsichtlich der Form, Länge und Ausführlichkeit der Artikel. Während einige Medien eher ein (kirchliches) Nachrichtenangebot zur Verfügung stellen, gibt es in anderen eher Meinungs- oder Hintergrundartikel und Reportagen oder Berichte von Gemeindemitgliedern. Auch die Größe, Reichweite, finanzielle Kapazität sowie die Erscheinungsfrequenz der Medien, bzw. Anzahl der veröffentlichten Artikel, ist sehr unterschiedlich. Des Weiteren variieren die Medien hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung und dabei folglich auch, welche Rolle das Thema Islam spielt, bzw. wie häufig es vorkommt. Aufgrund der begrenzten Ressourcen und weil das Ziel der Untersuchung die Analyse der vorhandenen Islambildern in Bezug auf Islamfeindlichkeit, und nicht die Einordnung der einzelnen Quellen, ist, verzichten wir auf eine ausführlichere Beschreibung der einzelnen Medien, stellen aber eine grobe Übersicht zur Verfügung (s. Tabelle 1 im Anhang).

## 1.5 Methodik

Nach der methodisch geleiteten Bestimmung der relevanten Quellen haben wir über die Suchfunktion der jeweiligen Websites die zunächst übergeordneten Stichworte „Islam“ und „Muslim“ eingegeben, um die für die Analyse notwendigen Artikel, Ausgaben der Zeitschriften und

---

<sup>3</sup> Im Laufe der Untersuchung wurden mehr als diese dokumentierten 19 Online-Medien gesichtet, aber entweder weil eine Online-Suche technisch nicht möglich war (kein Zugriff auf ältere Ausgaben) oder aber, weil sie doch zu ähnlich zu bereits gesichteten Medien waren, wieder verworfen.

Texte zu finden. Je nach Medium und vor allem in den offiziellen Seiten der katholischen und evangelischen Kirche konnte dabei schon im Zeitraum eines Jahres (Mai 2021 – Mai 2022) eine große Menge an relevantem Material für das Sampling gewonnen werden. Bei christlichen Online-Medien und Zeitschriften, die eine niedrige Erscheinungsfrequenz aufweisen wie z.B. *Tag des Herrn*, *Die Neue Ordnung* oder *indeon* wurde direkt unter den Stichworten „Islam“ und „Muslim“ ein größerer Zeitraum (höchstens bis 2015 zurück) untersucht, um ein aussagekräftiges und valides Datenkorpus zu generieren.

Die Artikelsuche mittels einer allgemeinen Stichwortsuche (Islam, Muslim) erbrachte so viele Artikel, dass schnell klar wurde, dass eine gezielte Suche mit vorab gebildeten Suchbegriffen notwendig wurde. So konnten gezielt auch ältere Islamdebatten und spezifische Themenzusammenhänge eingefangen werden. Ein zweiter Suchvorgang wurde dann mit den Stichworten „Leitkultur“, „Integration“, „Kopftuch“, „interreligiöser Dialog“, „Silvester Köln“, „Beschneidung“, „Hanau“, „Flüchtlinge“ und „Migration“ durchgeführt, um so eine Analyse von potenziell negativen Islambildern in spezifischen gesellschaftlichen und politischen Kontexten zu ermöglichen.

Das methodische Vorgehen des Samplings hatte nach Kriterien der Grounded Theory das Ziel, eine theoretische Sättigung zu erreichen. D.h. in einem parallelen Vorgang von Datenerhebung und -analyse wurden so viele Artikel berücksichtigt, bis diese keine neuen Forschungsergebnisse mehr lieferten, sondern nur noch die vorherigen Daten bestätigten. Im Rahmen der Studienressourcen konnte jedoch nicht überall die theoretische Sättigung erreicht werden. Im Hinblick auf die untersuchten Medien kann z.B. das Sampling von *Die Neue Ordnung* oder *feinschwarz* als gesättigt gelten, bei anderen Medien hingegen, die ohnehin eine hohe Frequenz von Artikeln aufweisen, wie z.B. *evangelisch.de* oder *katholisch.de* hätten noch weitere Datenmengen verarbeitet werden müssen, um die Forschungsergebnisse weiter zu verdichten. Insgesamt wurden 1156 Artikel aus allen 21 ausgesuchten Medien (10 evangelische + 9 katholische + 2 kontrastierende Medien) in dem Zeitraum von April 2015 – Mai 2022 für das Sample auffindig gemacht und untersucht.

Die Analyse der Artikel ist angelehnt an die Methodik der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (1995). Hierzu wurde ein Kategoriensystem entworfen, mit dem das Material systematisch ausgewertet wurde. Die Kategorien wurden einerseits deduktiv aus der Forschungsliteratur sowie den Diskursen gebildet und andererseits induktiv aus dem Sample selbst. Somit

wurde das Forschungskorpus zum einen auf bereits vorhandene Merkmale von Islamfeindlichkeit überprüft und andererseits wurden die spezifischen Eigenheiten des Islambilds christlicher Online-Medien aus dem Material eruiert, verfeinert und sichergestellt. Durch dieses Codierverfahren konnten die großen Textmengen unter qualitativen Gesichtspunkten der Fragestellung entsprechend reduziert und systematisch reflektiert werden. Im Weiteren wurden einzelne Texte einer Feinanalyse unterzogen. Es wurden jedoch nur jene Texte feinanalysiert, die ein typisches Abbild eines spezifischen Mediums darstellten und besonders aussagekräftig, inhaltsreich und zentral erschienen; oder Texte, die durch ihren Kontrast zu dem bisher gelesenen auffielen. Bei der Feinanalyse haben wir über das Codierverfahren hinaus stärker interpretierend und tiefenhermeneutisch analysiert, um Kausalzusammenhänge, Deutungsmuster sowie Strukturen und ihren Sinn und ihre Funktion für den Text und seine Positionierung herausarbeiten zu können.

## Literatur

Althoff, Martina (1998): Die soziale Konstruktion von Fremdenfeindlichkeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Attia, Iman (2009): Die „westliche Kultur“ und ihr Anderes. Zur Dekonstruktion von Orientalismus und antimuslimischen Rassismus. Bielefeld: transcript Verlag.

Bednarz, Liane (2018): Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern. München: Droemer.

Biskamp, Floris (2016): Orientalismus und demokratische Öffentlichkeit. Antimuslimischer Rassismus aus Sicht postkolonialer und neuerer kritischer Theorie. Bielefeld: transcript Verlag.

Biskamp, Floris (2019): Das Sprechen über den Islam zwischen demokratischer Kritik und antimuslimischem Rassismus. Online unter: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/302230/das-sprechen-ueber-den-islam/>.

Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche + Rechtsextremismus (Hg.) (2020-2022): Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte (Band 1-3). Online unter: <https://bagkr.de/publikationen/>.

Decker, Oliver/Brähler, Elmar (Hg.) (2018): Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismus Studie 2018. Gießen: Psychosozial Verlag.

Foroutan, Naika/Kalter, Frank (2021): Integration in Vielfalt – Anerkennung, Chancengleichheit und Teilhabe in der postmigrantischen Gesellschaft. Deutschland & Europa (82), 72-79.

Fritz, Martin (2021): Im Bann der Dekadenz. Theologische Grundmotive der christlichen Rechten in Deutschland, in: Claussen, Johann Hinrich et al. (Hg.): Christentum von rechts. Tübingen: Mohr Siebeck, 9-63.

Glaser, Barney/Strauss, Anselm (orig. 1967/2010): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Göttingen: Hans Huber.

Hafez, Kai (2010): Mediengesellschaft – Wissensgesellschaft? Gesellschaftliche Entstehungsbedingungen des Islambildes deutscher Medien. In: Schneiders, Thorsten Gerald (Hg.): Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 101-120.

Hajek, Peter; Siegl, Alexandra; Schwaiger, Walter (2012): Der Islam in den Medien. Berichterstattung über den Islam, seine Vertreter und Muslime in ausgewählten österreichischen Printmedien. Online unter: [https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:19494eb6-bb6b-4fbe-ba6e-ad9553ef30d6/der\\_islam\\_in\\_den\\_medien.pdf](https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:19494eb6-bb6b-4fbe-ba6e-ad9553ef30d6/der_islam_in_den_medien.pdf).

Hempelmann, Reinhard/Lamprecht, Harald (Hg.) (2018): Rechtspopulismus und christlicher Glaube (EZW-Texte 256). Berlin: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen.

Karis, Tim (2013): Mediendiskurs Islam. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kourabas, Veronika (2019): Grundlegende Darstellung zur Rassismuskritik. Was ist Rassismus und was heißt Rassismuskritik? In: Denkanstöße für eine rassismuskritische Perspektive auf kommunale Integrationsarbeit in den Kommunalen Integrationszentren – Ein Querschnittsthema, 5-18. Online unter: [https://www.stadt-muenster.de/fileadmin//user\\_upload/stadt-muenster/v\\_zuwanderung/pdf/Denkanstoesse\\_fuer\\_eine\\_rassismuskritische\\_Perspektive\\_finale\\_Fassung.pdf](https://www.stadt-muenster.de/fileadmin//user_upload/stadt-muenster/v_zuwanderung/pdf/Denkanstoesse_fuer_eine_rassismuskritische_Perspektive_finale_Fassung.pdf).

Keskinkilic, Ozan Zakariya (2019): Was ist Antimuslimischer Rassismus? - Islamophobie, Islamfeindlichkeit, Antimuslimischer Rassismus - viele Begriffe ein Phänomen? Online unter: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/302514/was-ist-antimuslimischer-rassismus/>.

Le, Nhi (2018): Das „Wir“ und das „Die“. In: die tageszeitung 9./10.1. 2018, 35.

Leibold, Jürgen (2009): Fremdenfeindlichkeit und Islamophobie. Fakten zum gegenwärtigen Verhältnis genereller und spezifischer Vorurteile, in: Schneiders, Thorsten Gerald (Hg.): Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 149-158.

Ley, Julia (2022): Schleier, Clan und Gotteskrieger:innen. Was in der Berichterstattung über Muslim:innen und Islam in Deutschland schief läuft. Unveröffentlichter Vortrag, gehalten am 19.7.2022 im Tagungszentrum der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Mayring, Philipp (1995): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz Verlag.

Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hg.) (2009): Rassismuskritik, Band 1. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Neue deutsche Medienmacher\*innen (2021): Diversity in deutschen Fernsehnachrichten. Bürger\*innen, Expert\*innen, Politiker\*innen – Wer ist zu sehen? Wessen Meinung zählt? Online unter: [https://neuemedienmacher.de/fileadmin/user\\_upload/NDM\\_BERICHT\\_Diversity-in-deutschen-Fersehnachrichten.pdf](https://neuemedienmacher.de/fileadmin/user_upload/NDM_BERICHT_Diversity-in-deutschen-Fersehnachrichten.pdf).

Pickel, Gert (2018): Religion als Ressource für Rechtspopulismus? Zwischen Wahlverwandtschaften und Fremdzuschreibungen. In: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik (2), 277-312.



Pickel, Gert/Yendell, Alexandr (2018): Religion als konfliktärer Faktor im Zusammenhang mit Rechts-  
extremismus, Muslimfeindschaft und AfD-Wahl. In: Decker, Oliver/Brähler, Elmar (Hg.) (2018): Flucht  
ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismus  
Studie 2018. Gießen: Psychosozial Verlag, 217-244.

Rebenstorf, Hilke (2018): „Rechte“ Christen? Empirische Analysen zur Affinität christlich-religiöser  
und rechtspopulistischer Positionen. In: In: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik (2), 313-  
333.

Schiffer, Sabine (2005): Der Islam in deutschen Medien. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Online ver-  
fügbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/29060/der-islam-in-deutschen-medien/>

Schneiders, Thorsten Gerald (2009): Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen.  
Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Shooman (2014): „...weil ihre Kultur so ist“. Narrative des antimuslimischen Rassismus. Bielefeld:  
Transcript Verlag.

Wäckerlig, Oliver (2019): Vernetzte Islamfeindlichkeit. Die transatlantische Bewegung gegen »Islami-  
sierung«. Events – Organisationen – Medien. Bielefeld: transcript Verlag.

Zick, Andreas (2021): Herabwürdigung und Respekt gegenüber Gruppen in der Mitte, in: Die gefor-  
derte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21.  
Bonn: Dietz Verlag, 181-212.

## 2. Analysen

### 2.1 Techniken medialer Darstellung von Islamfeindlichkeit

Im Folgenden stellen wir Techniken der medialen Darstellung vor, die im Zusammenhang mit Islamfeindlichkeit stehen. Nicht jede dieser Darstellungstechniken führt direkt zu Islamfeindlichkeit, allerdings befördern oder suggerieren sie gerade in der Summe einen negativen Eindruck von Islam und Muslim\*innen.

Da Islamfeindlichkeit nicht unbedingt intentional aus einer bewusst kultur-rassistischen Einstellung resultieren muss, sondern, wie im Konzept des antimuslimischen Rassismus deutlich wird, auch unbewusste und strukturelle Dimensionen umfasst (vgl. 1.1), handelt es sich hierbei nicht immer um absichtlich ausschließende Techniken, sondern eher um Konsequenzen einer euro- und christzentrischen Perspektive (vgl. 2.2.3).

Es sind uns in unserer Untersuchung auch immer wieder positive und differenzierte Darstellungen von Islam und Muslim\*innen begegnet (vgl. 2.3), auf die wir hier aber nicht näher eingehen können, weil sich unser Untersuchungsauftrag explizit auf islamfeindliche Bilder in christlichen Online-Medien bezog und für eine differenzierende Erweiterung die Ressourcen (Zeit und Geld) fehlten.

Zuerst gehen wir im Folgenden darauf ein, wer über Islam spricht, bevor wir auf die Themenauswahl und Formen des islamfeindlichen Sprechens eingehen. Zur Einordnung und Strukturierung der Artikel in Bezug auf Islamfeindlichkeit haben wir keine Kategorisierung und Bewertung der einzelnen Medien vorgenommen, da hierfür eine intensivere Befassung notwendig gewesen wäre. Dennoch ist deutlich, dass die im Folgenden dargelegten Techniken in unterschiedlicher Intensität und Quantität in den verschiedenen Medien vorkommen. Hierzu können wir aber keine abschließende Einordnung vornehmen. Für die meisten der untersuchten Medien gilt nämlich überdies, dass selbst wenn diese Techniken vorkommen, auch Ausnahmen sowie Widersprüche und Kontraste in der Darstellung muslimischen Lebens bzw. des Islams innerhalb der Medien und teilweise auch innerhalb von einzelnen Artikeln bestehen. Auf Häufungen, deutliche Einseitigkeit oder Ausnahmen für bestimmte Medien und Unterschiede untereinander gehen wir darum nur in den Darstellungen der konkreten Techniken und Themen (vgl. 2.2) ein.

## Perspektiven und Sprecher\*innen

Auffällig ist, dass ‚durchschnittliche‘ Muslim\*innen fast nirgends zu Wort kommen. Wer letztlich zu Wort kommt, unterscheidet sich von Medium zu Medium, beispielsweise werden häufig medien-bekanntere Verbandsvertreter\*innen (v.a. Zentral der Muslime in Deutschland/Mazyek, manchmal auch DITIB-Vertreter\*innen) in Medien wie *katholisch.de*, *evangelisch.de* und *DOMRADIO* zitiert.

Außerdem rufen *evangelische aspekte*, *chrismon*, *feinschwarz*, *evangelisch.de*, *katholisch.de* und *DOMRADIO* gerne Theolog\*innen (vor allem Prof. Khorchide/Münster, aber auch Dr. Mahmoud Abdallah/Insbruck, Prof. Lejla Dimiri/Tübingen) auf und vor allem die genannten Medien aus dem evangelischen Spektrum beziehen sich auf ‚liberale‘ Muslim\*innen als positive Beispiele für einen ‚guten‘ Islam. Hier wird dann oftmals auf z.B. Lamyia Kaddor, Navid Kermani, Prof. Khorchide oder auch Ahmadiyya-Vertreter\*innen wie Marjam Kolja Hübsch zurückgegriffen.

Muslim\*innen der „Initiative Säkularer Islam“ (<https://www.ffgi.net/saekularer-islam/>), wie z.B. Necla Kelek, Seyran Ateş, Ali Ertan Toprak, Abdel Samad und manche ausgewiesene Ex-Muslim\*innen werden in vielen Artikeln aufgerufen, um kritisch über den ‚konservativen‘ Islam zu sprechen. Aus ihrer Sicht werden dann i.d.R. alle Verbände (außer der der „Säkularen Muslime“ und der Liberal-Islamische Bund) als unhaltbar und nicht-demokratiekompatibel dargestellt. Diese Gruppe fungiert damit als Kronzeug\*innen, die aufgrund ihrer muslimischen Herkunft als Expert\*innen Legitimation für Islamkritik generieren. Auf dieser Basis wird teilweise eine grundsätzliche Ablehnung gegenüber allen Muslim\*innen, die nicht ihrem Spektrum zugehören, ausformuliert. So wird dann z.B. der gesamte DITIB-Verband als frauenfeindlich abgestempelt (Necla Kelek, in: *DOMRADIO*: „Streit um islamischen Gebetsruf in Köln“ 2021). Solches Vorgehen haben wir vor allem in Artikeln bei *DOMRADIO*, *Der Fels* und *PRO* beobachtet. In manchen Medien kommen Muslim\*innen fast gar nicht zu Wort, selbst wenn Islam thematisiert wird; so z.B. bei *IDEA*, in *Die Neue Ordnung* oder *Tag des Herrn*.

Insgesamt wird deutlich, dass die Perspektive von Betroffenen von Islamfeindlichkeit kaum berücksichtigt wird, gleichwohl sich manche der Medien durchaus bewusst sind, wie wichtig solche Stimmen wären. So formuliert *pax christi* beispielsweise in einem Artikel: „Was eine Religionsgemeinschaft ausmacht, können nur die sagen, die sich dieser Gemeinschaft zugehörig fühlen.“ („Rede zum Ostermarsch“ 2015). Obgleich Islamfeindlichkeit in diesem Artikel kritisiert wird, werden auch hier keine Muslim\*innen zitiert.

Demgegenüber haben wir festgestellt, dass in fast allen untersuchten Online-Medien, diverse nicht-Muslim\*innen zum Thema Islam sprechen. Das können Politiker\*innen oder christliche Religionsvertreter\*innen, aber auch sog. Islamexpert\*innen sein. Besonders häufig wird die Ethnologin Prof. Schröter (Univ. Frankfurt, Mitbegründerin der Initiative Säkularer Islam) als Expertin zu Extremismus, bzw. ‚politischem Islam‘, angefragt und zitiert oder Vertreter\*innen der eignen christlichen Religionsgemeinschaft sprechen zum Thema Islam und muslimischem Leben.

## Themenauswahl

Nicht nur bei der Sprecher\*innenwahl entsteht eine islamfeindliche Schiefelage der Berichterstattung, sondern auch bei der Auswahl der Themen. So zeigt unsere Untersuchung eine thematische Verengung und Problemzentrierung. Vor allem innergesellschaftlich strittige Debatten und Ereignisse um Islam spiegeln sich in den christlichen Online-Medien wider, bzw. werden aufgegriffen.

Unsere Untersuchung kann die dargelegten vorhandenen Forschungsergebnisse zur Berichterstattung der Medien zum Islam und zu Muslim\*innen bestätigen: Islam und Muslim\*innen werden auch in den ausgewählten christlichen Medien häufig im Kontext von Extremismus, Terrorismus, sowie Migration und (Des-)Integration thematisiert. In den spezifisch christlichen Medien werden darüber hinaus allerdings auch religiöse Themen, wie das Gottesbild, der interreligiöse Dialog, Religionsfreiheit und islamisch religiöse Ereignisse oder christliche Elemente im Islam angesprochen und ausgeführt. Sowohl die Auseinandersetzungen zu den Themen Extremismus, Integration, usw. als auch zu den religiösen Themen (Interreligiöser Dialog u.ä.) unterscheiden sich allerdings stark voneinander. So reichen die Darstellungen eines muslimischen Gottesbildes von einer expliziten Abwertung bis zu einem Motiv der Geschwisterlichkeit von Islam und Christentum (vgl. Kap. 2.2.-2.4).

Einige der untersuchten christlichen Online-Medien zeichnen sich allerdings eher durch eine Auslassung des Themas Islam aus (z.B. *unterwegs*, *indeon*, *CHRISTSEIN HEUTE*, *Tag des Herrn*). Angesichts der Tatsache, dass es sich dabei um kleinere christliche Medien der Selbstdarstellung und -reflexion handelt, ist dies nicht als Zeichen von Islamfeindlichkeit oder Ablehnung zu bewerten.

## Indirekte Formen islamfeindlichen Sprechens

Islamfeindlichkeit drückt sich in den untersuchten Medien nicht nur durch klare verbale Ablehnung oder eine bestimmte Themenzentrierung aus, sondern auch darin, wie Perspektiven und Lesarten erzeugt werden.

Kritik wird oftmals nicht selbst und direkt geäußert - womit möglicherweise Neutralität suggeriert werden soll - sondern in wörtliche Zitate und Statements anderer (s.o.) gekleidet. So wird beispielsweise ein kritisches Statement von Abdel Samad zum Muezzinruf ohne Kommentar im *DOMRADIO* abgedruckt und bei *IDEA* werden die „Christen in der AFD“ zu diesem Thema kommentarlos zitiert. Die gleiche Art der Enthaltung bzw. indirekten Kritik zeigt sich in der Übernahme, Zusammenfassung und Zitation von Artikeln aus anderen Zeitungen und Medien, die kritisch oder gar islamfeindlich schreiben, ohne weitere Kommentierung durch die hauseigenen Autor\*innen und Journalist\*innen.

Eine weitere Methodik zur vermeintlichen Neutralität und Verwissenschaftlichung kritischen und islamfeindlichen Sprechens besteht in dem Aufrufen von unterschiedlichen quantitativen ‚Studien‘ und ‚Umfragen‘, wie denen von Open Doors („Weltverfolgungsindex“), Civey, Insa, u.a., um damit eigene Perspektiven zu untermauern sowie Relevanz für ein bestimmtes Thema zu schaffen. Beispielsweise wird durch das Zitieren einer Insa-Umfrage, nach der 75,7% der Deutschen der Aussage zustimmen, „wir zeigen Gesicht“ oder 58% der Aussage zustimmen, dass der Islam nicht zu Deutschland gehöre, Relevanz für das Thema Burka und Leitkultur erzeugt und der Eindruck erweckt wird, dass eine Mehrheit der Deutschen eine christliche Leitkultur unterstütze (IDEA: „Wie christlich ist Deutschland geprägt - Die deutsche Bevölkerung unterstützt mehrheitlich D‘Maiziere“ 2017).

Ebenso offensiv wird bei Interviews mit der eigenen Meinung umgegangen, die den Interviewpartner\*innen oftmals provokant und manchmal auch suggestiv entgegengebracht wird. So werden muslimische Interviewpartner\*innen mit Extremismus konfrontiert, obwohl dies eigentlich nicht dem Gesamthema des Interviews entspricht. So wird bei einem allgemeinen Interview mit dem Vorstandsvorsitzenden des Zentralrats der Muslime in Deutschland (ZMD), Ayman Mazyek, über die aktuelle Situation des Islams in Deutschland im *DOMRADIO* bei einer Frage zu Mobbing in einer Berliner Schule vom Interviewer darauf insistiert, dass doch auffallend oft muslimische Schüler\*innen mobben würden („Mazyek blickt auf den Islam in Deutschland und auf Reformen“ 2022).

Obwohl antimuslimischer Rassismus und Islamfeindlichkeit in vielen der christlichen Medien durchaus anerkannt werden (vgl. 2.3) und auch vor einer rechten Instrumentalisierung der christlichen Religion gewarnt wird, gibt es teilweise einen Anspruch auch mit Vertreter\*innen rechter bis rechtsextremer-Positionen zu reden. So wird zum Beispiel dem Herausgeber von *Die Neue Ordnung* in *katholisch.de* mit einem langen Artikel, in dem er als „konservativer Christ“ bezeichnet wird, zum Geburtstag gratuliert (vgl. dazu auch eingehender Kap. 2.2.1). In den katholischen Medien *Die Neue Ordnung*, *Der Fels* und die *Tagespost* werden zwar in der Regel keine Muslim\*innen zur Darstellung ihrer Religiosität befragt, allerdings wird aus religiösen Quellen abgeleitet wie Muslim\*innen leben. Dabei werden islamisch-theologische Diskurse und Auseinandersetzungen mit diesen Quellen außer Acht gelassen. So heißt es mit Bezug auf den Koran, dass Gott („der Allah des Korans“) den Muslimen erlaube, ihre Ehefrauen als Bestrafung ein Leben lang einzusperrern (Der Fels: „Sie wollen einen Muslim heiraten: Was nichtmuslimische Frauen beachten sollten“ 2019).

Wir haben die verschiedenen Techniken der Islamfeindlichkeit, wie bereits erwähnt, in sehr unterschiedlichem Ausmaß in den verschiedenen Medien beobachtet. Im weiteren Verlauf gehen wir auf inhaltliche Deutungsmuster der Islamfeindlichkeit ein, die aber nicht immer von den hier genannten Techniken zu trennen sind, weswegen wir sie an einigen Stellen nochmal aufgreifen und ergänzen.

## 2.2 Themen der Islamfeindlichkeit

### 2.2.1 Gefahr der Islamisierung

Seit den Anschlägen am 11. September in New York wird Islam wieder vermehrt als starke Bedrohung für den ‚Westen‘ wahrgenommen. Islamismus wird seitdem häufig thematisiert und das Bild vom Islam in den Medien ist stark dadurch geprägt (vgl. Kap. 1). Infolgedessen wird immer wieder nicht islamistischer Terrorismus, sondern die Gesamtheit des Islams als Gefahr für den ‚Westen‘ ausgemacht. In diesem Bild wird der Islam als Eroberungsreligion verstanden, der die ‚westlichen‘ Gesellschaften kulturell unterwerfen will, indem das hiesige Gesetz durch eine monolithisch gesehene Scharia abgelöst werde. Dieser Topos der Gefahr der Islamisierung konnte sich durch Reaktionen auf die erhöhte Zuwanderung von Asylsuchenden im Jahr 2015 weiter manifestieren und wurde durch Bewegungen wie Pegida unter hohem gesellschaftlichem Zuspruch (und auch Widerspruch) in die Öffentlichkeit getragen.

In dem Deutungsmuster der Islamisierung des Westens wird unter Rückgriff auf das Huntington'sche Verständnis vom Kampf der Kulturen von homogenen, abtrennbaren Kulturen ausgegangen, die um ihre globale Hegemonialstellung konkurrieren. ‚Dem Islam‘ wird dabei unterstellt, dass er kulturell inkompatibel mit dem Westen sei. Zuspruch für den vermeintlich islamischen Kulturkreis wird immer auch als Verlust der eigenen Machtposition und christlichen bzw. westlichen Identität verstanden. Aus der Wahrnehmung eines Kampfes der Kulturen ergibt sich eine quasi notwendige Verteidigung des Abendlandes, um die eigene Opferrolle zu überwinden und die kulturelle Zerstörung Europas zu vermeiden. Das Christentum und die deutsche Gesellschaft werden dabei als Opfer einer Islamisierung angesehen.

In unserer Studie hat sich gezeigt, dass es von den untersuchten Medien insbesondere *Die Neue Ordnung*, *Der Fels* und *die Tagespost* sind, die sehr offen das Bild vertreten, dass europäische Gesellschaften islamisiert werden. Ihre Berichterstattung ist von einer Wahrnehmung geprägt, die Islam weitestgehend als Bedrohung für den ‚Westen‘ und das Christentum ausmacht. Diese Vorstellung geht mit rassistischen Argumenten einher, in denen Muslim\*innen als eigene, abgrenzbare Volks- und Kulturgruppe konstruiert und ihnen negative Eigenschaften zugeschrieben werden, die für diese Gruppe typisch seien. Dabei werden unter anderem kolonial gefärbte Rassismen mit Bildern einer vermeintlichen Unzivilisiertheit islamisch geprägter Gesellschaften sowie biologistische Rassismen, die negative Eigenschaften an Äußerlichkeiten und sichtbaren Merkmalen ausmachen, geäußert.

Das Narrativ der Islamisierung wird häufig bei Themen wie Migration und Integration aufgenommen. Eine Zuspitzung dieser Zuschreibung in Bezug auf muslimische Asylsuchende zeigt sich z.B. im Diskurs zur Kölner Silvesternacht. Muslim\*innen werden sowohl als äußerer Feind, der im Ausland eine Gefahr darstellt, als auch als innerer Feind gesehen, der den Staat unterwandern will, um so einen islamischen Staat in Europa zu schaffen. In der Konstituierung solch eines akuten Islamisierungs-Bedrohungsszenarios ist das Sprechen durch eine starke Täter-Opfer-Tonalität und Kriseninszenierung geprägt. Während das ‚christliche Abendland‘ als Opfer einer Islamisierung stilisiert wird, sind nicht nur Muslim\*innen die Täter\*innen, sondern es wird auch eine Selbstzerstörung Europas angemahnt, die durch die ‚politische Elite‘, den Volkskirchen und dem ‚links-grünen Mainstream‘ strategisch betrieben werde. Derartig elementare Bestandteile von Verschwörungstheorien konnten wir in *Die Neue Ordnung*, *die Tagespost* und *Der Fels* finden.

Während also verschwörungstheoretische Weltbilder vor allem in den Medien *Die Neue Ordnung* und *Der Fels* ersichtlich waren, ließen sich in anderen Medien Versatzstücke davon finden bzw. Deutungsmuster, die implizit und manchmal auch offen anschlussfähig an Bedrohungsszenarien und Islamisierungsnarrative sind. Solche Anknüpfungsmöglichkeiten sind - in Anbetracht der Forschungsliteratur (Kap. 1) - nicht zuletzt als eine der gesellschaftlichen Bedingungen für die Verbreitung von Islamfeindlichkeit zu sehen und darum nicht zu vernachlässigen - auch wenn die Medien deshalb nicht als Ganzes und teilweise selbst die Artikel nicht komplett als islamfeindlich oder rassistisch zu beurteilen sind. In diesem Kapitel (wie vor allem auch in den folgenden Kapiteln) zeigen wir hier und da Beispiele für solche Anknüpfungspunkte, im Wesentlichen geht es aber in 2.2.1 darum, die expliziten islamfeindlichen und teils verschwörungstheoretischen Konstruktionen darzustellen.

## Verschwörungstheorien

In den Medien *Die Neue Ordnung*, *Der Fels* und *die Tagespost* wird mitunter sehr offen von einer Islamisierung des Abendlandes gesprochen und davor gewarnt, dass die Zerstörung Europas drohe. In diesem Narrativ ist der Islam eine Bedrohung für Europa und für das Christentum und eine Islamisierung Europas würde den Verlust der eigenen christlichen Religiosität und das abendländische Europa bedeuten. Deutlich bilden sich dabei elementare Merkmale der neurechten Erzählung des sogenannten großen Bevölkerungsaustauschs ab, wie z.B. ein



vermutetes gesteuertes strategisches Ziel hinter der Migration von muslimischen Asylsuchenden, dem Feminismus und – wie sich in unserem Material herausstellte, s. nachfolgendes Zitat – auch der Abkehr vom Christentum. Unter diesen Aspekten solle u.a. die Auslöschung bzw. Ersetzung der weißen, christlichen Bevölkerung erreicht werden. Vor allem die Zeitschrift *Die Neue Ordnung* weist bei solchen Schilderungen häufig einen nur schwer verständlichen Schreibstil auf, mit langen Sätzen, einem komplizierten Satzbau und einer spezifischen Sprache bzw. Terminologie. Dadurch sollen die Texte bei der Leser\*innenschaft wahrscheinlich intellektuell wirken und den kruden Verschwörungstheorien Glaubwürdigkeit verleihen.

*„Dem Ziel eines multikulturellen Europas kommen neben einer schleichenden Islamisierung quasireligiöse Strömungen wie der Psychologismus, der Gender-/Queerideologie und ein romantisch-synkretistischer Experimentalismus gelegen, deren sich die elitäre Ideologie der Political Correctness bedient, um das traditionelle Europa aufzulösen, anstatt es auszubauen und weiterzuentwickeln. Denn die Säkularität betreibt selber eine ‚höfliche Christenverfolgung‘, wie Papst Franziskus es nennt, nutzt subtile und ideologisch verschleierte Vorgangsweisen, um die Wurzeln des christlichen Europas auszureißen.“* (Die Neue Ordnung: „Weltweite Christenverfolgung“ 2020)

Bezeichnend ist, dass hier verschiedene Feindbilder wie Islam, Feminismus und linke Bewegungen miteinander in Verbindung gebracht werden und eine stringente Erzählung gebildet wird. So wird z.B. der Feminismus für Geburtenschwäche in der hiesigen Bevölkerung verantwortlich gemacht, mit dem Ziel, dass weniger neue christliche Europäer\*innen geboren würden. Die Vorstellung einer politisch-mächtigen Gruppe, die diesen Vorgang steuert ist vergleichbar mit antisemitischen Verschwörungstheorien. Tatsächlich wird in dem Narrativ des ‚großen Austauschs‘ häufig auch eine jüdische Elite als Strippenzieher vermutet. Dieses Element wurde jedoch in unserer Studie aufgrund der eingegrenzten Perspektive auf Islamfeindlichkeit nicht weiter untersucht.

Aus den untersuchten Medien ist besonders die Zeitschrift *Die Neue Ordnung* hervorzuheben, weil sie hemmungslos Verschwörungstheorien veröffentlicht. Sie spricht über eine elitengesteuerte Migration von muslimischen Migrant\*innen, wodurch die Scharia in Europa eingeführt werden und eine Kolonie des Islams entstehen soll. Solche Darstellungen einer muslimischen Besiedelung Europas sind klare Hinweise auf das durch Verschwörungstheorien getragene Weltbild eines großen Bevölkerungsaustauschs. Inhaltlich ist diese Erzählung gut an Reaktionen auf die Fluchtbewegungen im Jahr 2015 anknüpfbar. Zentral ist dabei, dass muslimische Geflüchtete als Gefahr für die Gesellschaft angesehen werden, während die Ursachen von

Flucht und Asyl vernachlässigt werden, wodurch Geflüchtete insgesamt entmenschlicht werden. Im Vordergrund steht der Verdacht, dass es angeblich eine machtvolle Elite als Strippenzieher gebe, die das Ziel verfolgt, die weiße, christliche Bevölkerung zu vernichten.

*„Dies ist noch die harmlosere Version der ganzen sog. Flüchtlingskatastrophe. Es gibt sehr wohl manche Hinweise darauf, daß in jenen Tagen und Monaten sogar gezielt gehandelt worden ist. Man findet hierzu eine umfangreiche Materialsammlung in einem Vortrag von Inge M. Thürkauf, der auf CD erhältlich ist und dessen erster Teil auch schon schriftlich abgefaßt vorliegt: Eurabia, eine Kolonie des Islam – Betrachtungen zu einem neuen Kontinent.“ (Die Neue Ordnung: „Muslimische Immigration“ 2019)*

Der langjährige Chefredakteur und Herausgeber der Zeitung *Die Neue Ordnung*, Walter Ockenfels ist Dominikaner und war von 1985 bis 2015 Professor für Christliche Sozialwissenschaften an der Katholischen Fakultät Trier. Auffallend war, dass auf *katholisch.de* zum 75. Geburtstag Ockenfels ein Artikel geschrieben wurde, in dem er als „Konservativer mit Hang zur Polemik“ (*katholisch.de*: „Konservativer mit Hang zur Polemik. Wolfgang Ockenfels wird 75“ 2022) dargestellt wird, „der Tacheles redet“ (ebd.). Zwar wird im Verlauf des Artikels auch auf eine externe Kritik an der Zeitschrift eingegangen, deutlich ist jedoch, dass sich *katholisch.de* mit einer eindeutigen Wertung und Positionierung gegenüber Ockenfels und *Die Neue Ordnung* zurückhält. Es wird nur beiläufig aus einer Kritik zitiert, dass die Zeitschrift auch als rechtspopulistisch aufgefasst werde, im Artikel selbst wird Ockenfels im Weiteren aber vielmehr als mutig sprechender Konservativer vorgestellt. Die Leser\*innenschaft wird mit dieser Uneindeutigkeit konfrontiert und kann die verschwörungstheoretischen Inhalte, die wir in dem Magazin vorgefunden haben, als konservative, demokratie-verträgliche Meinung auffassen. Obwohl auf *katholisch.de* selbst keine Verschwörungstheorien erzählt werden, lässt diese Nicht-Positionierung gegenüber Rechtsextremismus und Verschwörungstheorien eine tendenzielle Offenheit für islamfeindliche Positionen zu.

Ein konstitutives Element in der genannten Verschwörungstheorie ist die Thematisierung von Migrationspolitik und muslimischen Geflüchteten. Muslimische Geflüchtete seien eine Gefahr für die Gesellschaft, weil sie nicht zur deutschen bzw. europäischen ‚christlich-jüdischen‘ Werten und Geschichte passen und eine gefährliche Kultur importieren würden. Religion und/oder Kultur würde eine Grenze bilden, anhand der sich ein Ausschluss aus der Gesellschaft formiert. Religiöse Vielfalt wird insofern als Verlust der eigenen christlichen Identität interpretiert:

*„Er [Alain Finkielkraut] warnt Frankreich, aber auch Deutschland, vor dem Verlust der eigenen Nationalkultur, die christlich und jüdisch geprägt ist. Vor lauter Verständnis für Migranten, den Islam, für Diversität und diejenigen, die mit unseren Vorstellungen nicht mehr konform gehen, verleugnen wir unsere traditionelle Kultur, verblasst die europäische Identität.“ (die Tagespost: „Islam-Experte antwortet auf Finkielkraut: Frankreich und Deutschland sind anders“ 2021)*

Dieser Verlust der eigenen europäisch-christlichen Identität ist ein immer wiederkehrendes Motiv, das im Zusammenhang einer konstruierten Gefahr der Islamisierung geäußert wird. Zum Erhalt der Identität ergibt sich eine quasi notwendige Verteidigung des ‚christlichen Abendlandes‘ vor dem Islam, um die eigene Opferrolle und die Zerstörung Europas zu überwinden.

Die Konstituierung einer Opferrolle wird darüber hinaus auch eingesetzt, um sich selbst rechtsextremistischen Zuschreibungen zu entziehen und als konservativ geltend zu machen:

*„Wer auf die Gefahren für die Identität unserer Kultur hinweist, die durch eine Massenimmigration von Menschen aus anderen Kulturkreisen und aus einem anderen religiösen Hintergrund hinweist, wird – mangels Argumenten – in die rechtsextreme Ecke verwiesen.“ (Der Fels: „Die Bischöfe sind als Hirten der Gläubigen um ihr Zeugnis gefordert!“ 2019)*

„Sprechverbote“ in Bezug zu Extremismus

Anschließend an Narrative der Islamisierung sowie Bedrohungsszenarien konnten wir das Deutungsmuster ausmachen, dass es Sprechverbote in Bezug zu religiös begründetem Extremismus unter Muslim\*innen gebe. Demnach werde ‚Islamismus‘ viel zu wenig thematisiert und die davon ausgehende Gefahr für die Gesellschaft bagatellisiert. Dieser Topos findet sich in sehr expliziter Form in *Die Neue Ordnung* und in *der Fels* und ist anschlussfähig an Verschwörungstheorien, die von einer ‚gesteuerten Presse‘ fantasieren.

Allerdings zeigen die Ergebnisse verschiedener Untersuchungen (vgl. Kap 1.2) sowie unsere Untersuchungsergebnisse, dass religiös begründeter Extremismus unter Muslim\*innen, bzw. ‚politischer Islam‘, ein dominantes Thema in der Berichterstattung über Muslim\*innen und Islam ist. Solche Aussagen erwecken und verstärken Bedrohungsszenarien, dichotomisieren zwischen ‚Linken‘ und vermeintlich ‚aufrechten‘, ‚mutigen‘ Bürger\*innen und sind anschlussfähig an rechte Narrative der eingeschränkten Pressefreiheit (‚Lügenpresse‘). In expliziter und verschwörungstheoretisch anmutender Form findet sich das Deutungsmuster einer Tabuisierung von Islamismus und ‚links-grüner Deutungshoheit‘ in Medien, Politik und Gesellschaft in

der *Tagespost*. Demnach könne sich der Islam ausbreiten, während ‚Islamismuskritiker\*innen‘ delegitimiert würden.

*„Für die seltsame Freundschaft des in Frankreich so genannten Islamogauchism kann es nur einen Grund geben: der gemeinsame Feind des links-grünen Moralmilieus und der Islamisten ist der sozial unvollkommene und religiös unreine Westen. Dieser wird in der Tat weder den totalitären Ansprüchen diesseitiger noch jenen jenseitiger Heilslehren gerecht.“* (die *Tagespost*: „Die Wurzeln des Hasses speisen sich aus Angst und Neid“ 2021)

Solche Argumentationsmuster führen dazu, dass die eigene Position als Opfer einer linksgerichteten Machtstruktur konstruiert wird, während man selbst als Retter des Volks vor einer Bedrohung durch Islamismus (der häufig nicht von trennscharf von Islam abgegrenzt wird) erscheint.

Dieser Topos wird auch in anderen Medien aufgegriffen. Im *DOMRADIO* werden rechte Akteur\*innen wie LePen und Zemmour anderen Politiker\*innen gegenübergestellt und französische Katholik\*innen zu ihren Wahlfavoriten befragt. Dabei führt ein Befragter aus, dass er den rechtsextremistischen Zemmour wähle, um etwas gegen die „ethische Aushöhlung der Gesellschaft zu tun“ (*DOMRADIO*: „Präsidentenwahlen in Frankreich doch noch spannend“ 2022). Die Aussage wird nicht kritisch eingeordnet, sondern der Erfolg rechter Akteur\*innen in Frankreich wird auch damit erklärt, dass ein Sprechverbot durch Linke bestehe:

*„Blindheit gegenüber der Wirklichkeit wird abgelöst vom Schweigen über die Tatsachen.‘ Schweigen, so Fourest, nähre ‚das Gebrüll der extremen Rechten‘ ebenso wie linke Islamismus- und Putin-Versteher, die mit politischen ‚Absurditäten‘ Le Pen und Zemmour massenhaft ‚Stimmen auf dem Silbertablett‘ servierten.“* (ebd.)

In einem Artikel von *IDEA* werden die Äußerungen Prof. Heinz Theisens (der u.a. für *Die Neue Ordnung* schreibt) wiedergegeben, der den sogenannten Linken unterstellt mit ‚Islamist\*innen‘ zu sympathisieren:

*„Vor dieser Herausforderung hätten die europäischen Staaten und die Europäische Union bisher versagt. Theisen nannte es unverständlich, dass in den westlichen Staaten oft gerade linke Gruppen mit dem Islamismus sympathisierten. Wer vor der Gefahr durch Islamisten warne, werde von ihnen als ‚islamophob‘ diskreditiert. Das sei ein Fehler, denn damit bestrafe man ‚den Boten für die übermittelte Botschaft‘.“* (*IDEA*: „Politologe Gefahr durch Islamismus wird unterschätzt“ 2021)

In der *Tagespost* und im *Fels* wird die Gefahr der Islamisierung außerdem darin ausgemacht, dass zu wenig Menschen gegen ‚den‘ Islam Stellung beziehen würden, bzw. solche die Stellung beziehen verunglimpft würden. Auch zu liberale Christ\*innen spielten dabei eine besonders

ungute Rolle, weil gerade sie islamischen Lebensweisen und Muslim\*innen durch die Vermeidung von Islamkritik einen kulturellen Platz in Deutschland zukommen ließen, der ihnen nicht zustehe.

*„Dennoch wird dieses seit Jahren wachsende Problem nicht sehr häufig thematisiert, wir sehen vielmehr oft ‚Christen als Opfer der Islamkritik-Tabus‘, wie Rita Breuer, eine der besten Kennerinnen dieser Materie, formuliert.“ (die Tagespost: „Christen unter dem Islam“ 2021)*

*„Er [der Islamist] nutzte die Lücken, die eine Multi-Kulti-Ideologie in Europa schafft, Schiffe im Mittelmeer kreuzen lässt und konsequent die Augen vor terroristischen Gefahren verschließt. Auch Bischöfe hierzulande, die solche Rettungsaktionen fördern und mitfinanzieren, werden sich Fragen stellen müssen.“ (Der Fels: „Wende im Terrorkrieg?“ 2020)*

In den Zeitschriften *Der Fels*, *die Tagespost* und *Die Neue Ordnung* werden zudem Vertreter\*innen der Volkskirchen kritisiert, die sich für einen gleichberechtigten interreligiösen Dialog mit Muslim\*innen oder für Engagement in der Flüchtlingshilfe einsetzen. Dies seien keine christlichen Handlungen aus Nächstenliebe, sondern sie seien von politischer Ideologie getrieben und förderten die vorgeblich drohende Islamisierung des Abendlandes.

## Antisemitismus

Im Themenbereich des Antisemitismus ist in *Der Fels*, *die Tagespost* und *Die Neue Ordnung* eine Dynamik der Täter-Opfer-Umkehr offensichtlich, womit Muslim\*innen zu ‚den‘ Antisemit\*innen oder zu Nazis und Hitler-Versteher\*innen erklärt werden. Während Medien wie *Die Neue Ordnung* sich in ihrer Selbstbeschreibung als „konservativ“ bezeichnen, sind sie bestrebt, Muslim\*innen und Islam in die Nähe des Nationalsozialismus zu bringen und sie als Nazis zu diskreditieren. Die Medien wissen um die gesellschaftliche und z.T. rechtliche Ächtung von rechtsextremem, nationalsozialistischem Gedankengut und verurteilen es dementsprechend. Durch häufige Beschreibungen einer einenden Beziehung zwischen Islam und Nationalsozialismus kann der Islam moralisch verurteilt werden, während man sich selbst davon durch eine solche Verurteilung distanzieren kann.

*„Interessanterweise gibt es bei manchen solcher braunen Ideologen, was meist übersehen wird, eine gewisse Sympathie für den Islam. Insofern sollte man vorsichtig sein, pauschal zu behaupten, daß auf der anderen Seite alle Angriffe bei uns gegen Muslime, die natürlich genauso konsequent zu ahnden sind, von der rechtsextremen Szene ausgehen; bei vielen trifft das sicherlich zu, aber nicht bei allen. Man darf nämlich nicht vergessen, daß es im ‚Dritten Reich‘ eine unheilige Allianz zwischen den deutschen*

*Machthabern und verschiedenen muslimischen Organisationen gab, die dazu führte, daß Mohammedaner in nicht geringer Zahl in der Waffen-SS, ja sogar gelegentlich in der Wehrmacht dienten.“ (Die Neue Ordnung: „Antijüdische Attentäter“ 2020)*

Diese Technik, Muslim\*innen und Islam in Verbindung mit der NS-Zeit und Hitler zu bringen, ist vor allem in *Die Neue Ordnung* virulent und dient dazu auf Grundlage allgemeingesellschaftlicher, anti-nationalsozialistischer Werte Ressentiments gegenüber dem Islam zu legitimieren. Weiter werden Parallelen zwischen einem vermeintlichen Wesen des Islam und dem Nationalsozialismus aufgestellt, die aufzeigen sollen, dass ‚der‘ Islam und muslimisches Leben inkompatibel mit einer modernen, menschenfreundlichen Gesellschaft seien (vgl. 2.2.2):

*„Da es im Islam auf die gänzliche Hinwendung zur Gottheit und fehlerfreie Erfüllung der Riten ankommt, bildet das Regelwerk des Gesetzes ein historisch bewährtes Muster auch modern kompatibler Massensteuerung, das „jegliche Mißdeutung menschlichen Tuns im Sinne einer eigenen Leistung verhindert“ (Nagel, Was ist der Islam?, 25) und Hitler höchsten Respekt abverlangte (Picker, Hitlers Tischgespräche, 110 – 1999).“ (Die Neue Ordnung: „Vom Humanum zum Arkanum“ 2022)*

Ähnlich wie bei dieser Konzentration auf die Beziehung zwischen Islam und Hitler wird auch in der weiterführenden Beschäftigung mit Antisemitismus verfahren. Zum einen findet kaum eine Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und der christlichen Quelle vom Antisemitismus im Antijudaismus statt. Zum anderen wird rechtsextremistischer Antisemitismus auch in *Die Neue Ordnung* benannt und verurteilt, und gleichzeitig ist die Tendenz zu sehen, dass sie diesen als Relikt des Nationalsozialismus relativiert. Dabei spielt auch wieder eine angebliche Medienmanipulation eine Rolle, wenn gesagt wird, dass „man heute in der Presse ständig wieder dem Versuch [begegnet], sämtliche Angriffe gegen Juden deutschen Rechtsradikalen in die Schuhe zu schieben“ (Die Neue Ordnung: „Antijüdische Attentäter“ 2020). So wird rechtsextremistischer Antisemitismus heruntergespielt. Daneben findet sich in dem gleichen Artikel die Tendenz, Antisemitismus zu entpolitisieren, indem rechte Täter\*innen als dumm oder wahnhaft und nicht als rechtsextremistisch wahrgenommen werden (vgl. ebd.)

Es wird in den Zeitschriften *Der Fels*, *die Tagespost* und *Die Neue Ordnung* häufig versucht, mit Israel und ‚der jüdischen Gemeinschaft‘ eine ‚westliche Allianz‘ zu bilden, die sich gegen die Islamisierung wehren muss. So wird eine Opfergleichsetzung zwischen Christ\*innen und jüdischen Personen auf Grundlage einer westlichen Identitätsbestimmung vorgenommen, die dadurch einerseits Antisemitismus relativieren kann und andererseits die deutsche Täterrolle aus der NS-Zeit verdrängt. Entscheidend ist weiterhin das Verständnis eines Kampfes der Kulturen und die notwendige Verteidigung westlicher Kulturen vor dem Islam:

*„Wie Israel wird der Westen immer mehr in die Rolle einer erfolgreichen Minderheit geraten, der überall Angst, Neid und Hass entgegenschlagen. Die Vielzahl der Formen des Antisemitismus bedeuten zugleich immer Feindschaften gegen den Westen. Insofern wird der Kampf gegen den Antisemitismus eine Nagelprobe darauf sein, ob jedenfalls die Europäer überhaupt noch zur Selbstverteidigung ihrer Kultur und Zivilisation in der Lage sind.“* (die Tagespost: „Die Wurzeln des Hasses speisen sich aus Angst und Neid“ 2021)

Während rechtsradikaler Antisemitismus nivelliert wird, soll muslimischer Antisemitismus als bedeutendste Dimension von Judenfeindschaft herausgestellt werden. So wird u.a. gesagt, dass Antisemitismus fast ausschließlich von Muslim\*innen ausgehe (vgl. Die Neue Ordnung: „Antijüdische Attentäter“ 2020). Durch solche Aussagen wird Antisemitismus für Islamfeindlichkeit instrumentalisiert. In unserer Untersuchung war auffällig, dass die genannten drei Medien deutlich vom muslimischen Antisemitismus als der größten Gefahr sprechen, während Medien wie *DOMRADIO* oder *IDEA* an einigen Stellen ein solches Argument, dass die Muslim\*innen die wahren Antisemit\*innen seien, eher indirekt aufgreifen, und z.B. durch die Zitation von Umfragewerten ausdrücken.

Insgesamt wirkt sich diese Argumentation unterstützend auf die Konstituierung des Narrativs eines ‚importierten Antisemitismus‘ aus. In diesem Motiv wird versucht, das Antisemitismusproblem auf muslimische Migrant\*innen auszulagern, indem der eigene Antisemitismus nivelliert und muslimischer Antisemitismus als größte Gefahr herausgestellt wird. Die Aufnahme muslimischer Asylsuchender führe demnach zu einer Zunahme bzw. Rückkehr von Antisemitismus. In dieser Vorstellung wird Judenfeindschaft kulturalisiert und nicht als gesamtgesellschaftliches Problem behandelt und es kann dann vor dem Islam und einer drohenden Islamisierung durch Einwanderung gewarnt werden. Sehr deutlich zeigt sich das Bild im nachfolgenden Zitat:

*„Auch wenn es vereinzelte Reste des alten rechtsextremen Antisemitismus gibt: schon mit bloßem Auge sichtbar und kaum mehr leugbar ist, welchem Kulturmilieu der neue Gefährder-Schub entstammt.“* (die Tagespost: „Die Wurzeln des Hasses speisen sich aus Angst und Neid“ 2021)

In dem Zitat wird durch die Fokussierung auf äußerliche Merkmale ein biologistisch argumentierender Rassismus klar, der sich mit kulturalistischem Rassismus vermischt. Das Aussehen und der (islamische) kulturelle Hintergrund bestimmen demnach, ob ein Individuum antisemitisch sei. Auch in *Die Neue Ordnung* wird deutlich, wie sehr sich rassistische Kategorien in ihrer Berichterstattung fortführen:

*„Die Forderung nach Begrenzung des Zuzugs antisemitischer Muslime (hier vielleicht besser: ‚antijüdischer‘, weil ja die Araber im weiteren Sinne selbst ‚Semiten‘ sind, wie man schon an der nicht ganz geringen Ähnlichkeit der beiden Sprachen sehen kann) [...] formulierte dann der Modeschöpfer Karl Lagerfeld [...].“ (Die Neue Ordnung: „Antijüdische Attentäter“ 2020)*

Im Zitat wird klar, dass die Zeitschrift von abgrenzbaren Volks- und Kulturgruppen wie ‚die Araber‘ ausgeht und ihnen negative Eigenschaften (Antisemitismus) zuspricht und dabei pauschalisierend argumentiert wird, indem Muslim\*innen pauschal Antisemitismus zugeschrieben wird.

### Opfergleichsetzung und Geschichtsrevisionismus

Das Bild der Islamisierung wird, selbst wenn über die Situation der uigurischen muslimischen Minderheit in China gesprochen wird, sichtbar. Hier spricht *Die Neue Ordnung* erneut vom Islam als Eroberungsreligion und dem Auftrag der Muslim\*innen, das Land zu islamisieren. Sie werden nicht als Opfer einer von mehreren Ländern als Völkermord eingestuften Verfolgung dargestellt, sondern das Täter\*innen-Opfer-Verhältnis wird umgedreht. Aufgrund dieser Verzerrung von historischen Tatsachen, einer absichtlichen Fehlinterpretation und Manipulation der Akteur\*innenverhältnisse, die über eine reine Täter\*innen-Opfer-Umkehr hinausgeht, lässt sich hier besser von Geschichtsrevisionismus sprechen.

*„Abgesehen vom Kaschmir-Konflikt sind jüngere Praxisfälle in China und Myanmar zu studieren, wo mit den Uiguren und Rohingya islamische Minderheiten unter Druck geraten, weil sie Allahs Auftrag gemäß Land und Einfluß fordern und nach bewährtem Brauch die Einheimischen bedrohen.“ (Die Neue Ordnung: „Der christliche Gott im Islam“ 2021)*

Auch in *IDEA* wird das Thema Uiguren aufgenommen, allerdings findet hier keine Täter\*innen-Opfer-Umkehr sondern eher eine Opfergleichsetzung statt. In dem Artikel „Menschenrechtler: Minderheiten haben es immer schwerer“ (2022) werden die Menschenrechtsverletzungen an Muslim\*innen in China problematisiert, Christ\*innen jedoch mit ihnen gleichgestellt: „In diesem Jahr stehe bei der GfbV unter anderem die Lage in China im Vordergrund, wie Kühn ausführte. ‚Wir wollen die Olympischen Spiele nutzen, um auf die Menschenrechtsverletzungen in China gegen Uiguren und Christen hinzuweisen.‘“. Da die Situation für Christ\*innen in China keineswegs mit der der Uigur\*innen zu vergleichen ist, wird durch solch eine Opfergleichsetzung der Völkermord an den Muslim\*innen relativiert und die Islamfeindlichkeit des Regimes bagatellisiert (vgl. Kap. 2.2.2).



## Herrschaftsanspruch des Westens

Gut an das Islamisierungsnarrativ anknüpfbar ist auch ein formulierter Herrschaftsanspruch des Westens. Dabei wird westlichen Staaten eine Überlegenheit zugesprochen und so eine Hierarchisierung produziert, an deren Ende die islamische Welt stehe: „Anarchie wie in Teilen des Nahen Ostens ist schlimmer als eine autoritär erzwungene Stabilität wie der Ägyptens oder Rußlands.“ (Die Neue Ordnung: „Die Europäische Union und der Westen in der multipolaren Weltunordnung“ 2022).

Während es im Westen Demokratie und Menschenrechte gebe, herrsche in der islamischen Welt Anarchie und Unzivilisiertheit. Israel wird dabei als einziger guter, weil westlicher Staat im Nahen Osten ausgemacht: „Es ist der aus der westlichen Zivilisation herrührende Erfolg Israels, ohne den es – umgeben von lauter failed states - keinen Tag im Orient bestehen könnte“ (die Tagespost: „Die Wurzeln des Hasses speisen sich aus Angst und Neid“ 2021).

Das Bild der Unzivilisiertheit hat ihren Ursprung in kolonialen Diskursen, in denen ausgebeutete Völker als Wilde und Barbar\*innen gezeichnet worden sind, um sie so zu entmenschlichen und die Kolonialisierung zu rechtfertigen (vgl. Kap. 2.2.2).

## Kölner Silvesternacht

Eine weitere entscheidende Rolle im Topos der Islamisierung spielt die Wahrnehmung, dass muslimische Geflüchtete eine Gefahr für die Gesellschaft seien, da sie eine mit westlichen Gesellschaften inkompatible Kultur mitbringen würden (vgl. Kap. 2.2.2). Neben dem bereits erwähnten Bild des importierten Antisemitismus, sind Vorstellungen über die Sexualität von Muslim\*innen bedeutsam, die in diesem Deutungsmuster als unpassend zu europäischen Werten konstruiert werden. Demnach würden Musliminnen unterdrückt werden und Muslime eine andere, machohaftere Sexualmoral als deutsche Männer besitzen. Muslimische Migranten würden mit ihrer Einreise die deutsche Gesellschaft gefährden.

In der Berichterstattung über die Kölner Silvesternacht überschneiden sich Vorstellungen über eine Gefahr der Islamisierung mit kulturalisierenden Zuschreibungen muslimischer Sexualstraftäter. Dabei gibt es auch in *DOMRADIO* und *PRO* Artikel, die Straftäter nicht als solche, sondern als Muslime wahrnehmen. So wäre es laut einem Kommentar in *PRO* „fahrlässig, hier die Herkunft der Täter auszublenden“ („Wider den Rassismusvorwurf“ 2016). Diese Fokussierung auf die Nationalität der Täter stand im Mittelpunkt der Auseinandersetzung und hat die

Folge, dass eine Diskussion um Sexismus als gesamtgesellschaftliches Problem sowie andere Faktoren in der Kölner Silvesternacht wie z.B. die polizeiliche Handhabung der Situation vernachlässigt wurde. Gegendiskurse, wie z.B. die #ausnahmslos-Kampagne, die Sexismus und Rassismus verurteilt, wurden nur selten aufgenommen (vgl. Kap. 2.2.2).

Vielmehr scheint in diesem Deutungsmuster die Kölner Silvesternacht ein Beweis dafür zu sein, dass Muslim schlecht integrierbar seien und von ihnen ein Risiko für Gesellschaft und Staat ausgehe: „Die schlimmsten Befürchtungen und populistischen Klischees über die Gefahr durch alleinstehende junge Männer aus islamischen Ländern schienen wahr geworden zu sein“ (DOMRADIO: „Folgen der Silvesterübergriffe wirken bis heute“ 2016). Während hier an kolonialrassistische Denkmuster, bzw. populistische Klischees, sogenannter arabischer Sexualstraftäter angeschlossen wird, werden diese im *Fels* weiter ausgeführt. In einem Interview mit einem Psychoanalytiker nach der Kölner Silvesternacht wird erklärt, dass die Beschneidung von muslimischen Jungen in Verbindung mit einer kulturell unterdrückten Sexualität dazu führen würde, dass Muslime zu Sexualstraftätern werden:

*„Die männliche Tendenz zur Gewalt in der islamisch geprägten Machokultur hat auch einen tabuisierten sexuellen Hintergrund. Islam bedeutet ja nicht – wie zuweilen zu hören – Frieden, sondern Hingabe oder Unterwerfung. Und in der kindlichen Biografie fast aller männlichen Moslems wird der Eintritt in ihre kulturelle Identität durch die Unterwerfung unter einen Gewaltakt markiert.“ (Der Fels: „Aggressives Verhalten muslimischer Männer aus psychoanalytischer Sicht“ 2016)*

Im Diskurs zur Kölner Silvesternacht werden die Vorfälle in den Medien *Die Neue Ordnung*, *Der Fels* und *die Tagespost* kulturalistisch gedeutet und Gewalt gegen Frauen als kulturspezifisches Problem behandelt. Sexismus und Gewalt gegen Frauen wird parallel zum Bild des importierten Antisemitismus als ein externes Problem behandelt, dass durch die islamische Kultur nach Deutschland käme. ‚Der‘ Islam wird hier als ein kulturell-religiöses Raster der Gewalt dargestellt, das Individuen nicht durchbrechen können und welches ihr vorhersehbares Handeln vorgebe. Aus intersektionaler Perspektive ist auffällig wie Rassifizierung und Geschlecht in Beziehung stehen.

Der Topos einer Bedrohung durch arabische und muslimische Sexualstraftäter findet sich auch in *DOMRADIO* oder *IDEA*, auch wenn es hier gleichzeitig differenziertere Darstellungen zur Kölner Silvesternacht 2016 gibt, bzw. betont wird, dass Pauschalisierungen abzulehnen seien. So gilt dieses Ereignis in vielen Artikeln als Zeichen dafür, dass die islamische Kultur frauen-

feindlich sei und Geflüchtete eine einheitliche, aber inkompatible Kultur in das Land importieren würden und dadurch eine Bedrohung darstellen (vgl. Kap. 2.2.2). Auch außerhalb der direkten Berichterstattung zur Kölner Silvesternacht wurde das Ereignis immer wieder angeführt, um damit zu belegen, dass muslimische Geflüchtete kein Teil der deutschen Gesellschaft sein können, weil sie schlecht zu integrieren seien und ein Problem mit Islamismus haben. In diesem Sinne wird die Kölner Silvesternacht auch als Beweis einer Islamisierung, die die westliche Welt bedrohe, angeführt:

*„Die Zulassung des Muezzinrufs gerade ,in einer Islamisten-Hochburg wie Köln, wo die Integration gescheitert ist, wo der türkische Präsident Erdogan die größte Fange-meinde der Welt hat, wo massenhafte sexuelle Übergriffe durch Zuwanderer stattfanden‘ sieht er jedoch als kontraproduktiv.“ (DOMRADIO: „Islamkritiker hält Muezzinruf in Köln für verfassungswidrig“ 2021)*

## Fazit

Zusammenfassend hat unsere Untersuchung ergeben, dass in bestimmten christlichen Medien (*Die Neue Ordnung, die Tagespost, Der Fels*) sehr offen vor einer Islamisierung gewarnt wird und dabei radikale Verschwörungstheorien wie die des sogenannten großen Austauschs verbreitet werden. Der Ausgangspunkt dieses Topos ist ein konstruierter binärer Gegensatz von christlich, westlich, europäisch zu islamisch und muslimisch. Besonders das Querschnittsthema Migration wird dabei genutzt, um vor einer Bedrohung der westlichen Gesellschaft durch muslimische Asylsuchende zu warnen und strikere Abschottung zu verlangen. Aufgrund unüberwindbarer kultureller Differenzen könne ein\*e Muslim\*in nur sehr schwer deutsch und integriert sein. In der prognostizierten ‚Degenerierung‘ der Gesellschaft durch ‚Vermischung‘ zeigen sich Mechanismen des kulturalistischen Rassismus.

Teilweise werden diese Themen in impliziterer Form auch in anderen Medien verhandelt und sind so anschlussfähig an Narrative, die Islam als Bedrohung für westliche Gesellschaften oder sogar eine Islamisierung ausmachen. Solche Anschlüsse an diese Deutungsmuster werden wir in den folgenden Kapiteln weiter ausführen.

## 2.2.2 Islam als das rückständig *Andere*

Ein Deutungsmuster, das sich immer wieder zeigt, ist, dass Islam und Muslim\*innen als rückständig dargestellt und gleichzeitig als das Andere konstruiert werden (othering). Das Motiv der Rückständigkeit baut auf einem eurozentrischen Fortschrittsgedanken auf, wonach es einen fortschrittlichen, aufgeklärten - ‚westlichen‘ und christlichen - Teil der Welt und einen in der Vergangenheit stehen gebliebenen - islamischen - Teil der Welt gibt. Dieses Denken schließt an koloniale Deutungsmuster und das Kulturkampfnarrativ (Huntington, s.a. Kap. 2.2.1) an. Durch die wiederkehrende Verknüpfung von Islam mit Gewalt, Freiheitseinschränkungen und Diskriminierungen, wird der eigene Wertehorizont als impliziter Antagonismus konstruiert - Aufklärung/Vernunft und Islam gehören darin nicht zusammen, bzw. müssen erst noch vereint werden. Die eigene Fortschrittlichkeit, betitelt als ‚westliche Moderne‘, muss durch die Identifizierung und Ausformulierung einer negativen Schablone selbst nicht mehr beschrieben und ausformuliert werden, um sie jener negativen Schablone, dem Islam, gegenüber zu stellen. Sie erscheint dann implizit einfach als ihr Gegenteil.

Islam wird dabei als ein Machtsystem gesehen, welches Ungleichheit hervorbringe und Individuen unterdrücke. Neben der Nähe zu Gewalt und Unterdrückung entsteht der Eindruck einer kollektivistischen Religion, die keine freie Wahl zulasse. Der Eindruck, dass Islam und Ungleichheit zusammenhängen, entsteht unter anderem aus der Themenwahl, die häufig sehr konflikt- bzw. problembehaftet ist (vgl. Kap. 2.1). Als Gegenbild entsteht ohne konkreten Nachweis dazu - allein durch die Thematisierung des anderen als Anderes - die freie, zwanglose und gleichberechtigte Gesellschaft, das (christliche) Abendland.

Das bedeutet jedoch nicht, dass in allen Medien direkte Bedrohungsszenarien aufgebaut werden oder der Islam oder Muslim\*innen allgemein als Gegensatz zur Demokratie dargestellt werden. Oft wird auch zwischen ‚liberalen‘ Muslim\*innen und Extremist\*innen unterschieden - denen dann die Unterdrückung zugeschrieben wird. Immer wieder wird in diesem Kontext auf ‚liberale‘ oder ‚säkulare‘ Muslim\*innen hingewiesen, die als Vertreter\*innen eines ‚guten‘ und/oder ‚deutschen‘ Islam gelten. Implizit und teilweise auch explizit werden andere Muslim\*innen dabei aber als nicht-liberal dargestellt und es entsteht eine Dichotomie zwischen ‚guten‘ und ‚schlechten‘ Muslim\*innen. Damit verbunden sind Forderungen nach Erneuerung und Reform. Muslim\*innen müssen entweder den ‚guten‘ Islam annehmen oder werden als fundamentalistisch dargestellt, indem sie nicht zu kritischen oder historischen Interpretationen der religiösen Quellen fähig wären.

In diesem Deutungsmuster zeigt sich ein Spektrum an Vorurteilen, Abwertungen und Essentialisierungen, die sich in unterschiedlichen Themen äußern, wie Geschlecht, Extremismus, Gewalt, Debatten um Integration, Leitkultur sowie einen deutschen Islam und (religiöses) Wissen zu Islam und muslimischen Lebensweisen. Während *Der Fels* und *Die Neue Ordnung* Abwertungen sehr explizit äußern und komplette Artikel auf islamfeindlichen Narrativen aufbauen lassen, findet das sonst oft subtiler statt. Die untersuchten Medien unterscheiden sich in der Häufigkeit und Dominanz, in der dieses Bild auftaucht sehr stark.

In den meisten evangelischen Medien gibt es eine Tendenz, ‚liberale‘ Muslim\*innen/einen ‚liberalen‘ Islam als positiv darzustellen und implizit oder explizit ‚andere‘ Muslim\*innen dann als unterdrückerisch, unfrei oder im Gegensatz zu Menschenrechten stehend.

Im Folgenden stellen wir die verschiedenen Themen, in denen die Darstellung von Muslim\*innen und Islam besonders durch das Motiv der ‚rückständigen‘ und ‚undemokratischen‘ *Anderen* geprägt ist, dar. Dazu gehen wir zuerst auf das Thema Geschlecht ein, bevor wir uns den Darstellungen von Extremismus und den Debatten um Integration zuwenden und abschließend Wissen über islamische Religion und muslimische Lebenswelten analysieren.

### Unterdrückung von Frauen

Immer wieder taucht das Deutungsmuster auf, dass FLINTAs (Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans und agender Personen) - besonders sind allerdings Frauen im Fokus der Artikel - im Islam unterdrückt werden oder sogar Gewalt ausgesetzt sind. Islam wird dann als inhärent patriarchal dargestellt, wobei eine generelle Kritik am Patriarchat ausbleibt. Sexismus wird so vom Eigenen ausgelagert, dem *Anderen* zugeschrieben und somit rassifiziert, bzw. kulturalisiert. Dies wird besonders in Diskussionen um den rechtlichen Status von Frauen sowie um das Kopftuch deutlich.

### Rechtliche Situation von Frauen

Die Unterdrückung von Frauen wird in dem rechtlichen Status von Frauen im islamischen Recht, bzw. in islamisch geprägten Ländern, ausgemacht. Abgesehen von berechtigter Kritik kommt es zu Pauschalisierungen: ‚Die‘ Scharia wird dann als statisches und kodifiziertes Rechtssystem dargestellt und Muslim\*innen wird unterstellt, dieses System zu unterstützen

und diese unterdrückerische ‚Kultur‘ in sich zu tragen. Dieses Motiv findet sich in sehr drastischer und expliziter Form in der *Tagespost* (z.B. in dem Artikel „Sabatina James ‚Funk‘ beteiligt sich an Unterdrückung von Frauen“ 2022) und im *Fels*:

*„Nach dem Koran stehen die Männer über den Frauen, vgl. Koranvers 2,228 (am Ende). Der muslimische Mann kann sowohl das eheliche Leben (Koranvers 2,223) als auch das familiäre Leben bestimmen. Er kann gegen seine Frau(en) ‚Erziehungsmaßnahmen‘ ergreifen Ermahnung/ Zurechtweisung, Verweigern der Geschlechtsgemeinschaft, Züchtigung, (siehe Koranvers 4,34). Der Ehemann erhält durch die Heirat das Recht zur sexuellen Nutzung seiner Frau(en), ihrer Gebärfähigkeit.“ („Sie wollen einen Muslim heiraten? Was nichtmuslimische Frauen beachten sollten“ 2019)*

Allerdings kommt das Motiv auch bei *IDEA* vor, wenn die Interpretationen der Taliban als „im Einklang mit den religiösen Interpretationen vieler muslimischer Gelehrter“ und ‚der Scharia‘ befunden werden („Islamexpertin widerspricht Sawsan Chebli“ 2022) oder wenn behauptet wird Moscheen und muslimische Familien verhinderten Gleichberechtigung:

*„Die Kernaufgabe der Schulen, etwa die Gleichberechtigung von Frauen, werde durch die Familien und Moscheen erschwert. Dort werde vermittelt, dass die eigentliche Tugend eines Mädchens in seiner Sittsamkeit und Unterordnungsbereitschaft bestehe. Diese Indoktrination wirke. Denn viele muslimische Schülerinnen hätten kein sonderliches Interesse an schulischen Leistungen. Ihr Ideal sei das einer Hausfrau und Mutter vieler Kinder.“ (IDEA: „Prof. Schröter ‚Islamismus gewinnt an Einfluss‘“ 2022)*

Zwar wird in beiden Zitaten nicht von *allen*, sondern von *vielen* Muslim\*innen gesprochen, aber es wird der Eindruck einer großen Anzahl, bzw. sogar Mehrzahl, muslimischer Gelehrten in der ideellen Nähe der Taliban bzw. muslimischer Familien in Deutschland als Hindernis für Gleichberechtigung, erzeugt. Auch bei *katholisch.de* findet sich dieser Topos, indem außer-ehelich schwangeren Frauen unterstellt wird, „keinen Stand in der traditionell islamischen Gesellschaft, in der uneheliche Kinder als Schande gelten und Abtreibung verboten ist.“ zu haben („Keine Chance auf Familie Die Findelkinder von Bethlehem“ 2021).

Darüber hinaus erscheinen Gewalt gegen Frauen und Femizide als islamisch geprägten Gesellschaften inhärent und (männliche) Muslime werden in der Konsequenz als bedrohlich und als Sicherheitsrisiko für Frauen dargestellt. In den von uns untersuchten Artikeln wurden patriarchale Strukturen in westlichen Kontexten ignoriert und damit auch verharmlost. Femizide werden dann z.B. als Ehrenmorde bezeichnet und damit kulturalisiert und von einer vermeintlich fortschrittlichen und aufgeklärten Gesellschaft dadurch auch abgegrenzt. Während bei *katholisch.de* und in der *Tagespost* allerdings völlig unkritisch von ‚Ehrenmorden‘ gesprochen wird, gibt es bei *evangelisch.de* eine Auseinandersetzung darüber, ob man von Femizid oder

Ehrenmord sprechen sollte („Berliner Senatorin Breitenbach und Ates streiten über 'Ehrenmorde'“ 2021).

Kopftuchdebatten

Ein Thema, an dem sich Debatten über den Status von Frauen besonders entfachen, ist das Kopftuch. Die vielen Diskussionen darüber spiegeln sich auch in den christlichen Medien wider. Dabei spielt einerseits das Kopftuch als Symbol und andererseits die Religionsfreiheit eine Rolle.

Das Kopftuch als Symbol wird als „Instrument der Unterwerfung“ bezeichnet und dargestellt (evangelisch.de: „Islamwissenschaftler: Das Kopftuch ist kein religiöses Symbol“ 2018). In diesem Zusammenhang werden auch Stimmen zitiert, die kein religiöses Gebot zum Kopftuchtragen sehen und dieses so religiös delegitimieren. Das Kopftuch wird zudem zum Zeichen eines ‚rückständigen‘ und ‚unterdrückerischen‘ Islam und das ‚christliche Abendland‘ als ‚zivilisiert‘ und ‚freiheitsliebend‘. Teilweise wird diese Botschaft recht direkt ausgedrückt, wie im folgenden Zitat bei IDEA:

*„Der stellvertretende Landesvorsitzende, Winfried Mack, bezeichnete das Urteil als ‚Ausdruck falsch verstandener Toleranz‘. Es öffne die Tür des Klassenzimmers für ‚politische Anschauungen, die gerade nicht mit unserem Wertefundament in Einklang stehen‘, heißt es in einem Positionspapier. In den meisten islamischen Ländern gehe das Kopftuch ‚mit einer massiven Einschränkung von Frauenrechten einher‘. Deutschland sollte keine Kräfte unterstützen, die den traditionellen Islam einführen wollen. In einem christlich geprägten Land sei die Gleichberechtigung der Frau selbstverständlich.“* („CDU: Kopftuch-Konflikte nicht in die Schulen tragen“ 2015)

Muslim\*innen, die ein Kopftuch tragen, werden als voreingenommen und nicht neutral dargestellt, wie z.B. bei *katholisch.de*, wo einer kopftuchtragenden Lehrerin zugeschrieben wird, sie habe sich „fürs Patriarchat“ und dazu „sich als Sexualobjekt zu sehen“ entschieden („Nach Kopftuch-Urteil: Welche Zukunft hat Berlins Neutralitätsgesetz“ 2021). In einem Artikel von *IDEA* spricht man sich zusätzlich dagegen aus, dass kopftuchtragende Personen über Asylanträge von Christ\*innen entscheiden, weil sie nicht neutral seien („Kopftuchträgerin entscheidet über Asylanträge verfolgter Christen“). Dass Christ\*innen oder nicht-religiöse Menschen ständig über Anträge von Muslim\*innen entscheiden, wird nicht problematisiert. Der muslimischen Sachbearbeiterin wird aber unterstellt, dass sie aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit die Religionsfreiheit nicht achten könne.

Darüber hinaus wird die Sichtbarkeit kopftuchtragender Frauen in z.B. Werbung in der *Tagespost* anschließend an Islamisierungs- und Kulturkampfnarrative als Bedrohung gesehen („Adidas als ‚Partner des politischen Islam‘“ 2020). Auch wenn Kopftuchträgerinnen als ‚unterdrückt‘ und damit eher passiv angesehen werden, werden sie doch gleichzeitig als Vertreter\*innen eines ‚politischen‘, ‚aggressiven‘ oder ‚extremistischen‘ Islam gesehen, den sie, wenn nicht zwangsläufig anderen aufdrücken, mindestens nach außen vertreten. Hier schwingt das Motiv von ‚guten‘, ‚liberalen‘ und ‚schlechten‘, ‚unterdrückerischen‘ Muslim\*innen, die den Islam absichtlich besonders konservativ auslegen würden, mit.

Im Kontext der Religionsfreiheit, wird eine wesentlich ambivalentere Haltung sichtbar. Die Religionsfreiheit soll demnach - aus Eigeninteresse - prinzipiell nicht eingeschränkt werden und es besteht die Ansicht, dass religiöse Symbole in der Öffentlichkeit sichtbar sein sollten. Bei *IDEA* und *PRO* wird das Kopftuch z.B. häufig als Teil des ‚politischen Islam‘ und von Unterdrückung gesehen (s.o.) und gleichzeitig kommen immer wieder Stimmen zu Wort, die sich gegen ein Kopftuchverbot aussprechen, weil die Religionsfreiheit geachtet werden müsse und sichtbare Religiosität als positiv angesehen wird. Auffällig ist, dass teilweise, z.B. im *DOMRADIO*, in Artikeln über Kopftuchverbote eine Ablehnung des Kopftuches zu finden ist und gleichzeitig in Artikeln über christliche Religionsfreiheit Kopftuchverbote abgelehnt werden.

## Extremismus

Ein weiteres Thema, bei dem Islam als Gegensatz zu *westlichen* Demokratien und damit auch Werten wie Freiheit und Gleichheit dargestellt wird, ist Extremismus. Religiös begründeter Extremismus unter Muslim\*innen wird in fast allen Medien thematisiert und insgesamt kommt Islam sehr viel im Kontext dieses Themas vor (vgl. Kap. 2.1). Islam wird in diesem Kontext als politische Ideologie und Sicherheitsrisiko dargestellt. Hier gilt ebenfalls und nochmal verstärkt, dass zwischen ‚guten‘, ‚liberalen‘ und ‚säkularen‘ Muslim\*innen und Anhänger\*innen eines ‚extremistischen‘ Islam unterschieden wird, ohne jene konservativen traditionellen Muslim\*innen von letzteren explizit abzugrenzen. In den Medien, in denen es keine bzw. wenig Berichte über nicht-extremistische Muslim\*innen gibt, wird dann unter Umständen das Bild erzeugt, dass Muslim\*innen in der Regel extremistisch seien. Sprachlich wird zudem häufig nicht zwischen Muslim\*innen und Islamist\*innen unterschieden, wenn z.B. ein „muslimischer Nachbar“ auf eine Kirche schießt (*IDEA*: „Wir sind stolze Christen“ 2022) oder „muslimische Attentäter“ einen Priester angreifen (*katholisch.de*: „Hätte der Mord an Jaques Hamel



verhindert werden können“ 2021) (vgl. Kap. 2.2.4). Außerdem wird häufig von ‚dem‘ Islam als monolithischer, statischer Religion gesprochen.

Das Thema Extremismus wird sowohl im außereuropäischen Ausland, im Kontext von autoritären Regimen und extremistischen Gruppen aufgegriffen, als auch in Europa und Deutschland im Kontext von Anschlägen oder Gewalttaten. Geflüchtete aus islamisch geprägten Ländern werden in diesem Kontext als Gefahr gesehen (vgl. Kap. 2.2.1). Des Weiteren wird, besonders auf Deutschland bezogen, immer wieder vor einem ‚politischen Islam‘ oder ‚legalistischem Islamismus‘ gewarnt.

Im Folgenden gehen wir zuerst auf Darstellungen islamisch geprägter Länder ein und stellen dann Auseinandersetzungen um islamische Verbände und einen ‚politischen Islam‘ in Deutschland vor.

#### Islamisch geprägtes Ausland

Im außereuropäischen Ausland standen in unserem Untersuchungszeitraum besonders Afghanistan und die Taliban im Fokus der Aufmerksamkeit. Neben differenzierten Berichten und z.B. der Thematisierung des „war on terrorism“ in Zusammenhang mit der heutigen Situation (vgl. Kap. 2.3), gibt es Pauschalisierungen und Bedrohungsszenarien, die an Islamisierungsnarrative anschließen. So heißt es z.B. bei *katholisch.de*, in einem Artikel, in dem zuerst die Entstehungshintergründe der Taliban erläutert werden:

*„Die Taliban sind weder Aliens noch Steinzeitmenschen, sondern entstammen letztlich einer nicht unerheblichen, wenn auch besonders konservativen Strömung im Mehrheitsislam. Und sie gelten in der islamischen Welt keineswegs nur als Parias wie im Westen – wenn sie auch bei liberalen Gläubigen denselben Abscheu auslösen.“* („Keineswegs aus der Steinzeit. Die religiösen Wurzeln der Taliban“ 2021)

Rückständigkeit, bzw. Fundamentalismus, werden hier normalisiert und mit dem „Mehrheitsislam“ verknüpft. Während sich das Christentum erneuert habe, sei ‚der‘ Islam im Fundamentalismus stehen geblieben und müsse sich erneuern, heißt es in einem weiteren Artikel („Historiker: Christentum war auch ‚Motor‘ auf dem Weg in die Moderne“ 2022) auf *katholisch.de*. Islamischen Regionen wird also keine eigenständige historische Entwicklung zugeschrieben, sondern sie werden als unfähig oder unwillig zum Fortschritt, bzw. langsamer als das Christentum, dargestellt. Globale gesellschaftliche Entwicklungen und Ungleichheitsverhältnisse werden ignoriert oder religionisiert – dem Christentum kommt eine positive und Islam eine negative Rolle zu. Komplexe Probleme werden damit islamisiert.

Immer wieder stehen Fragen zum Zusammenhang von Religionsfreiheit und Islam in den untersuchten Medien zur Debatte. In Medien wie *Der Fels* oder *Die Neue Ordnung* wird direkt ausgesagt, dass ‚der‘ Islam grundsätzlich keine Religionsfreiheit in Deutschland genießen könne, weil er undemokratisch sei:

*„In diesem Kontext eine Anmerkung zum Thema ‚Islam‘: Er ist nicht vereinbar mit dem Grundgesetz – und auch nicht mit den universellen Bürger- und Menschenrechten. Deshalb kann er sich in toto nicht auf die Glaubens- und Religionsfreiheit des GG berufen.“* (Der Fels: „Was ist Europa? Eine Nachbetrachtung zur Europa-Wahl“ 2019)

Trotz der Viktimisierung von Christ\*innen (vgl. Kap. 2.2.4), findet häufig eine Aufwertung ‚des Westens‘ und christlich orientierter Länder statt. Menschenrechte und Religionsfreiheit werden so instrumentalisiert, um einen pauschalisierenden Diskurs zu führen, der die eigene Machtposition stabilisiert und Muslim\*innen herabsetzt. Die Bewertung eines Staates haftet an einer religiösen Zuschreibung und ein muslimisch geprägter Staat wird in diesem Kontext und in Kontrast zu christlich oder jüdisch geprägten Staaten als undemokratisch wahrgenommen:

*„Die Menschenrechte werden nur in jenen Gebieten der Erde anerkannt und vom Staat ernst genommen, wo Judentum oder Christentum eine wesentliche Rolle gespielt haben. Nicht in China, nicht in Nordkorea, nicht in muslimisch geprägten Staaten.“* (Die Tagespost: „Giuseppe Gracia: Freiheit gegen eine vermeintliche, ‚neue Moral‘“ 2022)

Diese Zuschreibung findet sich vor allem im Zusammenhang mit dem Topos der Christenverfolgung (vgl. Kap. 2.2.4).

Positive Beispiele oder Alltagsdarstellungen von Menschen, die die Menschenrechte akzeptieren und sich Demokratie wünschen, fehlen (vgl. Kap. 2.1). Wenn solche Menschen vorkommen, werden sie als Opfer extremistischer Kräfte dargestellt - oder als Christ\*innen, die Widerstand leisten. So entsteht der Gesamteindruck, dass Muslim\*innen Fundamentalismus und Gewalt tendenziell unterstützen oder passive Akteur\*innen in autoritären, fundamentalistischen Regimen sind.

Islamische Verbände und ‚politischer Islam‘ in Deutschland

Außerdem wird vor religiös begründetem Extremismus unter Muslim\*innen in Deutschland und Europa gewarnt, dabei werden häufig die Begriffe ‚politischer Islam‘ oder ‚legalistischer Islamismus‘ unkritisch verwendet. Islamische Verbände werden als Problem gedeutet und

prinzipiell unter Verdacht gestellt. In der *Neuen Ordnung* wird eine direkte Verbindung zwischen ‚islamistischen Morden‘, dem ‚politischen Islam‘ und Ditib gezogen:

*„Während die Regierungen in Paris und Wien islamistische Morde nicht mehr auf Einzeltäter zurückführen, sondern deren Ursachen in der Ideologie des ‚politischen Islam‘ (besser wäre ‚radikalierter Islam‘, denn politisch war der Islam von Anfang an) aufspüren, möchte die deutsche Regierung offen und indifferent bleiben. Sie arbeitet auf Islamkonferenzen auch mit zwielichtigen, dem türkischen Staat verpflichteten Verbänden wie der Ditib zusammen.“ (Die Neue Ordnung: „Selbstaflösung und Rekonstruktion des Westens“ 2021)*

In der *Tagespost* wird behauptet, dass ‚legalistisch-islamistische‘ Verbände staatlich unterstützt und damit legitimiert würden:

*„In der Regel distanzieren sich die entsprechenden Organisationen glaubhaft von Gewalt, was aber nicht bedeutet, dass sie Gewalt nicht anderswo auf der Welt unterstützen. Distanzierung von Gewalt war nach 9/11 und dem Karikaturenstreit ihr größter Trumpf. Die Politik suchte nach islamischen Organisationen, von denen sie glaubte, dass sie die islamisch motivierte Gewalt eingrenzen können. So wurden die gut organisierten Verbände zum Ansprechpartner für die Politik. Sie mussten nur beweisen, dass sie nicht bin-Laden sind. Wir engagieren heute also Personen, die aus dem politisch islamischen Spektrum kommen, und bezahlen sie dafür, Dschihadisten zu deradikalisieren. Auf diese Idee würde im Bereich des Rechtsextremismus niemand kommen.“ („Heiko Heinisch: Wir fördern unseren eigenen Feind“ 2022)*

Islamischen Verbänden wird hier pauschal unterstellt extremistisch zu sein und Islam mit Gewalt und Extremismus gleichgesetzt („islamisch motivierte Gewalt“) und die Distanzierung von Gewalttaten wird nur als pro Forma dargestellt. Im weiteren Verlauf des Interviews heißt es, alle großen Verbände stünden „unter einem gewissen Einfluss verschiedener politisch-islamischer Organisationen“ und wegen ihres guten Organisationsgrades müsse der Staat mit diesen Organisationen reden. Durch diese Topoi entsteht ein essenzialistisches Bild von einem gefährlichen, gewalttätigen und fundamentalistischen Islam.

Aber auch in einem Artikel von *evangelisch.de* findet sich ein ähnliches Bild islamischer Verbände in Deutschland:

*„Neben der von Ankara gesteuerten Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (Ditib) und der islamistischen Milli Görüs nannte sie auch den Zentralrat der Muslime. Ihm gehörten eine Nachfolgeorganisation der faschistischen ‚Graue Wölfe‘, Atib, sowie eine den radikalen Muslimbrüdern nahestehende Gruppierung und antisemitisch und frauenfeindlich eingestellte Schiiten an, die Interessen und Ziele des Iran vertreten. Heikle Themen werden nach Ansicht der Wissenschaftlerin im Dialog zumeist ausgeblendet. Die Kirchen seien ‚viel zu zurückhaltend‘, wenn es um Kritik am Islam gehe, sagte Schröter.“ („Islamforscherin: Kirchen zu unkritisch gegenüber Islamverbänden“ 2020)*

Hier wird die Kritik an den Verbänden mit dem Narrativ verbunden, dass religiös begründeter Extremismus unter Muslim\*innen in Deutschland nicht ernst genug genommen werde. Das Motiv, dass in Deutschland zu wenig Kritik am ‚politischen‘ Islam geäußert würde, finden wir immer wieder im untersuchten Material, obwohl Extremismus ständig Thema ist.

Auch die Themen ‚legalistischer Islamismus‘ und ‚politischer Islam‘ tauchen nicht nur in der *Neuen Ordnung* und der *Tagespost*, sondern in diversen weiteren Medien, auf. Meist entstehen dabei Verdachtsmomente gegen Muslim\*innen und islamische Verbände in Deutschland und Europa. Besonders Moscheen und Koranschulen stehen im Verdacht Brutstätten der Radikalisierung zu sein. Das führt dann z.B. zu der Forderung nach einer Kontrolle von Koranschulen im *DOMRADIO* („SPD-Politiker fordert bessere Kontrolle von Koranschulen“ 2021) oder zu Angst vor ‚Parallelwelten‘ im selben Medium, wenn die Autorin Katja Schneidt auf die Frage nach den Gründen für Radikalisierung folgendes antwortet:

*„[...] Diese Community, die wirklich radikalisiert ist, die wird immer größer, auch wenn man das irgendwo nicht wahrhaben möchte. Ich bin in diesen Parallelwelten unterwegs und ich sehe, dass sich die Parallelgesellschaften immer weiter ausbreiten und das sehr rasant. Jetzt muss man wissen, dass der Islam, wenn man ihn wirklich nach dem Koran auslegt, von Anfang bis Ende nicht nur eine Religion ist. Der Islam ist ein Lebenskonzept. Es gibt nichts, was nicht geregelt ist. Die radikalen Muslime, die fühlen da eine Sicherheit. Die denken sich: ‚Solange ich mich daran halte, kann ich nichts falsch machen‘. Das übt diese Faszination aus. Wir hatten noch nie so viele deutsche Konvertiten wie in den letzten Jahren.“* („Autorin sieht Spaltung in muslimischer Community“ 2021)

Hier wird nicht nur pauschalisiert und abgewertet („Der Islam ist ein Lebenskonzept“ statt einer Religion), sondern auch vor einer ‚rasanten‘ Ausbreitung von ‚radikalisierten Communities‘ gewarnt. Konvertit\*innen werden mit ‚radikalem‘ Islam in Verbindung gebracht und - anschließend an Islamisierungsnarrative - ein Bedrohungsszenario aufgebaut.

Die Gleichsetzung von Islam und politischer Ideologie findet sich darüber hinaus besonders in Debatten um den Muezzinruf und Minarette, die nicht als religiöse Symbole gesehen, sondern mit einem Machtstreben des ‚politischen Islam‘ verbunden werden. Während der Muezzinruf (im Zuge des Modellprojektes zum Muezzinruf in Köln) in vielen - besonders evangelischen Medien - mit Kirchenglocken verglichen und als ein Zeichen von Anerkennung und Religionsfreiheit gesehen wird, gibt es im z.B. im *DOMRADIO* („Arabisten sehen Verwandtschaft zu Kirchenglocken und Schofarblas“ 2021), bei *katholisch.de* („Etwas anderes als Kirchenglocken

Muezzinrufe weiter in der Kritik“ 2021) und *IDEA* („Muezzinruf proklamiert Herrschaftsanspruch des Islam“ 2021) Kritik an dieser Deutung, wie folgendes Zitat zeigt:

*„Die Frankfurter Islamwissenschaftlerin Susanne Schröter sagte im ‚Deutschlandfunk‘, der islamische Gebetsruf beinhalte im Gegensatz zum christlichen Glockengeläut die ausdrückliche Botschaft, dass Allah der Größte sei. Die Genehmigung des Rufs bedeute ein Privileg vor allem für die Vertreter eines politischen Islam wie etwa der Ditib, der Auslandsorganisation der türkischen Religionsbehörde. Schröter zeigte sich überzeugt, dass die Mehrheit der Muslime in Deutschland den Muezzinruf gar nicht wolle. Vor allem Geflüchtete hätten damit sogar teils traumatische Erfahrungen gemacht.“ (katholisch.de: „Etwas anderes als Kirchenglocken Muezzinrufe weiter in der Kritik“ 2021)*

Hier wird ein Teil muslimischer Religiosität und Alltagwelten - der Gebetsruf - als Dominanzstreben und Zeichen des ‚politischen Islam‘ gesehen. Der Ruf „Allahu Akbar“ wird übersetzt, aber nicht kontextualisiert. Darüber hinaus wird der Muezzinruf (und in einem anderen Artikel auch das Minarett, vgl. PRO: „Freiheit ist keine Bedingung für Wachstum“ 2021) nicht als notwendiger Teil der Religion gesehen und damit erstens delegitimiert und zweitens durch Nicht-Muslim\*innen Deutungshoheit über islamische Religion beansprucht. In einem weiteren Artikel auf *katholisch.de* wird außerdem der gesellschaftliche Frieden in Gefahr gesehen:

*„Ohne Not und Anlass, wie mir scheint, wird nun in Köln in diesen Frieden eingegriffen. Denn die Ankündigung der Stadt kommt ja quasi einem Aufruf an alle Moscheegemeinden gleich, Anträge auf Einführung des Muezzinrufs zu stellen. Ich habe die Sorge, dass damit möglicherweise mehr Streit in die Gesellschaft getragen als der Integration gedient wird.“ (‚Wüst - Gesellschaft ohne Kirche“ 2022)*

Diese Deutungen muslimischer Religiosität schließen an Islamisierungs- und Kulturkampfnarrative sowie Bedrohungsszenarien eines sich in Deutschland ausbreitenden Islams an.

Insgesamt zeigt sich in der Thematisierung von religiös begründetem Extremismus unter Muslim\*innen also eine Dichotomisierung, in der (ein extremistischer) Islam als gewalttätig, bedrohlich und eher als politische Ideologie denn als Religion erscheint. Häufig wird nicht zwischen Extremismus und Islam unterschieden und islamische Verbände und religiöse Bräuche und Symbole werden pauschal als Gefahr konstruiert.

## Integrationsdebatten

In den vorigen Abschnitten haben wir bereits gezeigt, dass Islam, oder mindestens ein großer Teil der Muslim\*innen, als unvereinbar mit den Menschenrechten und einer pluralen, demokratischen Gesellschaftsordnung dargestellt wird. Dieses Deutungsmuster zeigt sich auch

beim Thema ‚Integration‘ und Zusammenleben in Deutschland. Was unter Integration oder gelungener Integration verstanden wird, wird nicht erläutert. Der Begriff steht häufig stellvertretend für Assimilation, weil kulturalisierend argumentiert wird und von einer Dichotomie von ‚Wir‘ und ‚die Anderen‘ ausgegangen wird. Rassismuskritik, Strukturen sozialer Ungleichheit und Zugangsbarrieren werden dabei ignoriert. Die Klassifizierung von Islam als ‚Integrationsproblem‘ hängt eng mit der Warnung vor dem ‚politischen Islam‘ und Extremismus zusammen. Da wir das oben bereits dargelegt haben, gehen wir darauf hier nicht mehr ein.

Im Folgenden stellen wir dar, wie Islam im untersuchten Material als ‚Integrationshindernis‘ konstruiert wird und gehen dann auf Debatten um einen ‚deutschen‘ Islam ein.

Islam als ‚Integrationshindernis‘

In Zusammenhang zu ‚Integration‘ zeigt sich besonders, dass islamische Religionszugehörigkeit als Problem für eine gelungene ‚Integration‘ und damit auch gesellschaftlichen Zusammenhalt gesehen wird. In der *Tagespost* wird das direkt benannt und Islam auch gleich als Hindernis für Integration gesehen wird – nur wer seiner islamischen Religion keine große Rolle beimesse, sei integrierbar:

*„Es gibt viele liberale Muslime, bei denen die Religion keine Rolle spielt. Bei ihnen kann Integration leichter gelingen. Wenn wir aber in fundamentalistische oder in religiös-konservative Familien schauen, dann sind diese Bastionen der Gegenerziehung- wie Koranschulen und Moscheevereine.“* („Perspektiven für den Islam-Unterricht“ 2021)

Während Moscheen, wie bereits erwähnt misstrauisch betrachtet werden, wird muslimischen Schüler\*innen im *DOMRADIO* vorgeworfen, Kirchen abzulehnen bzw. als „Teufelszeug“ zu sehen. Eine ‚demonstrative‘ Religiosität muslimischer Schüler\*innen wird aber auch in den *evangelischen aspekten* („Bildung auf evangelisch“ 2021) konstatiert. Hier ist eine Islamisierung des Integrationsdiskurses zu beobachten, wenn Integrationsdebatten nur um religiöse Zuschreibungen kreisen und vielfältige Aspekte post-migrantischer Gesellschaften (Abbau von Bildungsbarrieren, Chancengleichheit, Rassismus etc.) außer Acht gelassen werden. Muslimische oder ‚arabische‘ Familien werden dann als Problem konstruiert, wie z.B. in folgendem Zitat von *IDEA*:

*„Der Untersuchung zufolge kommen 90 Prozent der Kinder aus Familien mit nichtdeutscher Herkunftssprache, darunter immer mehr Araber. Die Eltern lebten zu einem sehr hohen Anteil von Transferleistungen und seien ‚bildungsfern‘. Die Pädagogen beklagten den wachsenden Einfluss von Koranschulen und Moscheegemeinden. Dies seien*

*„politisch reaktionäre Kräfte‘. Dadurch entferne man sich immer weiter von den Werten einer modernen Gesellschaft wie Selbstbestimmung, Offenheit und Gleichberechtigung.“ („Junge Muslime betreiben religiöses Mobbing an Schulen in Neuköln“ 2022)*

Hier wird das Bild von bildungsfernen Familien gezeichnet, die rückwärtsgewandt und nicht vereinbar mit einer „modernen Gesellschaft“ sind. Damit werden nur sie problematisiert und komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge und Sachverhalte außer Acht gelassen.

In der Debatte um Integration schwingen außerdem häufig Motive eines christlichen Abendlandes und Kulturkampfes mit. Explizit tauchen diese Motive bei *IDEA* auf, wenn z.B. eine Meinungsumfrage zitiert wird, nach der Geflüchtete aus „dem christlichen Kulturkreis“ leichter integrierbar seien, als solche aus „der islamischen Kultur“ („Mehrheit: Christen lassen sich leichter integrieren als Muslime“ 2022). Auch in *Die Neue Ordnung* („Selbstauflösung und Rekonstruktion des Westens“ 2021) und im *Fels* („Wende im Terrorkrieg?“ 2020) werden muslimische Geflüchtete als nicht integrierbar oder Bedrohung dargestellt (vgl. Kap. 2.2.1). Diese Motive spielen auch in Debatten um eine deutsche Leitkultur eine Rolle. Dabei wird suggeriert, dass Muslim\*innen sich kulturell anpassen müssten, *othering* betrieben und eine Überlegenheit ‚deutscher‘ Kultur ausgedrückt. Neben der Befürwortung einer Leitkultur wird in einigen der untersuchten christlichen Medien das christliche dieser Leitkultur betont, wie z.B. bei *EiNS*, wo der Innenminister de Maizière damit zitiert wird, dass christliche Feiertage den Jahresrhythmus, Kirchtürme die Landschaft prägen würden und ein gutes Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaften bestehe („Streit um deutsche Leitkultur“ 2017). Auch wenn in dem Artikel auch Gegenpositionen dargestellt wird die Annahme, dass die Gesellschaft auf ‚christlicher Kultur‘ beruhe, nicht in Frage gestellt. Damit wird, wie oben beschrieben, eine Verknüpfung von Christentum, Gleichberechtigung, Freiheit, etc. und Islam und Rückständigkeit, mangelnder Demokratiefähigkeit, etc. erzeugt.

„Deutscher Islam“

In Debatten um einen deutschen Islam werden Demokratiefähigkeit und Islam zwar nicht prinzipiell ausgeschlossen, aber es wird, wie auch beim Thema Extremismus, ein Dualismus zwischen einem ‚konservativen‘, fundamentalistischen und damit auch rückständigen Islam und einem ‚liberalen‘ und ‚säkularen‘ Islam aufgemacht. Der ‚liberale‘ und ‚säkulare‘ Islam wird mit Deutschland verbunden, er entstehe auch fast nur in Deutschland/Europa. Hier wird ein implizites Überlegenheitsdenken deutlich. Der ‚konservative‘ Islam wird mit dem (islamischen) Ausland verbunden. Das zeigt sich z.B. auf *katholisch.de*, wenn die „Initiative säkularer

Islam“ als ‚zeitgemäßes Islamverständnis‘ und Alternative für ‚Religionskonservative‘ klassifiziert wird, die damit implizit als rückständig klassifiziert werden („Der erste konfessionslose Kanzler und sein Kabinett“ 2021).

Aufklärung wird in diesem Kontext als Ideal gesehen und damit impliziert, dass diese im ‚Westen‘ verwirklicht sei. Bestimmten muslimischen Gruppen wird dabei vorgeworfen gegen Aufklärung und ‚westliche‘ Werte zu sein, wie z.B. im *DOMRADIO*, wo Abdel-Hakim Ourghi zitiert wird, dass ‚der Islam ein Zeitalter der Aufklärung brauche und von der deutschen Kultur lernen könne‘ („Islamwissenschaftler sieht Kopftuch für Frauen kritisch“ 2018) oder in folgendem Interviewausschnitt in *chrismon* mit Mouhanad Khorchide:

*„Ich glaube an eine innerislamische Aufklärung. Aber alles hat seinen Preis. Ich lebe seit 2013 unter Polizeischutz. Meine Äußerungen und theologischen Positionen provozieren vor allem diejenigen unter den Muslimen, die sich nicht auf einen theologischen Diskurs einlassen wollen, weil ihnen das Werkzeug dazu fehlt und sie im Glauben nur eine Art Vergewisserung einer statisch verstandenen Identität sehen.“*  
(„Interview: Übersehen linke Politiker Gefahren des Islamismus?“ 2020)

Innermuslimische Debatten über Erneuerung und Aufklärung werden vor christlichem Publikum geführt, bzw. einseitig dargestellt, weil nur Khorchide und nicht seine Opponenten zu Wort kommen. Weil diese Motive von Rückständigkeit, etc. an gängige Vorurteile und islamfeindliche Narrative anschließen, entsteht eine islamfeindliche Schlagseite, ohne dass das vom Interviewpartner beabsichtigt ist.

Der ‚nicht-aufgeklärte‘, ‚andere‘ Islam wird darüber hinaus als kollektivistisch und entindividualisierend dargestellt, auch wenn das teilweise nur implizit geschieht, wie in folgendem Zitat bei *IDEA*:

*„Kaddor war Gründungsvorsitzende des Liberal-Islamischen Bundes. Dieser vertritt 230 Mitglieder in sechs Gemeinden. Zur Frage, wie liberal und muslimisch zusammengehen, erklärte sie, ein liberales Glaubensverständnis gehe davon aus, dass der eigene Glaube für einen selbst die beste Religion ist. Das bedeutet jedoch nicht, dass das auch für alle anderen Menschen gelten müsse. Liberale Muslime seien offen für homosexuelle oder queere Muslime. Zudem könnten in liberalen Gemeinden Frauen Imame sein. Es gebe auch kein Problem mit religionsverschiedenen Ehen.“* („Kaddor: Über Staatsleistungen, muslimische Verbände und liberale Muslime“ 2022)

Durch die Hervorhebung des Liberal-Islamischen Bundes als offen für Homosexuelle und mit einem individuellen Glaubensverständnis werden andere implizit Vereine als illiberal abge-



wertet. Die Frage, wie Islam und Liberalität zusammengehen impliziert eine Dichotomie zwischen diesen beiden Überzeugungen und den Verdacht, dass Islam und liberale Gesellschaften sich gegenseitig ausschließen. In manchen Medien gelten lediglich ‚säkulare‘ Muslim\*innen als ‚gute‘ Muslim\*innen, wie z.B. in der *Tagespost*:

*„Stattdessen fordert Kelek von der Politik eine Zusammenarbeit vor allem auch mit säkularen Muslimen, diese würden einen Islam leben, der der uneingeschränkten Gleichberechtigung von Frauen und Männern, den Rechten von Kindern und der Anerkennung der sexuellen Selbstbestimmung des Individuums Rechnung trage.“*  
(„Laschets Joker für die Sicherheit“ 2021)

Andere als säkulare Muslim\*innen werden hier wieder verdächtigt die „Selbstbestimmung des Individuums“ nicht anzuerkennen. Ein aufgeklärter, reformierter, deutscher Islam wird außerdem als Präventionsmöglichkeit für politische Ideologien gesehen, wie z.B. bei *evangelisch.de*

*„Es gebe durchaus islamische Traditionen, die Potenzial für eine neue Formulierung der theologischen Lehren böten, sagte der deutsche Muslim der evangelischen Monatszeitschrift ‚zeitzeichen‘ (April-Ausgabe). Diese Ressourcen müssten genutzt werden, um die Religion weiterzuentwickeln und einer politischen Ideologisierung des Islam entgegenzuwirken.“* („Islam-Theologe: Koran muss weiterentwickelt werden“ 2015)

Hier wird außerdem die Forderung deutlich, dass diese Art des Islam unterstützt werden müsse. Auch hier werden allerdings innermuslimische Debatten vor nicht-muslimischem Publikum geführt und das Motiv, dass Islam entwickelt werden müsse und eine rückständig sei, bedient.

Insgesamt sind die Debatten um Integration und Islam durch othering und Dichotomisierungen geprägt. Es wird deutlich, dass Islam als Integrationshindernis gesehen wird, bzw. nur ein ‚deutscher‘, ‚vernünftiger‘ Islam als integrierbar dargestellt wird. Während sehr viele Medien Islam und Vernunft nicht als Gegenteil betrachten, wird fast überall auf einen ‚liberalen‘ und teilweise auch nur ‚säkularen‘ Islam gegenüber einem ‚konservativen‘, ‚rückständigen‘ Islam verwiesen.

## Wissen über islamische Religion und muslimisches Leben

In den untersuchten Online-Medien wird teilweise beiläufig Wissen über islamische Glaubenslehren oder Muslim\*innen und muslimisches Leben vermittelt und erzeugt. Diese Darstellungen sind häufig von einer christzentrischen Perspektive (vgl. Kap. 2.2.3) und immer wieder durch Pauschalisierungen geprägt. Dabei entsteht das Bild eines entindividualisierenden Islam mit einem autoritären und strafenden Gott, unter den sich Gläubige komplett unterwerfen.

Das Bild der Rückständigkeit wird dabei wiederum, manchmal sehr implizit, bedient, wenn man sich z.B. in einem Artikel von *indeon* zwar durchaus für Respekt gegenüber Muslim\*innen ausspricht, aber christliche „Wachstumsprozesse“ gleichzeitig als Vergleichsfolie dienen:

*„Im Christentum habe die Verspottung von christlichen Symbolen früher auch für heftige Reaktionen gesorgt, das ist heute entspannter. Aber, sagt er, ‚das sind Wachstumsprozesse‘. Er könne nicht einfach sagen: ‚Ich haue jetzt drauf und wenn die sich verletzt fühlen, sind sie selber schuld.‘ Das sei nicht sein Ansatz. Vogt ergänzt, es gebe konstruktiven und destruktiven Humor.“* (indeon: „Lachen in der Kirche ist absolut okay!“ 2021)

Demgegenüber gibt es aber auch sehr direkte Pauschalisierungen, bei denen immer wieder auf ein monolithisches Rechtsverständnis im Islam verwiesen wird. So taucht, das Bild, dass es sich beim Islam um eine „Gesetzesreligion“ handle immer wieder auf:

*„Sie regelt nahezu alle Bereiche des Alltags und macht den Islam zu einer Gesetzesreligion. Im Gegensatz dazu liefert die Bibel lediglich eine Richtschnur für das gottbewusste Verhalten der Menschen.“* (katholisch.de: „Das Wort Gottes Bibel und Koran im Vergleich“ 2021)

Hier dient die Bibel als Vergleichsfolie und das Eigene wird positiv dargestellt (vgl. Kap. 2.2.3). Ähnliche Darstellungen einer ‚Gesetzesreligion‘ finden sich auch in der *Tagespost*, wo darauf verwiesen wird, dass auf Apostasie die Todesstrafe stehe und ganz explizit gemacht wird, dass dies keine besonders radikale Entwicklung von Terrorgruppen sei, sondern klassisches islamisches Recht („Christen unter dem Islam“ 2021).

Insbesondere in Magazinen wie *Der Fels* und *Die Neue Ordnung* wird das Bild eines gewalttätigen, strafenden Gottes im Islam gezeichnet, so heißt es z.B. im *Fels*:

*„Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch ist aus-schließlich das Verhältnis Schöpfer und Geschöpf, wie Herr und Sklaven. Auch die Propheten, etwa Ibrahim und selbst Mohammed, werden nur in diesem Verhältnis gesehen. Dem Menschen gebührt deshalb nur ‚Hingabe – Unterwerfung‘ – also Islam.“* („Wenn Muslime Christen werden wollen ...“ 2019)

Menschen haben demnach keinen freien Willen im Islam und theologische Debatten darüber werden vernachlässigt. Besonders das Familienbild wird hier immer wieder aufgegriffen. Hier finden sich z.B. im *Fels* starke Abwertungen, indem davor gewarnt wird, dass eine nicht-muslimische Frau praktische keine Rechte mehr habe, wenn sie einen Muslim heiratet („Sie wollen einen Muslim heiraten: Was nichtmuslimische Frauen beachten sollten“ 2019). In *evangelisch.de* finden sich diese Motive auch, aber in sehr abgeschwächter Form. Da wird auf die Frage eine\*r Leser\*in, was passiere, wenn eine Christin einen Muslim heirate, geantwortet:

*„[...] Wie erwähnt, ist aus islamischer Sicht nur die Ehe eines muslimischen Mannes mit einer christlichen Frau erlaubt. Das liegt daran, dass das islamische Recht davon ausgeht, dass man davon ausgeht, dass der Mann die religiöse Prägung des Haushaltes bestimmt. Dennoch soll er die Religionsausübung seiner christlichen Frau unterstützen. Problematisch kann es bei der Erziehung der Kinder werden. Nach islamischem Recht sind die Kinder eines Muslims ab der Geburt automatisch Muslime. Für das Christentum gilt, dass man sich grundsätzlich selbst entscheiden darf, welcher Religion die Kinder angehören sollen.“ („Heirat zwischen Muslim und Christin kein Problem“ 2022)*

Eine Ehe zwischen einer Christin und einem Muslim wird hier zwar deutlich weniger problematisiert, aber dennoch werden essenzialisierende Ratschläge dazu gegeben, was ‚das‘ islamische Recht sagt und das Christentum wirkt demgegenüber wesentlich gleichberechtigter.

Unsere Analyse zeigt, dass Islam immer wieder als rückständig, nicht vereinbar mit der Demokratie bzw. als monolithisches Rechtssystem dargestellt wird. Unter verschiedenen thematischen Debatten werden dabei immer wieder die gleichen dichotomisierenden und essenzialisierenden Bilder einer kollektivistischen Religion angerufen. Vielfältigkeit im Islam wird dabei ebenso häufig ignoriert wie die Möglichkeit, dass Identitätskategorien auch außerhalb von Religion eine Rolle spielen könnten.

### 2.2.3 Christzentrisch-selbstreferentielle Darstellungsweise

Im Folgenden weisen wir beispielhaft auf Darstellungen in den christlichen Online-Medien hin, die eine deutliche christliche Perspektivität auf Ereignisse und Phänomene, die den Islam betreffen, ausdrücken. Dabei steht im Vordergrund, dass diese Perspektive dazu führt, dass das Christliche als Norm auch für die Bewertung der islamischen Religion erscheint (wie z.B. bei der Frage der Institutionalisierung) oder in eine wertbezogene Hierarchie eingeordnet wird, in der die christliche Religion als die wahrhaftigere erscheint (wie z.B. beim Gottesbild). Oder es wird ein Schulterschluss mit der islamischen Religion gesucht, allerdings eher unter dem Vorwand der Religionsfreiheit zur Stärkung der eigenen christlichen Religionsausübung (s.u.). Dabei werden kritische christliche Stimmen auf das (z.B. historische oder gar rechtspopulistische) Eigene meist ebenso vermieden wie Selbstaussagen von Vertreter\*innen des Islams (z.B. über die Friedfertigkeit eines ‚wahren Islams‘). Es geht hier also um die Darstellung eines tendenziell exklusiven christlichen Selbstverständnisses, das im Zusammenspiel mit einem universalen Wahrheitsanspruch nach außen getragen wird, wenngleich das auch nicht immer explizit, sondern oftmals eher implizit in den einzelnen Artikeln zu erkennen ist.<sup>4</sup> Selbstverständlich ist es legitim, dass in christlichen Online-Medien die eigene Religion emphatisch positiv dargestellt wird. Allerdings generiert dann eine objektivierende Darlegung oder auch das Verschweigen der anderen Religion in einem muslimischen (z.B. Berichte aus den WANA-Regionen) oder antimuslimisch aufgeladenen Kontext (z.B. Hanau) eine sachliche Schiefelage. Eigene Privilegien werden zudem kaum hinterfragt.

So drückt sich beispielsweise die Eigendarstellung der Kirche oder des Christentums darin aus, dass es essenziell als Religion des Friedens und als unentbehrlich oder zumindest immer positiv für den sozialen Zusammenhalt betrachtet wird. Eine solche positive Eigendarstellung führt selbstverständlich nicht zwangsläufig zu einer Abwertung des Islams (der z.B. keine Nächstenliebe kenne), dennoch verschweigt sie die Zugehörigkeit von Muslim\*innen (und Atheist\*innen u.a.) zur deutschen Gesellschaft. Stattdessen werden der interreligiöse Dialog und das „Brückenbauen“ selbstverständlich v.a. durch christliche Akteur\*innen dargestellt; in manchen Kontexten wird dieser allerdings auch zu einer Chiffre für Mission (s.u. und vgl. Kap.

---

<sup>4</sup> Nur *feinschwarz* und *chrismon* fallen aus dieser christzentrischen Darstellungsweise heraus. Sie stellen andere Religion - wenn überhaupt - dann auf Augenhöhe als gleiche Religion, mit gleichen wertvollen eigenen Werten und Offenbarungen dar wie das Christentum.

2.2.4) oder/und als Instrument der Glaubwürdigkeit in säkularer oder hilfsbedürftiger Gesellschaft verstanden.

*„Das Christentum ist nun mal eine Religion des Brückenbaus. Jesus hat uns dazu aufgerufen, Frieden zu stiften. Und ich glaube: Jetzt ist die Zeit dafür. Die Glaubensgemeinschaften, die das machen, werden als glaubwürdiger erfahren werden als diejenigen, die selbst im Zeitalter von Klimakrise und Flüchtlingskrise doch nur Hass im Angebot haben.“* (Tag des Herrn: „Wir brauchen neue Allianzen“ 2021)

Solche positiven Eigendarstellungen finden sich in fast allen Online-Medien, die wir untersucht haben; wenngleich die Miterwähnung von Muslim\*innen bei positiven Aktionen (Dialog, Friedfertigkeit u.ä.) auch vorkommt, insbesondere in Medien wie *feinschwarz*, *Salzkörner* und auch *evangelisch.de*. So berichten alle evangelischen Medien von christlichem Dialog mit den Anderen und christlicher Friedensvermittlung, besonders tauchen diese Motive in den Online-Medien der Volks- wie auch der Freikirchen auf.<sup>5</sup>

Friedenstiftend im In- und Ausland

Die Betonung der Friedfertigkeit und des Friedenstiftens durch christliche Akteur\*innen und Gemeindegründungen im Ausland lassen sich immer wieder lesen. Dabei irritiert nicht, dass hier über christliche Gemeindegründungen berichtet wird, sondern, dass der politische Kontext und die Implementierung missionsaktiver Ortsgruppen in (post-)kolonialen Kontexten in keiner Weise selbstkritisch in ihrer möglichen wenig friedensstiftenden Wirkung in der nicht-christlichen Nachbarschaft reflektiert werden. So heißt es für einen Kirchenbau in Pakistan in *PRO* z.B. ohne weitere Kommentierung und Reflexion:

*„Die Kirche sei neu aufgebaut worden, in diesem Jahr fertiggestellt worden uns als ein Ort der Versöhnung geweiht. Es ist bemerkenswert, dass es Christen sind, die in diesem Land für Versöhnung stehen‘, sagt Heimowski.“* („Trotz Bedrängnis sind die Christen begeistert von ihr“ 2022)

Oder zu einem bischöflichen Einsatz gegen Gewalt gegen Christen in Sri Lanka heißt es in der *Tagespost*:

*„Wirft man einen Blick auf die Mentalität der auf ihre persönliche Identität sehr stolzen Menschen in Sri Lanka, wäre eine solche Reaktion keineswegs unwahrscheinlich, sondern vielmehr folgerichtig gewesen. Dass diese Situation nicht eintrat, ist vor allem*

---

<sup>5</sup> Oftmals ist gerade in den Volkskirchen aber auch die Essentialisierung zu finden, dass alle Religionen friedensstiftend seien. Diese normative Pauschalisierung trifft natürlich auch nicht wirklich aktuelle oder auch historische Realitäten.

*dem friedensstiftenden Verhalten des Erzbischofs von Sri Lankas Hauptstadt Colombo zu verdanken, der sich von Anfang an engagiert dafür einsetzte, keine Rache zu üben.“* („Hintergründe der Attacken auf Christen in Sri Lanka“ 2021)

Und für Deutschland wird betont, dass sich christliche Akteur\*innen für ein friedliches Miteinander einsetzen, wenn beispielsweise zum Gedenken an das Attentat gegen muslimische Hanauer\*innen 2018 in Hanau erinnert wird, indem sie die Kirche als Friedensort hervorkehren, an dem sich Menschen unterschiedlicher Kulturen kennenlernen könnten, oder das Christentum als Grund reklamieren, Gefühle von „Hass und Angst“ gegenüber Muslim\*innen zu überwinden. Als Akteur\*innen tauchen dann vor allem Kirchen und Gemeinden sowie Politiker\*innen auf. Es werden Gottesdienste für Vielfalt hervorgehoben, aber struktureller Rassismus und Auseinandersetzungen mit den Ursachen fehlen. Betroffene Muslim\*innen kommen dabei auch nicht zu Wort:

*„Ich finde es gut, wenn Kirche ein Ort ist, wo sich Menschen aus verschiedenen Kulturen und Religionen kennenlernen können und erproben, wie das Zusammenleben geht. Das reicht weit über den Tag hinaus, ist eine Aufgabe für alle.“* (indeon: „Hanau darf nicht vergessen werden“ 2022)

*„Der christliche Glaube zeige, dass alle Menschen ohne Unterschied Gottes Kinder seien. Nun müsse man auf seine viel zu oft noch unbekanntem Nachbarn wie Flüchtlinge und Migranten zugehen, "einander kennenlernen und Gefühle von Hass und Angst" überwinden, sagte die Bischöfin. Dafür wolle die evangelische Kirche auch Räume für Begegnungen schaffen.“* (evangelisch.de: „Interview mit Bischöfin zu Hanau“ 2021)

Bei solchen Artikeln über Hanau und andere Anschläge (z.B. *indeon*, *evangelisch.de* u.a.) wird Rassismus zwar benannt, aber nicht als strukturelles Problem gegenüber Muslim\*innen. Anstatt sich kritisch mit eigenen Vorurteilen, Hegemonien und Stereotypen auseinanderzusetzen, werden Christ\*innen, hier Katholik\*innen, sogar als besonders immun dagegen dargestellt:

*„Die Sozialwissenschaftlerin Carol Ferrara hebt hervor, dass es nicht die regelmäßigen Kirchgänger sind, die rechtsextrem wählen, sondern eher jene Katholiken, die nur zu Weihnachten, Ostern oder Familienbeerdigungen in die Kirche gehen. Der regelmäßige Kirchengang führe eher in die politische Mitte.“* (katholisch.de: „Land der Kirchen und Satelliten: Religion bei der Wahl in Frankreich“ 2022)

## Integrative christliche Geflüchtete vs. Muslimische Geflüchtete

In Artikeln zu Geflüchteten werden Christ\*innen als besser integrierbar dargestellt, womit an das Motiv des christlichen Abendlandes einerseits und an das Motiv der Rückständigkeit des Islams andererseits angeknüpft wird (vgl. Kap. 2.2.2). Dabei wird auf fragwürdige Statistiken zur Legitimation zurückgegriffen und wissenschaftliche Autorität und Objektivität erzeugt, ohne ihre Kategorien weiter zu hinterfragen:

*„Die Mehrheit der Deutschen (54 Prozent) ist der Meinung, dass sich Flüchtlinge aus dem christlichen Kulturkreis leichter in Deutschland integrieren lassen als solche aus der islamischen Kultur. Das ergab eine Umfrage des Markt- und Sozialforschungsinstituts INSA-Consulere (Erfurt) im Auftrag der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA (Wetzlar).“ (IDEA: „Mehrheit: Christen lassen sich leichter integrieren als Muslime“ 2022)*

In *PRO* wird ein Welt-Artikel zusammengefasst und kommentiert, in dem es um Wissenschaftsfreiheit geht und das Thema der Gewalt:

*„Koopmans wird in dem Artikel als Liebhaber empirischer Daten dargestellt, mit denen er seine Aussagen untermauert. Etwa der Annahme, Gewalt und Terrorismus stünden in keinem Zusammenhang mit dem Islam, setze Koopmans Zahlen und Umfragewerte entgegen. Eine Umfrage habe gezeigt, dass 38 Prozent der Muslime in sieben untersuchten Ländern religiöse Gewalt unterstützten. Bei Christen hätten das lediglich elf Prozent getan, bei Juden nur fünf Prozent. ‚Man sieht sich der Anschuldigung ausgesetzt, ein Rassist zu sein oder zumindest Rassisten nach dem Mund zu reden.‘“ (PRO: „Forschung im Geist der Zeit“ 2021)*

## Schulterschluss bei Religionsfreiheit

In der Darstellung zur Religionsfreiheit kommt es immer wieder vor, dass solche scheinbar nur mit dem Ziel vertreten wird, dass die christliche Religion nicht beschnitten wird und es nicht in gleicher Weise um die Religion der anderen, insbesondere der Muslim\*innen geht. So wird in einem Interview mit einem FDP-Landtagsabgeordneten gegenüber *PRO* deutlich hervorgehoben, dass trotz Forderung von Religionsfreiheit doch die Rede vom ‚christlichen Abendland‘ stärker ‚kulturhistorisch‘ unterfüttert werden solle und die junge Generation mit ‚der christlichen Kultur‘ stärker vertraut gemacht werden sollte:

*„Der Westen könne für Religionsfreiheit mehr tun, konstatierte der nordrhein-westfälische FDP-Landtagsabgeordnete Lorenz Deutsch. (...) Lorenz wünscht sich dazu in erster Linie die Vermittlung der christlichen Kultur. ‚Die meisten Studierenden sind mit christlichen Inhalten eigentlich nicht vertraut‘, sagte der Dozent für Altgermanistik.*

*(...) Vieles werde hier als selbstverständlich angesehen. Auch die Freiheit der Religionsausübung. Daher seien Berichte von Christen aus der Diaspora oder aus Verfolgungssituationen heraus besonders wertvoll.“ (PRO: „Freiheit leben, aber auch fordern“ 2021)*

Im *DOMRADIO* wird in einem Interview ein evangelischer Theologe und *chrismon*-Redakteur mit dem Hinweis zitiert, dass das Kopftuch zu verbieten auch bedeuten würde, dass man Eltern verbieten könne, ihre Kinder taufen zu lassen oder Söhne beschneiden zu lassen. In *IDEA* heißt es zum Thema, dass die Sichtbarkeit religiöser Überzeugungen als Chance gesehen werde und zwar dazu, dass Christen sich auch stärker bekennen zu ihrem Glauben - auch auf die vermutete Gefahr hin, dass z.B. die Erlaubnis zum Tragen des Kopftuchs den religiösen Fundamentalismus stärke:

*„Die Sichtbarkeit religiöser Überzeugungen werde als Chance gesehen, die auch moderne und liberale Christen ermutigen könne, ihren Glauben wieder selbstbewusst zu vertreten. Allerdings sei nicht auszuschließen, dass die Erlaubnis zum Tragen des Kopftuchs den religiösen Fundamentalismus stärke.“ („Das Kopftuchurteil ist mutig und riskant“ 2015).*

Religionsfreiheit erscheint hier also eher als Mittel zum Zweck der Ausübung und Stärkung der eigenen Religiosität, die Erstarkung der anderen Religion als Übel.

## Abwertung des Islams als Legitimation der Mission

Unter einem allumfassenden exklusiven Religionsverständnis - nur die eigene christliche Religion wird als heilsbringend angesehen - wird Missionierung unter Muslim\*innen genutzt, um das Christentum zu verbreiten und dem eigenen religiös auferlegten Verkündigungsauftrag nachzukommen. Das schließt nicht zwangsläufig Toleranz gegenüber anderen Religionen aus, geht aber häufig mit Abwertungen einher, wenn der Islam nicht nur als die „falsche“ Religion aus der eigenen religiösen Überzeugung angesehen wird, sondern auch als die Religion des Terrors, der Gewalt und der Rückständigkeit, während das Christentum (Nächsten-) Liebe widerspiegeln.

*„Feindesliebe kennt man im Islam nicht. Auch nicht das Bild von einem Gott, der Vater ist. Man hat keine persönliche Beziehung zu Allah, man unterwirft sich, er ist erhaben. Außerdem fehlt die Heilsgewissheit.‘ Es bleibe immer offen, was Allah mit einem mache. Alles andere würde seine Allmacht infrage stellen.“ (IDEA: „Allein mit Jesus“ 2022)*

An vielen Stellen findet eine Auseinandersetzung mit der Religion Islam und Gott nur unter Abwertung des Anderen (Islam) bei gleichzeitiger Aufwertung des Eigenen (Christlichen) statt.



So finden immer wieder Essentialisierungen statt, die unterschiedliche Religionsausübungen und Exegesen ausblenden sowie Hierarchisierungen, da sich der Islam immer an den Idealen der christlichen Religion messen muss. Islam und Christentum erscheinen dann nicht mehr als Geschwister, wie es häufig beim interreligiösen Dialog formuliert wird, sondern als inkompatibel.

*„Diese Nähe Gottes, die persönliche Verbundenheit zu den Menschen ist dem Islam eher fremd. Hier steht die Transzendenz, die unergründliche Fremdheit Gottes mehr im Vordergrund. Gott ist der immer ganz andere, unergründliche: ‚Allahu akbar‘ (‚Gott ist stets größer‘). Im Islam ist Gott also für den Menschen weniger zugänglich als im Christentum.“* (katholisch.de: „Von Liebe und Ferne: Gottesbilder in Christentum und Islam“ 2021)

Über die Fremdbestimmung der islamischen Religion aus christlicher Perspektive werden Schlussfolgerungen für die Menschen des Islams gezogen. Es wird ein islamisches Kollektiv konstruiert, aus dem das Individuum nicht herausbrechen kann. Die Grundlage der Zuschreibung ist eine religiöse und es wird im Kontrast zum Christentum Muslim\*innen unterstellt, sie können Gott weniger erleben als dies Christ\*innen könnten. Deutlicher erscheint dieses Motiv in *Die Neue Ordnung* oder in *Der Fels*, in der Muslim\*innen nicht nur eine Irrlehre zugeschrieben wird, sondern sie als Gegenspieler\*innen des Christentums agieren.

*„Allah ist stark, mächtig, strafend, rachedurstig und tritt gern als barmherziger Gott in Konkurrenz zum christlichen Gott. Da ein Muslim den trinitarischen Gott nicht versteht, wirft er dem Christentum Polytheismus vor, nennt Christus einen Propheten und verachtet ihn als Mann, der nackt am Kreuz hängt und stirbt. Was für eine Schande.“* (Die Neue Ordnung: „Weltweite Christenverfolgung“ 2020)

Insofern wird Islam in Debatten um Missionierung nicht selten als „wirr“ (s.u.) abgewertet und ebenso wird das islamische Gottesbild dichotomisierend dem christlichen Gott der Liebe gegenübergestellt:

*„Unser Gebet ist, dass die Muslime, die wir einladen, durch uns die Liebe Christi erfahren und erkennen. Unser Auftrag ist, Muslime zu lieben und ihnen dadurch einen liebenden Gott erfahrbar zu machen.“* (Die Tagespost: „Elijah21 will Evangelium unter Muslimen bekannt machen“ 2021)

*„Noch nie in der Geschichte des Islams haben sich so viele Muslime zu Jesus Christus hingewendet wie es gegenwärtig der Fall ist. Unter den Millionen von Konvertiten vom Islam gibt es Sinn Suchende, Menschen, die vom radikalen Islam der islamischen Terroristen entsetzt sind, Denker, denen der Koran und die islamische Tradition wirr und*

*widersprüchlich ist, Kranke, die durch Jesus Christus geheilt wurden, Verzweifelte, denen Jesus im Traum erschienen ist und viele andere mehr.“ (EiNS: „Weltweit 30 Tage Gebet für die islamische Welt“ 2022)*

Auch wird bisweilen im Rahmen der christlichen Mission Migration und Flucht als göttlicher Plan gewertet, in dem „eine historisch einmalige Völkerwanderung“ (die Tagespost: „Elijah21“ 2021) die Muslim\*innen direkt erreichbar macht für Christ\*innen, um die „frohe Botschaft“ zu verkünden. Zum starken Missionswillen gehört auch die Berührung und der Konflikt mit anderen, die nicht missioniert werden wollen. Dieser Konflikt wird nicht als solcher thematisiert, stattdessen findet unter dem Topos der Christverfolgung eine klare Zuschreibung von Täter\*innen und Opfern statt (vgl. dazu Kap. 2.2.4.)

Das eigene Engagement für interreligiösen Dialog

Das missionarische Grundverständnis geht zudem bei den erwähnten Zeitschriften bzw. Artikeln mit einer sehr spezifischen Position zum interreligiösen Dialog einher. Sie lehnen ihn nicht ab, sehen ihn aber vor allem als Mittel zum Ziel der Missionierung (Freundschaftsmision). In dieser Form findet es u.U. auch Anschluss an rechte Redeweisen, die in interreligiösem Dialog (mit Muslim\*innen u.a.) eine Ablehnung und Abwertung der eigenen religiösen Identität ausmachen. Dieser Ansicht nach könne das Christentum nur richtig gelebt werden, wenn die eine christliche Wahrheit akzeptiert werde und dem muslimischen Gegenüber diese Wahrheit verkündet werde. Missionierung statt oder durch Dialog spielt besonders in evangelikal Online-Medien sowie Zeitschriften wie der *Tagespost* oder dem *Fels* eine Rolle:

*„Manche Menschen bezeichneten es als intolerant, wenn heute Christen Muslimen sagten, dass Jesus der einzige Weg zu Gott sei, so Derksen. Doch Jesus habe gesagt: ‚Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.‘ (Joh. 14.6) Dazu Derksen: ‚Wenn Jesus gesagt hat ‚niemand‘, dann meint Jesus ‚niemand‘.‘ Es spiele keine Rolle, so Derksen, ‚ob jemand Jude, Muslim, Buddhist, Hinduist ist. Er wird nur gerettet, wenn er Jesus Christus als seinen persönlichen Erlöser angenommen hat. Dieser Absolutheitsanspruch, den Jesus für sich selbst beansprucht hat, wird heute von uns vertreten und wir stehen dafür ein.‘ Dadurch seien Christen weder xenophob (feindlich gegenüber Fremden, d. Red.) noch diskriminierend, ‚sondern wir haben uns als Christen an Christus orientiert und wir haben uns positioniert‘.“ (EiNS: „Allianzkonferenz 2022: Dr. Heinrich Derksen: ‚Standhaft bis zur Rettung“ 2022)*

*„Es ist auch heute der Wille Gottes, dass allen Menschen, auch den Muslimen, das Evangelium verkündet werde. Wir Christen haben die Pflicht, den suchenden und fra-*

*genden Menschen Antwort zu geben – und sie haben ein Recht zu erfahren, ‚aus welcher Hoffnung wir leben‘! Sie haben ein Recht, ihren Erlöser und Heiland kennen zu lernen und von seiner Botschaft zu hören. Der heilige Paulus fragt: ‚Wie sollen sie glauben, wenn ihnen niemand verkündet?‘“ (Der Fels: „Wenn Muslime Christen werden wollen ...“ 2019)*

Aber auch wenn positiv für interreligiösen Dialog optiert wird, wird dies gerne als Zeichen der eigenen christlichen Friedfertigkeit genutzt und so treten dann vor allem die Kirchen und christlichen Religionsvertreter\*innen als Akteure in Erscheinung. Die Muslim\*innen repräsentieren diejenigen, die mitmachen oder Objekte des christlichen Bestrebens sind.

Der interreligiöse Dialog zwischen Islam und Christentum wird unter anderem als Konsequenz des Terroranschlags auf das World-Trade-Center angesehen. In katholischen Medien wird die katholische Kirche wiederholt als Initiatorin beschrieben, die nach dem Anschlag eine Brücke zum Islam gebaut hat:

*„Der 11. September 2001 hat viel verändert. Interessanterweise waren viele katholische Einrichtungen um Differenzierung bemüht und betonten die Notwendigkeit von Kooperation, Dialog und Zusammenarbeit.“ (katholisch.de: „9/11: US-Katholiken zwischen Trauer, Dialog und schwieriger Neuanfang“ 2021)*

Um Muslim\*innen trotz 9/11 nicht aus der Gesellschaft auszuschließen, aber auch um grundsätzliche Fragen zu Gewalt im Islam zu klären, sei der interreligiöse Dialog mit dem Islam verstärkt worden. Während dieses Selbstbild an ein Barmherzigkeitsmotiv anknüpft, kann dies auch mit Fremdzuschreibungen des Islams als rückständige und gewalttätige Religion einhergehen, wie ein Artikel auf *katholisch.de* zeigt. In diesem Artikel wird zunächst die 2006 gehaltene sog. Regensburger Rede des Papstes Benedikt XVI. angesprochen und beschwichtigt, dass er ja nur aus einer alten byzantinischen Quelle eines kaiserlichen Disputts zitiert habe: „Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat, und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten.“ (katholisch.de: „Ein Satz als Dynamit 'Regensburger Rede' Benedikts XVI.“ 2021). Der Satz des Papstes, in dem der Islam als schlechte, rückständige Religion erscheint, die zur Verbreitung durch Gewalt aufruft, wird als reine Quellenzitation dargelegt und die anschließenden Proteste als Übertreibungen *ausländischer* Medien bewertet, was bereits an nachaufklärerische orientalistische Bilder anschließt, in denen der Westen als vernünftig und aufgeklärt auftritt und der Orient als wild und bedrohlich (vgl. Kap. 2.2.1). Im Anschluss schreibt das katholische Portal über die ‚brutale‘ Antwort der islamischen Welt auf die Rede:

*„48 Stunden später ist die islamische Welt in Aufruhr. Die Türkei verlangt eine Entschuldigung; das geistliche Oberhaupt des Iran, Ayatollah Ali Khamenei, nennt die Papstrede ‚das letzte Glied eines Komplotts für einen Kreuzzug‘; in Pakistan entbrennen wütende Straßenproteste; die Terrorgruppe Al-Kaida verbreitet eine Morddrohung gegen den Papst und in Mogadischu wird eine italienische Ordensschwester erschossen.“ (ebd.)*

In diesen Beschreibungen wird der Wahrheitsgehalt des Papstzitates noch einmal bestärkt und belegt, dass die islamische Welt immer noch mörderisch und barbarisch sei. Zwar werden später auch noch „besonnene“ kritische muslimische Stimmen zur Rede erwähnt, darunter sei allerdings „kein Repräsentant der wichtigen Kairoer Al-Azhar-Universität. Sie legte ihre Gespräche mit dem Vatikan 2011 sogar auf Eis, nachdem Benedikt XVI. fehlende Religionsfreiheit in Ägypten beklagt hatte“ (ebd.). Einer der wichtigsten islamischen Akteure fehle also - hier setzt der Autor dieses Artikels Parallelstrukturen zur katholischen Kirche voraus und auch zur impliziten Norm, die aber nicht vorhanden sind. Es wird überdies damit nochmals bekräftigt, dass der Islam nicht kritikfähig sei. Insgesamt wird die als islamfeindlich lesbare Regensburger Rede auf *katholisch.de* verharmlost und positiv umgedeutet.

*„Oder wollte er vielleicht doch ganz bewusst die Debatte über die Gewaltfrage im Islam vorantreiben, fast auf den Tag genau fünf Jahre nach den Anschlägen des 11. September? Dann wäre ihm das gelungen, denn letztlich befruchtete die ‚Regensburger Rede‘ das Gespräch zwischen beiden Religionen fulminant.“ (katholisch.de: „Ein Satz als Dynamit ‚Regensburger Rede‘ Benedikts XVI“ 2021)*

Der Papst habe mit seiner Rede also nicht antimuslimisch gehandelt, sondern geschickt ermöglicht, den interreligiösen Dialog zur Friedensverantwortung der Religionen zu eröffnen. Dabei bewiesen die darauffolgenden Ereignisse, was der Papst bereits feststellte, nämlich dass der Islam eine unvernünftige Religion der Gewalt sei (Anschlüsse an diese Deutung vgl. Kap. 2.2.1 und Kap. 2.2.2). Die Feinanalyse zeigt, dass auch in stark institutionell verankerten Medien antimuslimische Bilder einer gewalttätigen islamischen Welt konstruiert werden, in dem die eigene Rolle in der Auseinandersetzung nicht weiter reflektiert wird und dem Islam die Gleichwertigkeit abgesprochen wird.

## 2.2.4 Der Topos „Christenverfolgung“

Die Verfolgung von Christ\*innen - meist im Ausland - ist ein sehr weit verbreitetes Thema, dass in fast<sup>6</sup> allen untersuchten Online-Medien vorkommt. In diesem Abschnitt geht es, um die Thematisierung von Diskriminierungen von Christ\*innen in den untersuchten Online-Medien. Da sich unsere Artikelauswahl auf islambezogene Stichworte, bzw. Debatten, beschränkte, bezieht sich die folgende Darstellung auf das Thema ‚Christenverfolgung‘<sup>7</sup> im Kontext der Begriffe Islam und Muslim\*innen. Dabei haben wir festgestellt, dass sich die Websites und Magazine *IDEA*, *PRO* und *EiNS* durch eine besondere Fokussierung auf dieses Thema auszeichnen. In den katholischen Medien ist eine derartige Fokussierung nicht zu beobachten, aber das Thema kommt auch in den katholischen Medien *Tagespost*, *Die Neue Ordnung*, *Der Fels*, *katholisch.de* und *DOMRADIO* häufig vor.

Der Begriff wie der Topos Christenverfolgung taucht im untersuchten Material häufig und direkt auf und wird dargestellt als eine Bedrohung des Christentums durch z.B. Vertreibung, Einschränkung der Religionsfreiheit, aber auch physische Gewalt. Insgesamt ist die Behandlung des Themas der Christ\*innenverfolgung mit einer Viktimisierung von Christ\*innen verknüpft. Es entsteht dann daraus eine essenzialisierende Täter\*innen-Opfer-Dichotomie, in der Christ\*innen als ‚friedlich‘ und ‚gut‘ und Muslim\*innen als (potenzielle) ‚Täter\*innen‘ und ‚böse‘ dargestellt werden. Dabei werden zwar zum Teil dschihadistische Gruppen benannt, aber es wird nicht immer zwischen diesen extremistischen Gruppen und anderen Muslim\*innen unterschieden. Friedliche Muslim\*innen werden nicht vorgestellt oder kommen höchstens am Rande vor, woraus Homogenisierung und Reduktion auf Fundamentalismus folgen (vgl. Kap. 2.1). Darüber hinaus werden Muslim\*innen nur selten als Opfergruppen benannt oder dargestellt - besonders in oben genannten Medien, die ‚Christenverfolgung‘ sehr viel thematisieren, passiert das höchstens in Randbemerkungen. Berichte über islamisch geprägte Kontexte, in denen Christ\*innen gleichberechtigt anerkannt werden, kommen im gesamten untersuchten Material kaum vor. Dadurch werden Bilder einer weltweiten, christlichen Gemeinschaft und eines weltweit agierenden, gefährlichen Islams konstruiert und fundiert.

---

<sup>6</sup> Ausnahmen bilden z.B. *pax Christi*, *evangelische aspekte*, *feinschwarz*, *indeon*, *Tag des Herrn*.

<sup>7</sup> Wir nutzen in diesem Abschnitt den nicht-gegenderten Begriff Christenverfolgung, um auf den Topos hinzuweisen; die einfachen Anführungsstriche kommen hinzu, wenn der Topos gemeint ist ohne das explizit zu schreiben. Der gegenderte Begriff Christ\*innenverfolgung ist von uns rein deskriptiv benutzt.

Einhergehend mit der Thematisierung von Verfolgung ist in einigen Medien (*IDEA, PRO, CHRISTSEIN HEUTE, Tagespost*) ein ausgeprägtes Missionsstreben zu beobachten. Dahinter steckt ein eigener Wahrheitsanspruch und damit verbunden eine Hierarchisierung christlicher gegenüber islamischer Religion, die sich durch ein allumfassendes, exklusivistisches Religionsverständnis, wonach nur die christliche Religion als heilsbringend angesehen wird, auszeichnet.

## Einschränkung der Religionsfreiheit und Verfolgung von Christ\*innen

Zuerst stellen wir im Folgenden die Thematisierung der ‚Christenverfolgung‘ im Ausland, im Kontext der Einschränkung der Religionsfreiheit und von Extremismus und Fluchtmigration vor und zeigen anschließend, wie darüber hinaus ein Viktimisierungsmotiv von Christ\*innen in Deutschland erfolgt.

### ‚Christenverfolgung‘ im Ausland

Die Einschränkung der Religionsfreiheit und Verfolgung von Christ\*innen wird besonders im Ausland thematisiert und dabei eine weltweite Opfergemeinschaft konstruiert: „Besonders betroffen von Verfolgung und Diskriminierung sind Christen.“ (EiNS: „Christenverfolgung Weltverfolgungsindex 2022 von Open Doors“ 2022). Die Viktimisierung wird durch Begriffe wie „Völkermord“ (IDEA: „Irak: Junge Frau nach Übertritt zum Christentum ermordet“ 2022), „ethnische Säuberung“ (Der Fels: „Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht – aber nicht überall“ 2019) und „neue Christianophobie“ (Der Fels: „Kirchenkampf in Frankreich“ 2019) verstärkt.

Andere Opfergruppen kommen dabei nur sehr implizit vor und die Eigengruppe wird als immer noch mehr verfolgt dargestellt, wie z.B. im *DOMRADIO*:

*„Der Terror, der von islamistischen Splittergruppen ausgeht und mittlerweile zahlreiche Länder der Sahelzone erfasst hat, trifft die gesamte Bevölkerung; Christen oft mit besonderer Härte, da sie den Extremisten als ‚westlich‘ gelten und deshalb besonders verhasst sind.“* („Ordensfrau war fast fünf Jahre in der Gewalt von Islamisten“ 2022)

Dabei ist auffällig, dass islamisch geprägte Regionen als Orte der ‚Christenverfolgung‘ im Fokus stehen - Nordkorea und China werden zwar auch erwähnt, aber oft eher am Rande. So wird in unserem Untersuchungszeitraum z.B. besonders häufig auf Afghanistan, Pakistan und islamisch geprägte Regionen Nigerias verwiesen. Der Artikel „Religionsfreiheit als Menschenrecht“ von *Salzkörner* handelt von Religionsfreiheit im „Nahen Osten“ und während zwar

durchaus auf Unterschiede in den verschiedenen Ländern hingewiesen wird, wird insgesamt das Bild einer Region gezeichnet in der die Menschenrechte von Christ\*innen stark eingeschränkt sind. Andere Minderheiten werden vernachlässigt und es wird von einem „christlichen Exodus“ gesprochen. In einem Interview im *Evangelischen Gemeindeblatt* antwortet Klaus Rieth (Oberkirchenrat, Stuttgart) auf die Frage, wo ‚Christenverfolgung‘ anfange:

*„Da gibt es viele Abstufungen. In der ehemaligen DDR hatten diejenigen, die sich offen zur Kirche bekannt haben, Einschränkungen hinzunehmen bei der Berufswahl. Es gibt Länder, in denen man als Christ nicht in politische Ämter kommen kann. In der Türkei beispielsweise kann ich mir nicht vorstellen, dass ein Christ Präsident werden kann. [...] Da gibt es also viele Zwischenstufen, bis hin zur Gefahr für Leib und Leben. Am härtesten war es in der Gegend von Mossul zur Zeit der IS-Herrschaft: Da hat mir eine Frau erzählt, dass sie nicht mit einem Kreuzanhänger an der Kette auf die Straße gehen kann, sonst würde sie erschossen werden.“* („Kleine Hilfen bewirken viel - Verfolgte Christen weltweit“ 2021)

Wir möchten die Gräueltaten des IS nicht herunterspielen oder die Thematisierung der Verhältnisse in der Türkei als Problem nicht leugnen, allerdings werden problemzentrierte und stereotype Motive gefördert, wenn auf eine Frage nach der allgemeinen Definition mit äußerst unterschiedlichen und v.a. islamischen Beispielen geantwortet wird. Das zeigt sich auch im weiteren Verlauf des Interviews, wo zwar Nordkorea als gefährlichstes Land für Christ\*innen benannt wird, dann aber einen ganzen Absatz nur über den Irak, Syrien und die Gefahr des ‚Aufeinandertreffens zweier großen muslimischen Blöcke‘ geredet wird. Seitens der interviewführenden Person wird nicht kritisch nachgefragt. *Salzkörner* spricht z.B. von „Gewaltorgien“ in Nigeria, Kamerun und Tschad, bei denen Christ\*innen das „primäre Ziel“ seien („Christenverfolgung in Nigeria“ 2016). Demnach entsteht ein Bild muslimischer Regionen als grundsätzlich lebensgefährlich für Christ\*innen.

Islamistische Regime oder Gruppen werden als Täter für die Verfolgung ausgemacht, wobei sprachlich nicht immer zwischen Islamist\*innen und Muslim\*innen unterschieden wird. Das wird im folgenden Bericht über einen islamistischen Anschlag in Frankreich von *katholisch.de* deutlich:

*„Was vor fünf Jahren in dem normannischen Arbeiterort Saint-Etienne-du-Rouvray bei Rouen geschah, führte den Gewohnheitschristen Westeuropas schlagartig die Realitäten in anderen Weltregionen vor Augen. [...] Die beiden Muslime reißen alles herunter, was auf dem Altar steht, halten eine Art Kampfpredigt. Der Priester, Jacques Hamel, will sie beruhigen – doch er weigert sich niederzuknien.“* („Hätte der Mord an Jaques Hamel verhindert werden können“ 2021)

Neben der Bezeichnung islamistischer Gewalttäter als Muslim\*innen, die Muslim\*innen pauschal in die Nähe von Gewalt rückt (vgl. Kap. 2.2.2), wird Gewalt in anderen (islamischen) Weltregionen hier normalisiert. Insgesamt wird ein negatives Bild gezeichnet, stereotype Darstellungen islamisch geprägter Länder reproduziert und eine Zunahme der ‚Christenverfolgung‘ diagnostiziert.

Für die Darlegung einer Zunahme der ‚Christenverfolgung‘ wird in einem sehr breiten medialen Spektrum (*Evangelisches Gemeindeblatt*, *EiNS*, *PRO*, *unterwegs*, *Der Fels*, *DOMRADIO*, *IDEA*, *die Tagespost*, *evangelisch.de*) auf die NGO Open Doors verwiesen. Dabei wird diese Organisation als Quelle für die Bedrohungslage der Christ\*innen weltweit genutzt und immer wieder auf deren „Weltverfolgungsindex“ verwiesen (vgl. Kap. 2.1):

*„Afghanistan ist das Land mit der schwersten Christenverfolgung. Das geht aus dem Weltverfolgungsindex 2022 des Hilfswerks Open Doors hervor, der am Mittwoch veröffentlicht wurde.“* (PRO: „Weltverfolgungsindex 2022: Dieses Land löst Nordkorea ab“ 2022).

Das folgende Zitat aus einem Interview mit einem Mitarbeiter von Open Doors von *unterwegs* macht deutlich, dass Christ\*innen sogar dann als größere Opfer gesehen werden, wenn mehrheitlich muslimisch geprägte ethnische Gruppen verfolgt werden:

*„Wir helfen verfolgten Christen, die wiederum ihren Nächsten in ihrer Not helfen und das Evangelium weitergeben. So konnten zum Beispiel Christen in Syrien und dem Irak, denen wir in der Zeit des IS Hilfsgüter geliefert haben, auch vielen notleidenden Jesiden und Muslimen helfen. Natürlich ist es auch wichtig, dass wir auf das Leid anderer Menschen, wie das der Jesiden und Rohingya, hinweisen. Die haben allerdings auch eigene Interessenvertretungen, die sich für sie einsetzen. Leider ist kaum bekannt, dass es zum Beispiel unter den Rohingya viele Christen gibt, die aufgrund ihrer Konversion zum christlichen Glauben in ihrer eigenen Gemeinschaft schwerer Verfolgung ausgesetzt sind, ebenso wie unter den Uiguren in China.“* („Religionsfreiheit ist fundamentales Menschenrecht“ 2020)

Zwar werden Jesid\*innen Rohingya und Uigur\*innen hier explizit erwähnt und ihr Leid wird durchaus anerkannt, aber diese Gruppen werden als solche dennoch auch zu Täter\*innen gegen Christ\*innen markiert. Überdies wird die Notwendigkeit des Engagements durch die Betonung deren eigener Interessensvertretungen relativiert.

Die sehr ausgeprägte Betonung einer Zunahme der ‚Christenverfolgung‘ erzeugt Bedrohungsszenarien für Christ\*innen und schließt implizit an Islamisierungsnarrative an, die von einem „Kampf der Kulturen“ ausgehen. Darüber hinaus wird der Topos Christenverfolgung besonders in den Medien *PRO* und *IDEA* immer wieder sehr plastisch geschildert, indem z.B ein



„Lynchmob“ beschrieben wird, der in Nigeria eine Studentin „gesteinigt“ habe (PRO, „Angebliche Beleidigung Mohammeds. Christin in Nigeria ermordet“ 2022). Die reportageähnliche Schilderung von Einzelschicksalen erzeugt Mitgefühl und Bilder, die konkrete Bedrohungsszenarien für Christ\*innen weiter verstärken, keine echte Ursachenaufklärung verfolgen und nicht-christliche sowie insbesondere dann auch muslimische Gewaltopfer ignorieren.

Aus dem Motiv der Christenverfolgung im Ausland folgt häufig die Aufforderung sich in Deutschland für christliche Geflüchtete zu engagieren. Während bei *evangelisch.de* kritisiert wird, dass deutsche Behörden Geflüchtete verdächtigen würden, ihre Konversion nur vorzutäuschen („Christliche Konvertiten oft ohne Asylschutz“ 2021), folgt *die Tagespost* dieser Anschuldigung („Priester kritisiert Asylpolitik nach Liverpools Bombenattacke“ 2021). Kritik an der Situation von Geflüchteten in Deutschland beschränkt sich in den Medien, die besonders viel über ‚Christenverfolgung‘ schreiben (*IDEA*, *EINS* und *PRO*) auf explizit christliche Geflüchtete; dabei handelt es sich meist um Konvertit\*innen, die einer besonderen Gefahr im Herkunftsland ausgesetzt seien. Muslimische Geflüchtete und andere Fluchtgründe werden weitgehend ignoriert oder sogar als Gefahr für Christ\*innen gesehen.

Situation in Deutschland und Religionsfreiheit

Das Thema Christ\*innenverfolgung wird zwar nicht generell in Deutschland verortet, aber Viktimisierungen gibt es auch hier, wie z.B. bei *IDEA*:

*„Doch dem Westen gehe es nicht besser. Der Humanismus, ideologische Verblendungen und religiöse Gleichgültigkeit nähmen zu: ‚Wenn wir zu euch nach Deutschland kommen, dann kommen nicht die verfolgten zu den nicht verfolgten Christen. Wir sind alle auf die eine oder andere Weise verfolgt.‘“* („Verfolgt und bedrängt - Wir haben Freude in Christus“ 2021)

Als Ursache für die „Verfolgung“ wird hier allerdings Säkularität ausgemacht. Es entsteht eine Eigendarstellung als Betroffenengruppe von weltweiten Diskriminierungen. Außerdem werden Christ\*innen bei *IDEA* auch als Opfer von politisch motivierter Kriminalität gesehen, so nutzt ein Artikel („Weniger Hasskriminalität gegen Christen und Muslime“ 2022) Statistiken zu politisch motivierter Gewalt als Beleg für den eigenen Opferstatus und relativiert Islamfeindlichkeit:

*„Während die Straftaten gegen Moscheen deutlich abgenommen haben – es wurden 54 Fälle (Minus 57,6 Prozent) registriert – gab es einen leichten Anstieg bei den Straftaten gegen Kirchen. 106 Gotteshäuser wurden zum Ziel von Angriffen (Plus 6 Prozent).“*

In dem Artikel werden nur die Zahlen der Kriminalstatistik wiedergegeben und „Christenfeindlichkeit“ dabei genauso wie Islamfeindlichkeit und Antisemitismus verhandelt, ohne die Privilegien des Christentums in Deutschland zu reflektieren.

Insgesamt zeigt sich, dass das Thema ‚Christenverfolgung‘ in einem sehr breiten christlichen medialen Spektrum zu finden ist und damit eine Viktimisierung der Eigengruppe erzeugt wird. In einigen Fällen entstehen dabei zudem essenzialisierte Täter\*innen (Muslim\*innen/Islamist\*innen)-Opfer(Christ\*innen)-Dichotomisierungen. Die Verfolgung von muslimischen Minderheiten wird vernachlässigt.<sup>8</sup>

### Missionierung und Expansionsbestreben des Christentums

Während von einer Bedrohungslage für Christ\*innen ausgegangen wird, gibt es besonders in *EiNS* und *PRO, CHRISTSEIN HEUTE* sowie in der *Tagespost* und *Der Fels* ein implizites oder explizites Missionierungsstreben. Eine „starke“ christliche Gemeinde wird als Ausweg gesehen. Das wird in Motiven des Dialogs, „göttlicher Heilspläne“ und der Darstellung eigener Widerstandsfähigkeit deutlich, wie wir im Folgenden zeigen.

### Missionierung im Dialog

Interreligiöser Dialog oder Engagement für Muslim\*innen ist in den genannten Medien oft ein impliziter Hinweis auf Missionierung. Das macht z.B. der Hinweis auf eine Gebetsaktion für Muslim\*innen der evangelischen Allianz, in *EiNS* deutlich:

*„Noch nie in der Geschichte des Islams haben sich so viele Muslime zu Jesus Christus hingewendet wie es gegenwärtig der Fall ist. Unter den Millionen von Konvertiten vom Islam gibt es Sinn Suchende, Menschen, die vom radikalen Islam der islamischen Terroristen entsetzt sind, Denker, denen der Koran und die islamische Tradition wirr und widersprüchlich ist, Kranke, die durch Jesus Christus geheilt wurden, Verzweifelte, denen Jesus im Traum erschienen ist und viele andere mehr.“* („Weltweit 30 Tage Gebet für die islamische Welt“ 2022)

---

<sup>8</sup> Besonders im Kontext der Thematisierung von Islamfeindlichkeit und antimuslimischem Rassismus in Deutschland oder der Situation in Afghanistan kommen in vielen Medien auch Muslim\*innen als Opfer vor, bzw. es wird auf die Diskriminierung von Muslim\*innen hingewiesen (vgl. Kap. 2.3).

Hier werden die eigene Heilsüberzeugung und zugleich eine Abwertung ‚islamischer Traditionen‘ durch Begriffe wie „wirr“ und „widersprüchlich“ deutlich. Dieses exklusivistische Religionsbild wird ebenso in Diskussionen um den interreligiösen Dialog vertreten. Das Christentum könne demnach nur „richtig“ gelebt werden, wenn die eine christliche Wahrheit akzeptiert und dem muslimischen Gegenüber verkündet werde, wie z.B. in folgendem Zitat aus EiNS:

*„Es spiele keine Rolle, so Derksen, ,ob jemand Jude, Muslim, Buddhist, Hinduist ist. Er wird nur gerettet, wenn er Jesus Christus als seinen persönlichen Erlöser angenommen hat. [...]“ („Allianzkonferenz 2022: Dr. Heinrich Derksen: 'Standhaft bis zur Rettung'“ 2022)*

Darin sind Dominanzansprüche und der Wunsch nach einer religiösen-kulturellen Neuerziehung lesbar, die sich teilweise mit eschatologischen und endzeitlichen Elementen vermischen. So wird eine Expansion des Christentums als „Wille Gottes“ (Der Fels: „Wenn Muslime Christen werden wollen ...“ 2019) bzw. Wirken Gottes („das alles geht auf den Heiligen Geist zurück“; IDEA: „Terror in Nigeria: Bischof gegen Schuldzuweisungen“ 2022) interpretiert und aus einem Erstarren christlicher Kirchen in islamisch geprägten Regionen eine gemeinsame christliche Zukunft abgelesen. In der *Tagespost* wird das Motiv des „göttlichen Plans“ besonders deutlich:

*„Erstens: Er hat einen liebevollen Heilsplan für jeden einzelnen Menschen, ganz besonders jetzt gerade, für die vielen, meist unerreichten Muslime. Diese sind durch eine historisch einmalige Völkerwanderung nun in freien Ländern und können deshalb so viel leichter mit der frohen Botschaft erreicht werden, als in den Ländern ihrer Herkunft. Zweitens: Er hat einen Plan für die Herkunftsländer der Muslime. Die im Untergrund verfolgte Kirche in vielen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens wächst exponentiell. Gott schafft hier ganz neue Realitäten. Wir dürfen diese Geschichte miterleben.“ („Elijah21 will Evangelium unter Muslimen bekannt machen“ 2021)*

Dieses Motiv kann auch ein religiöses Element in Verschwörungstheorien um Migration bilden, wenn Zuwanderung von Muslim\*innen als „Völkerwanderung“ gelabelt und als gottgewollte, schicksalshafte Chance zur Missionierung beschrieben wird (vgl. Kap. 2.2.1). Essentialistische Identitätszuschreibungen und das Motiv einer christlichen „Urgemeinde“ knüpfen an Kulturkampf-Narrative an, wie im folgenden Zitat von IDEA deutlich wird:

*„Vor allem unter den Berbern, den Ureinwohnern Nordafrikas, wendeten sich Menschen zunehmend dem christlichen Glauben zu. Die Berber kehrten damit zu ihren Wurzeln als Volksgruppe zurück. Denn vor Beginn der islamischen Expansion im 7. Jahrhundert sei Nordafrika christlich gewesen. Die ‚Communio Messianica‘, eine Gemeinschaft von Christen mit muslimischem Hintergrund, in deren Vorstand Murdoch mitwirkt, sei mit Blick auf das starke Wachstum der Gemeinde Jesu in Algerien voller*

*Hoffnung. Die Mitglieder glaubten, dass es ähnliche Chancen für die Gemeinde Jesu in anderen islamischen Ländern gebe.“ („Gegenüber muslimischen Führern für Rechte der Christen eintreten“ 2021)*

Anschließend an Islamisierungsnarrative wird hier das Bild bedient, dass Nordafrika eigentlich christlich werden und Muslim\*innen zu ihrer ‚wahren‘ Bestimmung zurückkehren müssten. Islam wird dabei nicht als gleichberechtigt anerkannt und muslimische Migrant\*innen werden nicht als muslimisch akzeptiert. So entsteht eine Hierarchisierung, in der Islam als falsche Religion angesehen wird, auch wenn das nicht direkt ausgesprochen wird.

Widerstandsfähigkeit des Christentums

Christ\*innen werden besonders in den Regionen, in denen sie verfolgt seien, als widerstandsfähig oder stark dargestellt. Muslim\*innen werden dabei als Missionierungsobjekte thematisiert. Auch hier schreibt sich eine Hierarchisierung der Religionen fort. Das zeigt sich z.B. in der Betonung gelebter christlicher Religionsausübung oder der Darstellung, dass Muslim\*innen christliche Bräuche feiern, oder Darstellungen von zum Christentum konvertierten Muslim\*innen. In dem Text „Allein mit Jesus“ (2022) von IDEA wird z.B. eine Person aus der Türkei dargestellt, die von ihren Eltern verlassen wurde und in Jesus und Gott einen Vater gefunden habe. Dabei wird vermittelt, dass es ein solches Bild im Islam nicht gebe, sondern solche Heilsgewissheit im Islam fehle.

Frömmigkeit von Muslim\*innen wird in diesem Zusammenhang teilweise anerkannt und sogar als vorbildhaft betrachtet - allerdings als im falschen Glauben verhaftet. Das gilt auch für europäische Kontexte, wie in folgendem Zitat auf *katholisch.de* deutlich wird.

*„Schönborn sieht weiterhin die hohe Zahl an Kirchenaustritten mit Sorge. ‚Die Österreicher wollen ihre Identität bewahren; die hat aber auch etwas mit dem Christentum zu tun‘, sagte er. ‚Wenn wir uns sang- und klanglos davon verabschieden, dürfen wir uns nicht wundern, dass Menschen, die sich von ihrer Religion, dem Islam, nicht verabschieden, mehr Profil haben‘, so der Wiener Erzbischof.“ („Kardinal Schönborn: Freigabe des assistierten Suizids ‚tut weh‘“ 2021)*

Zwar wird hier Kritik am säkularisierten Christentum geäußert, aber der ausdrückliche Wunsch, dass Muslim\*innen konvertieren wird deutlich. Außerdem wird an Motive der Islamisierung des Abendlandes angeschlossen, weil indirekt davor gewarnt wird, dass ‚der‘ Islam in Österreich bald mächtiger sei.

Abschließend ist festzustellen, dass Gruppenzugehörigkeiten erzeugt werden, die ausschließlich auf religiöser Zugehörigkeit beruhen. Identität wird essenzialisiert, indem ‚die Anderen‘ missioniert und zu ihrer ‚wahren‘ Bestimmung, bzw. der ‚besseren‘ Religion, finden müssten. Eine Gleichwertigkeit von Islam und Christentum wird dabei ausgeschlossen und an Narrative der Islamisierung durch einen starken Islam wird angeschlossen. In Zusammenhang mit einer Täter\*innen-Opfer-Dichotomie führt die Glorifizierung von Christ\*innen zu einer paradoxen Konstruktion von Überlegenheit und Viktimisierung.

## 2.3 Exkurs: Positive Darstellungen

In unserer Untersuchung haben wir festgestellt, dass viele der Online-Medien durchaus auch Islambilder produzieren, die positiv oder nicht islamfeindlich sind - zum Teil auch innerhalb der gleichen Medien, in denen negative Bilder (s.o.) produziert wurden. Dabei wird keine Islamfeindlichkeit gefördert, weil entweder differenziert berichtet wird, Gegenbilder zu gängigen Stereotypen dargestellt werden oder auch klare Solidarität und Geschwisterlichkeit unter Gläubigen bzw. den sog. abrahamitischen Religionen dargelegt wird.

Diese ‚positiven‘ Islambilder, die im Folgenden dargelegt werden, sind zum Teil ebenfalls essenzenzialisierend, pauschalisierend oder verkürzt in ihrer Darstellung und entsprechen insofern auch nicht immer den Gütekriterien guten journalistischen Arbeitens (vgl. Neue deutsche Medienmacher 2021) - wie z.B. rassistuskritisches Hinterfragen der eigenen Position bzw. der eigenen Anteile an der Perpetuierung von Islamfeindlichkeit. Allerdings zeugen sie von dem Bemühen um einen vielfältigeren Blick auf und ein Miteinander mit Muslim\*innen und ihr Leben sowie Glauben.

Ein zentrales Gegenbild zum islamfeindlichen Sprechen, insbesondere der Viktimisierung von Christ\*innen (vgl. Kap. 2.2.1 und 2.2.4), zeigt sich in der ausgesprochenen Anerkennung antimuslimischen Rassismus in Deutschland. Dazu wird beispielsweise von Angriffen auf Moscheen und Muslim\*innen berichtet (z.B. *evangelisch.de*, *DOMRADIO*, *pax christi*, *indeon*, *chrismon*). Es gibt darüber hinaus hier und da Reflexionen zu eigenen Privilegien, zur gesellschaftlichen Funktion des Rassismus (feinschwarz: „Islamfeindlichkeit – Rassismus unter dem Deckmantel der Religion“ 2018 oder Salzkörner: „Nein zu Hass und Hetze – Christen und Muslime zusammen gegen Islamfeindlichkeit“ 2020) und zu medialen Mechanismen des antimuslimischen Rassismus (evangelische aspekte: „Sorgfältig, verständlich und vielfältig“ 2015).

Als eine Weiterführung der Anerkennung des antimuslimischen Rassismus erscheint uns die Forderung nach mehr Anerkennung und Gleichberechtigung für Islam und Muslim\*innen in Deutschland. Dies äußert sich vor allem darin, dass Anerkennung muslimischen Lebens (z.B. Einführung eines islamischen Religionsunterrichts, muslimischer Feiertage, Muezzinruf, Moscheebau, Imam\*innenausbildung, Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts), aber auch Gleichbehandlung muslimischer Geflüchteter sowie interreligiöser Dialog auf Augenhöhe gefordert wird. Dabei wird teilweise durchaus auch das Teilen von Privilegien eingefordert, so formuliert *feinschwarz*:

*„Geben wir großzügig etwas von unseren ‚Brocken‘ ab als öffentlich-rechtlich anerkannte christliche Kirchen? Müssten wir nicht ganz anders denken und entsprechend handeln? Wie steht es zum Beispiel mit der Verwendung der Kirchensteuern, die von den juristischen Personen, also den Unternehmen kommen? Wäre es nicht folgerichtig, diese prozentual zum Anteil an der Bevölkerung auf die entsprechenden Religionsgemeinschaften aufzuteilen, damit diese sich entsprechend den Kirchen professionell aufstellen könnten, um damit mittelfristig die öffentlich-rechtliche Anerkennung durch den Staat zu erlangen?“ („Interreligiöser Dialog auf Augenhöhe“ 2021)*

Zudem wird durch das Einspeisen von Hintergrundinformationen zu bestimmten Problemen oder Phänomenen lösungsorientiert differenziert. Probleme werden eingeordnet und rechte Narrative dekonstruiert. Das macht sich auch in der Sprache bemerkbar, wenn über Vielfältigkeit im Islam und nicht von ‚dem‘ Islam gesprochen wird oder eine dualistische Einordnung von ‚liberalen (säkularen)‘ und ‚konservativen (extremen)‘ Muslim\*innen vermieden wird. Inhaltlich wird das deutlich, wenn Muslim\*innen auch als Opfer von Islamismus oder religiös begründetem Terrorismus vorkommen oder Selbstkritik formuliert wird. So heißt es z.B. in den *evangelischen aspekten*:

*„Die großen Religionen, die drei „monotheistischen“ voran, trennen sich nur zögerlich von ihren tradierten Alleinvertretungsansprüchen und können deshalb leicht missbraucht werden.“ („Umdenken!“ 2016)*

*Pax christi* betont außerdem, dass es „absurd“ wäre, wenn man sich „als Christ öffentlich von den Massenmorden der afrikanischen ‚Lord’s Resistance Army‘“ („Rede zum Ostermarsch“ 2015) zu distanzieren hätte.

Vor diesem Hintergrund wird gesellschaftliche Vielfalt als etwas Positives gesehen und Gleichwertigkeit postuliert. Dabei wird besonders viel Wert auf religiöse Vielfalt gelegt und die Begegnung mit dem *Anderen*, in diesem Fall anderen Religionen/Muslim\*innen, wird als positiv anerkannt. Es besteht die Zielvorstellung einer Gesellschaft, in der es ein friedliches Zusammenleben unterschiedlicher Religionsgemeinschaften gibt. Die Basis dafür ist Wertschätzung und Anerkennung. Interreligiöser Dialog wird betont und die eigene Religion profitiert demnach von Vielfalt bzw. diese gehört zum religiösen Selbstverständnis. Solche Aussagen finden sich viel in evangelischen Medien, wie *evangelisch.de*, *evangelische aspekte*, *chrismon*, dem *Evangelischen Gemeindeblatt*, aber auch in katholischen Medien, wie *katholisch.de*, *Salzkörner* und *feinschwarz*. Dabei werden die gemeinsamen Glaubensgrundlagen und -ursprünge herausgestellt und interreligiöser Dialog wird als friedensstiftend und „Barmherzigkeit“ als Zentrum aller Religionen dargestellt. In solchen Artikeln wird Islam als Religion auf Augenhöhe

anerkannt. Das Christliche wird allerdings auch oft im Anderen gesucht, so dass es als implizite Norm erhalten bleibt. Überdies werden essentialistische Zuschreibungen zwar teilweise aufgebrochen, eine Einteilung in dichotome Gruppenzugehörigkeiten anhand religiöser Kategorien bleibt aber bestehen (vgl. Kap. 1.2).

Neben solchen Betonungen von Gemeinsamkeiten, sind auch Artikel zu finden, die auf ein explizit positives Islambild bzw. ein Gegenbild zu gängigen Vorurteilen abzielen, indem darauf hingewiesen wird, dass Islam und Demokratie vereinbar sind oder Frauen nicht unterdrückt werden. Islam kommt hier als individueller Glaube und nicht als politische Ideologie vor und auch Islam wird eine Friedensbotschaft und Fähigkeit zum Dialog zugeschrieben. Das zeigt sich auch z.T. im vermittelten Hintergrundwissen zum Islam, wenn z.B. anlässlich des Ramadans an muslimischem Alltag orientiert berichtet wird und Pauschalisierungen dabei vermieden werden. Es werden zudem positive Geschichten über Teilhabe von Muslim\*innen am gesellschaftlichen Leben erzählt, wie z.B. im *Evangelischen Gemeindeblatt*, wo muslimische Geflüchtete in ihrem Werdegang als Schwimmer\*innen und Schwimmlehrer\*innen dargestellt werden, die dann als solche weitere muslimische Geflüchtete unterstützen („Im Reinen mit dem Wasser - Keine Angst mehr vor dem Ertrinken“ 2022). Vor dem Hintergrund solcher positiven Geschichten entstehen in manchen Artikeln auch positive Stereotype, indem z.B. ganz allgemein von den abrahamitischen Religionen als Friedenstifter und barmherzig gesprochen wird. Dabei wird nicht immer deutlich im Text reflektiert, wann solche Aussagen als normativ und gewünscht/ideal betrachtet werden und wo empirisch deskriptiv gesprochen wird.

Normalisierend in Bezug auf das Miteinander wirken dagegen u.E. Artikel - die allerdings nur vereinzelt auftreten -, die von einem Miteinander erzählen, ohne darin eine explizite Leistung muslimischer oder anderer Beteiligten herauszustellen. In einem Artikel über eine Synagoge und jüdisches Leben in Stuttgart wird beispielsweise nebenbei von dem Besuch einer Gruppe islamischer Studierender erzählt - ohne muslimischen Antisemitismus oder andere stereotype Ressentiments zwischen den beiden Gruppen zu thematisieren (*Evangelisches Gemeindeblatt*: „Ein Ort des Respekts“ 2022).

Insgesamt bringt unsere Untersuchung hervor, dass die hier genannten positiven Beispiele immer wieder auch neben den bereits gezeigten negativen Beispielen islamfeindlicher Bilder stehen: in den gleichen Medien und manchmal auch in denselben Artikeln. Ein solches Nebeneinander ist in vielen der untersuchten Medien, insbesondere in den Mainstreammedien wie



*katholisch.de*, *evangelisch.de* oder *DOMRADIO*, zu beobachten, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, die unter anderem davon abhängt wie häufig über muslimisches Leben oder Islam berichtet wird.

## 2.4 Kontrastierende Medien

Zur Schärfung der Kategorien und spezifisch christlicher Deutungsmuster, haben wir uns kontrastiv zwei weitere Medien angeschaut. Hierbei sind wir aber ausschließlich deduktiv und eher kursorisch vorgegangen und auch hier gilt, dass wir keine einheitliche Einordnung der Medien geben können und widersprüchliche Deutungsmuster zum Thema Islam innerhalb eines Mediums auftauchen.

### Jüdische Allgemeine

In der *Jüdischen Allgemeinen* ergibt die Stichwortsuche zum Begriff „Islam“ 3879 Treffer (Stand:24.02.2023). Auffällig ist bei den zur Stichwortsuche erscheinenden Artikel eine Fokussierung auf sicherheitsrelevante Themen und damit eine klare Problemzentrierung zu beobachten. Besonders Extremismus, bzw. ein ‚politischer Islam‘, stehen hier im Fokus der Berichterstattung. Hierbei wird auf eine konkrete Bedrohungslage für jüdische Personen verwiesen, Christ\*innenverfolgung spielt keine Rolle.

Antisemitismus ist allerdings auch gesamtgesellschaftliches und globales Problem, der in den Artikeln kritisiert wird, allerdings wird dabei kein besonderer Fokus auf Muslim\*innen gelegt, gleichwohl muslimische Geflüchtete in einzelnen Artikeln als Bedrohung empfunden werden. Dabei spielen sowohl Antisemitismus als auch kulturalisierende Sexismusvorwürfe eine Rolle. Ein sehr dominantes Thema, in dessen Zusammenhang immer wieder auf religiöse begründeten Extremismus unter Muslim\*innen und dschihadistische Gruppierungen verwiesen wird, ist der Nahostkonflikt. Weil hier ein offener geopolitischer Konflikt und zum Teil auch Krieg besteht und in der *Jüdischen Allgemeine* eine hohe Identifikation mit einer der Konfliktparteien besteht, haben wir uns entschieden dieses Thema hier außen vor zu lassen.

Besonders im Kontext von Extremismus und Integration werden Muslim\*innen und Islam immer wieder als *anders*, rückständig, undemokratisch, etc. gesehen. Jedoch fällt der Bezug auf

ein *jüdisch*-christliches Abendland hier wesentlich zurückhaltender aus. Aufgrund von Antisemitismus und eigenen Marginalisierungserfahrungen wird deutlich gemacht, dass der Verweis auf das Judentum hier eher als Entlastung von Schuld dient und es wird auf eine (christliche) Dominanzkultur aufmerksam gemacht.

Antimuslimischer Rassismus und Islamfeindlichkeit werden kaum thematisiert bzw. kommen eher am Rande in Zusammenhang mit anderen Diskriminierungen vor. So wird dann z.B. von Antisemitismus, Rassismus, Islamfeindlichkeit, Sexismus, etc. gesprochen. Dennoch ist insgesamt eine gewisse Sensibilität für die Diskriminierung von Minderheiten zu beobachten und es wird immer wieder grundsätzliche Solidarität sichtbar.

Interreligiöser Dialog und hier vor allem jüdische Dialoginitiativen werden als positiv bewertet. In der *Jüdischen Allgemeinen* wird Religionsfreiheit als zentral erachtet. Da ein Kopftuchverbot auch ein Kippaverbot bedeuten würde, wird dieses abgelehnt. Ähnlich zu den christlichen Medien ist hier aus der eigenen Perspektive argumentiert und gesprochen. Auch in der *Jüdischen Allgemeinen* kommen Muslim\*innen kaum selbst zu Wort, hier sprechen dann jüdische Verbandsvertreter\*innen oder prominente jüdische Stimmen zu diesem Thema.

Insgesamt zeigt unsere Stichprobenbetrachtung, dass ähnlich zu christlichen Medien eine starke Fokussierung auf Extremismus, sowie eine eigenzentrisch-selbstreferenzielle Perspektive besteht, in dem der Selbstbezug auf die eigenen kulturellen oder religiösen Standards die Wahrnehmung und Beurteilung leitet. Allerdings besteht aufgrund eigener Marginalisierungserfahrungen eine Sensibilität für Ausschluss und den Status von Minderheiten in einer Gesellschaft.

Diesseits

In *diesseits – das humanistische Magazin* wird Islam im Vergleich zu den christlichen Online-Medien wenig gezielt thematisiert, sondern findet eher im Kontext anderer Themen Erwähnung. Daher musste ein größerer Zeitraum untersucht werden, um ein differenzierteres Islambild eruieren zu können.<sup>9</sup> Die Auseinandersetzung mit dem Islam findet in der Zeitschrift unter verschiedenen Aspekten statt, die keine stringente Perspektive erkennen lässt. Dabei werden einerseits Essentialisierungen des Islams vermieden und reflektiert, dass Muslim\*in-

---

<sup>9</sup> Berücksichtigt wurden die *diesseits*-Ausgaben von 2017-2022. Im Datenerhebungszeitraum wurde die Website neu aufgesetzt, weshalb das Archiv derzeit noch nicht vollständig wieder zur Verfügung steht.

nen in Deutschland strukturell benachteiligt und im internationalen Kontext die größte Opfergruppe des Islamismus sind. Andererseits erscheint Islam überwiegend in negativen Kontexten und wird häufig in einer rückständigen, intoleranten und militanten Form thematisiert. In unserer reduzierten Analyse des Mediums als Kontrastfolie ist nicht eindeutig geworden, ob Religion insgesamt oder speziell der Islam oftmals als rückständig erscheint.

Ähnlich wie sich die untersuchten christlichen Online-Medien primär für Christ\*innen interessieren (z.B. wird besonders die Verfolgung von Christ\*innen problematisiert), steht auch in *diesseits* die eigene Gruppe Humanist\*innen im Vordergrund. So wird etwa in Bezug auf Religionsfreiheit zumeist die globale Situation der Verfolgung von Atheist\*innen besprochen. Dabei werden gerne persönliche Berichte verfolgter Atheist\*innen aus islamisch geprägten Staaten publiziert, die nach Deutschland fliehen mussten, weil sie sich in ihrem Heimatland islamkritisch oder atheistisch geäußert haben. Über diese Berichte von Ex-Muslim\*innen hinaus, die aufgrund ihrer Vergangenheit diskursiv häufig als authentische muslimische Stimmen gelten, gibt es kaum muslimische Sprecher\*innen im Magazin. In diesen Artikeln über Religionsfreiheit und Flucht werden Pauschalisierungen vermieden und immer konkrete Länder- und Einzelsituationen angesprochen. Andererseits wirken manche Berichte dramatisierend und die problemorientierte Berichterstattung könnte dazu führen, dass Islam allgemein mit Rückständigkeit assoziiert wird, und Islam in diesen engen Rahmungen der persönlichen Geschichte als inkompatibel mit Demokratie und Menschenrechten erscheinen.

Solch eine Verknüpfung von Islam mit Rückständigkeit wird besonders in einem Artikel über weibliche Genitalverstümmelung in Nordafrika klar. In dem Text wird zwar anfangs erwähnt, dass die Genitalverstümmelung eine religionsübergreifende Praxis ist, dennoch wird im weiteren Verlauf nur der Islam problematisiert. Dabei tritt sehr deutlich das Motiv des *white savior* auf, worunter verstanden wird, dass eine weiße Person nicht-weiße Personen aus dem globalen Süden aus Eigennutz rettet oder weil davon ausgegangen wird, dass sie dazu nicht selbst fähig seien. Zu dieser Figur zeigen sich in *diesseits* Parallelen auf, da die im Artikel interviewte Person den regionalen Imamen erklärt, dass die Praxis der Genitalverstümmelung nicht mit dem Koran legitimiert werden könnte, woraufhin eine Fatwa zum Verbot erlassen worden sei. Vollkommen ignoriert werden dabei innerislamische Diskurse und Kritik an der Praxis, die eine lange Geschichte aufweisen. Stattdessen wird durch die Darstellung ein Bild reproduziert, das die islamische Welt als dem Westen unterlegen zeigt und nur durch aufgeklärte Weiße gerettet werden könne.

Es ist aber auch hervorzuheben, dass das Magazin versucht, die Rolle der Frau im Islam nicht auf Unterdrückung zu reduzieren, sondern auch innerislamische Vielfältigkeit aufzeigt, indem z.B. muslimischer Feminismus thematisiert wird. Dabei wird reflektiert, dass sich Feminismus im Islam im ‚Westen‘ auch gegenüber islamfeindlichen Vorurteilen behaupten muss und es so als feministische Bewegung umso schwerer hat. An einigen Stellen erwähnt *diesseits*, dass Veranstaltungen wie Vorträge zum islamischen Feminismus oder die Teilnahme des humanistischen Verbands an interreligiösen Projekten auf Kritik der Teilnehmenden stoßen und Skepsis gegenüber Islam geäußert wird.

Signifikant ist die Forderung nach einem religiös-neutralen Staat. In diesem Kontext wird dem Islam eine benachteiligte Position zugesprochen, da nicht alle Religionsgemeinschaften gleichgestellt seien, sondern die Kirchen bevorzugt werden. Auch die Diskussion um eine deutsche Leitkultur wird problematisiert, da diese primär als christlich-jüdische Leitkultur verstanden werde und damit einerseits religiös gefärbt ist und andererseits andere Religionsgemeinschaften wie z.B. Islam ausgeschlossen werden. Der Wunsch eines neutralen Staates wird auch in Diskussionen um das Kopftuch deutlich. Hier wird das Kopftuchverbot für Beschäftigte im öffentlichen Dienst gefordert, um die Neutralität des Staats zu wahren. Dies beträfe zwar alle Religionsgemeinschaften, im Mittelpunkt würde jedoch der Islam stehen, für den nach Ansicht des interviewten Juristen oftmals ein Sonderrecht gelte. Darin ist eine scharfe Kritik lesbar, dass Muslim\*innen politisch mehr beachtet werden als Humanist\*innen, die wiederum einen größeren Bevölkerungsanteil ausmachen würden. Hier ist also durchaus das Bild der bevorzugten muslimischen Minderheit erkennbar, das uns auch in den christlichen Online-Medien begegnet ist. In manchen Artikeln wird der Islam als benachteiligt und in anderen als bevorzugt verstanden bzw. in Bezug zum Christentum als eher benachteiligt, in Bezug zum Humanismus aber eher als bevorzugt wahrgenommen.

Auch beim Thema Karikaturen ist *diesseits* sehr positioniert und verteidigt die uneingeschränkte und freie Meinungsäußerung. Dabei wirkt die Kritik an Gewalt und islamistischen Reaktionen stellenweise sehr dualistisch, als würde auf der einen Seite die freie Meinungsäußerung und auf der anderen Seite der Islamismus stehen. Religionssensible und gewaltlose Kritik an Karikaturen werden nicht bedacht. Auch die Beschneidung wird kritisiert, wobei nicht Religion Gegenstand der Kritik ist, auch wenn erwähnt wird, dass es sich um eine islamische und jüdische Praxis handelt. Es wird auch berücksichtigt, dass der Eingriff oftmals medizinisch

indiziert werde, ohne sich der Risiken bewusst zu sein. In dieser Form der Auseinandersetzung werden identifizierte Probleme nicht islamisiert, sondern unter vielen Aspekten beleuchtet. Insgesamt hat *diesseits* ein Bewusstsein dafür, dass Muslim\*innen in Deutschland benachteiligt sind und eine Berichterstattung über Islam rassismussensibel geführt werden muss. So wird selten generalisierend von ‚dem‘ Islam gesprochen, sondern immer verschiedene Kontexte, in denen Religion nur eine Facette darstellt, mitgedacht. Daraus lässt sich ein Bewusstsein von *diesseits* für antimuslimischen Rassismus schließen. Andererseits wird Islam häufig in problematischen Kontexten thematisiert und tritt dann als Antagonist zum Ideal der Aufklärung, Menschenrechten und Demokratie auf, die selbstreferenziell mit Humanismus gleichgesetzt werden. Solche Islambilder könnten trotz der allgemeinen Sensibilität gegenüber der Benachteiligungssituation von Muslim\*innen in der deutschen Gesellschaft islamfeindlich gedeutet werden. Darüber hinaus kann diese Technik der eigenzentrischen Selbstreferenz komplementär zur christzentrischen-selbstreferentiellen Darstellung gelesen werden. Die mitunter widersprüchlich erscheinende Perspektive auf Islam ist sicherlich auch durch das im atheistischen humanistischen Verband verankerte, durchaus spannungsgeladene Verhältnis zu Religion bedingt.

### 3. Schlussbetrachtung

Es hat sich in der Untersuchung insgesamt gezeigt, dass die Thematisierung des Islams oder muslimischen Lebens in christlichen Online-Medien sehr divers und vielfältig ist. Während manche der christlichen Online-Medien gar nicht oder fast gar nicht dazu berichten bzw. Islam als Religion oder muslimisches Leben kaum thematisieren, sind andere breiter aufgestellt und berichten regelmäßig. Die Berichte und Artikel sind insgesamt ebenfalls sehr unterschiedlich, viele zeigen aber eine klare Anschlussfähigkeit zu rechten und/oder islamfeindlichen Narrativen. In Bezug auf eine wohl intendierte Produktion von islamfeindlichen, rassistischen bis hin zu verschwörungstheoretischen Artikeln sind solche aus dem *Fels*, *Die Neue Ordnung* und *die Tagespost* zu erwähnen (vgl. Kap. 2.2.1). Es zeigte sich zudem, dass weitere christliche Online-Medien unter der Vielfalt ihrer Artikel auch solche mit deutlich islamfeindlichen Narrativen aufweisen, ohne darauf aber einseitig festgelegt bzw. als Medium in Gänze als islamfeindlich typisiert werden zu können (z.B. *katholisch.de*, *IDEA*, *PRO*, *DOMRADIO*). Darin bestätigt sich die These, dass AMR nicht allein ein Phänomen am „rech-

ten Rand“ ist, sondern auch in Mainstream-Diskursen wirkt bzw. antimuslimische Deutungsmuster hier - wenn auch meist subtiler - weitergetragen oder produziert werden. Wir konnten zwar auch gegenläufige Diskurse in christlichen Online-Medien wie z.B. der Thematisierung und Anerkennung von AMR entdecken, allerdings lösen sich damit die antimuslimischen Diskurse in oftmals denselben Medien nicht auf. Begreift man AMR als strukturelles Phänomen, deren diskursive Muster (historisch) verfestigt sind, ist dies nicht weiter überraschend. Das macht auch deutlich, dass es notwendig ist, sich mit Deutungsmustern und diskursiven Praktiken von gesellschaftlichen Abwertungen zu beschäftigen und nicht ausschließlich rechte Akteur\*innen in den Blick zu nehmen bzw. schematische Einteilungen von negativen Beispielen vorzunehmen.

In vielerlei Hinsicht unterscheidet sich der AMR in den christlichen Online-Medien nicht grundsätzlich von vorhandenen Mustern: es geht auch hier um das einseitige Betonen einer Gefahr, die vom Islam und Muslim\*innen ausgeht und, dass dem „christlichen Abendland“ eine Islamisierung bevorstehe, wenn man nicht massiv dagegen vorgehe. Terror im Namen des Islams, Islamismus oder politischer Islam werden dabei oftmals pauschalisierend mit Islam allgemein in eins gesetzt oder gar als das Wesen des Islams oder den „wahren Islam“ gesehen. In den meisten der hier untersuchten christlichen Online-Medien ist eine deutliche quantitative Schiefelage zu verzeichnen hin zu solchen Artikeln, die Islam vor allem unter Themen wie Islamismus, Terror im Namen des Islams oder auch „Unterdrückung der Frau“, „Christenverfolgung“ u. ä. in den Fokus rücken. Das heißt, hier wird Islam überwiegend in einer problematischen und zu kritisierenden Facette erwähnt und tendenziell als Bedrohung gesehen. Artikel, die einer prinzipiellen Demokratiefeindlichkeit des Islams das Wort reden oder Scharia als kodifiziertes Rechtsbuch, das sich gegen die Gleichberechtigung stelle, beschreiben und Islamisierung als Problem des ‚Westens‘ fokussieren, erscheinen dann stimmig im Zusammenspiel der Problemfokussierung der vielen, wenn auch manches Mal differenzierteren Artikel zum Islam. Häufig wird demgegenüber auch ein ‚liberaler‘ oder ‚säkularer‘ Islam hervorgehoben, was zwar dazu führt, dass er Eindruck entsteht, dass Islam und Demokratie nicht gänzlich unvereinbar seien, aber ein zumeist nicht näher explizierter, großer Teil der Muslim\*innen bzw. des Islams und islamischer Gesellschaften eben keine demokratiekompatible Auslegung vertreten.

Verstärkt wird diese schlagseitige Perspektive zum Islam zudem durch die betonte Gegenüberstellung der ‚christlichen Kultur‘ als die eigentlich geltende ‚Leitkultur‘ für Religion allgemein. Insofern hat sich der Islam aus dieser Perspektive immer wieder mit dem Christentum zu messen: erst in seiner Annäherung daran, kann er gleiche Geltung beanspruchen; was allerdings letztlich bedeuten würde, dass der Islam erst anerkannt wird, wenn er sich zumindest implizit zum Christentum gewandelt hat. Selbstverständlich wird solches nicht gefordert - außer im Zuge der missionarischen Bemühungen -, würde aber der impliziten Logik entsprechen, die immer wieder zu finden ist, da Religion eben nicht in ihrer vielfältigen Ausprägung, sondern als christliche verstanden wird.

Gleichzeitig wird oftmals implizit, manches Mal auch explizit, betont, dass das Christentum für den Zusammenhalt der deutschen - und manchmal auch für eine andere - Gesellschaft zentral sei, der Zusammenhalt geradezu darauf basieren würde. Eine solche Sichtweise ist für eine Gesellschaft, in der heute nur noch fast 50% der Bevölkerung Mitglied in einer der großen christlichen Kirchen sind, recht einseitig. Sie berücksichtigt zudem die Entwicklungen der deutschen Geschichte zur Trennung von Staat und Kirche kaum. Nicht zuletzt ist diese vereinseitigende Sichtweise aber eben auch anschlussfähig an die Narration vom „christlichen Abendland“ und/oder einer „christlichen Leitkultur“, aus der heraus dann die andere „islamische Kultur“ als inkompatibel zur eigenen Identität gesehen wird. Besonders in Medien der Großkirchen wird Religion insgesamt, bzw. zumindest solcher in Form der sogenannten Weltreligionen, eine besondere Bedeutung für den sozialen Zusammenhalt zugesprochen und somit die Relevanz von Religion, aber auch der eigenen Religionsgemeinschaft, im Kontext von Säkularisierung betont.

Insgesamt zeigt sich in den meisten der christlichen Online-Medien eine starke christzentrische Selbstreferenzialität. Das ist einerseits legitim und wenig verwunderlich, kann aber in Bezug auf das Thema Islam durchaus zu problematischen Ausprägungen geraten, wie wir gezeigt haben. Eine solche christzentrische Selbstreferenzialität zeigt sich in der selbstverständlichen Annahme einer christlichen Leitkultur und des Christlichen als dem Zusammenhalt und dem Brückenbau dienend sowie insgesamt in der wenig kritisch reflexiven Perspektive auf eigene Privilegien, Konfliktbeteiligungen u. ä.; aber auch in dem selbstverständlichen Blick aus der eigenen Perspektive, die Muslim\*innen wenig und meist aus der eigenen christlichen Betroffenheit zu Wort kommen lässt und nicht der der Muslim\*innen. Gegenbeispiele dazu sind dann z.B. die Erwähnung des Monats Ramadan und eine Erklärung dazu,

weil dieser gerade gefeiert wird. Selten werden aber solche Perspektivübernahmen oder ‚Fremdperspektiven‘ einfach vorgestellt.

Auch die Perspektive auf Rassismus ist davon betroffen, wenn wie in manchen der untersuchten Medien Rassismus nicht benannt wird oder zwar benannt, dann aber kaum als antimuslimischer oder als strukturell verankerter gesehen wird.

In diesem Zusammenhang des christzentrisch-selbstreferenziellen Blicks ist überdies auf den interreligiösen Dialog zu verweisen, der oftmals einseitig als christliche Initiative vorgestellt wird - wenn dieser vor dem Hintergrund des Missionsbestrebens überhaupt als positiv bewertet wird (vgl. Kap. 2.2.3 und 2.2.4). Besonders ist aber auf den Topos der Christenverfolgung hinzuweisen, der vor allem im Hinblick auf die impliziten (und manchmal expliziten) Narrative zum Islam eine starke abwertende Komponente aufweist. So werden in solchen Artikeln oftmals Täter\*innen-Opfer-Dichotomisierungen verfolgt, die Christ\*innen immer zu den Opfern machen, selbst dann noch, wenn es um Terroranschläge geht, die alle Menschen vor Ort betreffen (Muslim\*innen wie Christ\*innen und andere). Hier entsteht das Bild friedlicher und harmloser Christ\*innen und gewalttätiger und rückständiger Muslim\*innen.

In diesem Rahmen der christzentrisch-selbstreferenziellen Perspektive spielen auch die von uns benannten Techniken impliziten islamfeindlichen Sprechens (vgl. Kap. 2.1) eine wichtige Rolle: die Auswahl der Sprecher\*innen, die essenzialisierende Dichotomisierung: gute-schlechte Muslim\*innen sowie schlechte Menschen=Muslim\*innen, gute Menschen=Christ\*innen. Muslim\*innen werden immer wieder als Andere konstruiert, deren Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft immer wieder in Frage gestellt wird. Lediglich ‚liberale‘ Muslim\*innen gehören demnach zu Deutschland, wodurch eine Verknüpfung von deutsch, frei, etc. entsteht und Muslim\*innen, die sich erst integrieren müssen. Ähnliche Darstellungen des Christentums oder von Christ\*innen haben wir zumindest im Zusammenhang mit der Thematisierung von Islam und Muslim\*innen nicht gefunden.

Normalisierung muslimischen Lebens findet nur an wenigen Stellen statt. Selbst wenn Islam als Teil Deutschlands anerkannt wird, sind Darstellungen von durchschnittlichen Muslim\*innen und deren Alltag selten. So möchten wir schließlich auch gerade in dieser Zusammenfassung nochmal darauf hinweisen, dass wir auch auf positive Beispiele aufmerksam geworden sind - hier tiefer zu analysieren entsprach aber weder unserem Untersuchungsauftrag durch den UEM noch hätten das ansatzweise die Ressourcen für diese Studie hergegeben.



Trotz unserer nur cursorischen Sichtung positiver Beispiele (vgl. Kap. 2.3) müssen wir letztlich konstatieren, dass Normalisierung in Bezug auf die Berichterstattung und den Einbezug von Muslim\*innen noch ein Desiderat in verschiedener Hinsicht darstellt. Es fehlt in den meisten untersuchten Online-Medien eine Vielfalt muslimischer Stimmen. Normalisierung könnte auch über eine weniger problemfixierte, mehr lösungsorientierte Berichterstattung und journalistische Befassung mit dem Islam als Religion und den Muslim\*innen als Akteur\*innen sein. Interreligiöser Dialog könnte ein Ansatz zum Aufbrechen auch der christ-zentrischen Perspektive sein, wird aber kaum so eingesetzt wie oben bereits dargelegt.

Die Studie konnte also zeigen, dass antimuslimischer Rassismus in christlichen Online-Medien durchaus sowohl thematisch als auch strukturell (Techniken des impliziten Sprechens) in ‚weichen‘, z.T. impliziten sowie in extrem rechten verschwörungstheoretischen Formen zu finden ist. Die Studie war zu begrenzt in ihren Ressourcen, um klare Typisierungen aller Medien vorzunehmen. Erkenntnisreich könnten auch weitere Tiefenbohrungen und Feinanalysen von einzelnen thematischen Diskursen (Kopftuch, Dialog, Gottesbilder etc.) sein, um zu weitreichenderen und stärker zu strukturierenden Erkenntnissen zu gelangen, als die, die aus dieser ersten explorativen Studie entnehmbar sind. Hierzu würde es allerdings aufwendigerer Methoden bedürfen, wie einer „Wissenssoziologischen Diskursanalyse“ (Reiner Keller 2005), die die unterschiedlichen Kontexte der Artikel und ihrer Autor\*innen sowie ihre diskursive Einbettung und ggfs. Wirkung in den Blick nehmen kann. Zudem wäre es u.E. lohnend konfessionelle Unterschiede stärker herausarbeiten zu können sowie Netzwerk- und Akteursanalysen einzubeziehen, um die Zusammenhänge zwischen Online-Medien, Artikeln und Themen klarer analysieren zu können.

## Anhang

Tabelle 1: Analyzierte christliche Online-Medien

Medium - Name	Herausgegeben von	Selbstbeschreibung	Auf- lage/Reich- weite (nach Eigendarstel- lung)	Anmerkungen/ Besonderheiten
<b>Evangelische Medien</b>				
chrismon (online verfügbar unter: <a href="https://chrismon.evangelisch.de/">https://chrismon.evangelisch.de/</a> )	Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik gGmbH (GEP)	„[...] versteht sich als publizistische Heimat aller Leser, die sich für christliche Themen und Werte interessieren. Gut recherchiert und packend erzählt chrismon, ob im Printheft oder auf der Website von Menschen, die das Leben in allen seinen Herausforderungen zuversichtlich und verantwortlich meistern. Die sich ihren jeweiligen Lebenssituationen stellen und daran wachsen, die sich in unterschiedlichen Situationen mit der tröstenden Kraft von Liebe, Glauben und Kirche auseinandersetzen.“	Printheft: monatlich mit Auflage von 1,6 Millionen Exemplaren in verschiedenen Tages-/Wochenzeitungen	Übersichtliche Stichwortsuche; nach Bedarf kann diese auch noch detaillierter erfolgen. (unter bestimmten Rubriken/ Autor*innen)  Im Heftarchiv können einzelne Jahre und Hefte herausgesucht werden.
CHRISTSEIN HEUTE	Bund freier evangelischer Gemeinden, SCM-Bund Verlag	„CHRISTSEIN HEUTE ist das Informations- und Meinungsmagazin für Mitglieder und Freunde der Freien evangelischen Gemeinden (FeG). Neben Anregungen für das persönliche geistliche Leben, bietet CHRISTSEIN HEUTE Berichte und Reportagen aus Bund und Gemeinden, Modelle und Impulse aus der Gemeindepraxis sowie Beiträge zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen.“		Ausgaben zum Thema Islam wurden von der Redaktion zu Verfügung gestellt

<p>EiNS (online verfügbar unter: <a href="https://eins-magazin.ead.de/">https://eins-magazin.ead.de/</a>)</p>	<p>Deutsche Evangelische Allianz e. V.</p>	<p>„Das Magazin der Deutschen Evangelischen Allianz“</p>		<p>Übersichtliche Suchfunktion - allerdings nur wenige und sehr kurze Artikel. Es besteht die Möglichkeit einzelne Jahre und Hefte herunterzuladen.</p>
<p>evangelisch.de (online verfügbar unter: <a href="https://www.evangelisch.de/">https://www.evangelisch.de/</a>)</p>	<p>Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP) gGmbH</p>	<p>„Das GEP ist das multimediale Kompetenzzentrum für die Evangelische Kirche in Deutschland, ihre Gliedkirchen, Werke, Einrichtungen sowie für die evangelischen Freikirchen und alle interessierten Unternehmen und Organisationen.“</p>		<p>Einfache und übersichtliche Stichwortsuche. Die angezeigten Artikel passen zum gesuchten Stichwort und sind nach letzter Veröffentlichung geordnet.  Sehr viele Artikel.</p>
<p>evangelische aspekte (online verfügbar unter: <a href="https://www.evangelische-aspekte.de/">https://www.evangelische-aspekte.de/</a>)</p>	<p>Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland e.V</p>	<p>„Die „evangelischen aspekte“ sind die Zeitschrift der <b>Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland</b>. Sie verstehen sich als Forum eines kritischen Protestantismus. In 4 Hefen jährlich bieten sie Analysen zu den Schnittstellen von Religion und Gesellschaft.“</p>		<p>Übersichtliche Suchfunktion.  Es besteht auch die Möglichkeit, in einzelnen Ausgaben zu suchen.</p>
<p>Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg (online verfügbar unter: <a href="https://www.evangelisches-gemeindeblatt.de/">https://www.evangelisches-gemeindeblatt.de/</a>)</p>	<p>Evangelisches Gemeindehaus GmbH (Evangelischer Verlag Stuttgart GmbH)</p>	<p>„Das wichtigste Produkt dieser 100% Tochter des Verlags ist das Evangelische Gemeindeblatt für Württemberg. Das Evangelische Gemeindeblatt erfüllt seit über hundert Jahren Woche für Woche [...] einen wichtigen Auftrag der eva: das Evangelium auch mit Worten zu verbreiten – aus den Gemeinden, für die Gemeinden.“</p>	<p>Ca. 70.000 Abonnements</p>	<p>Nur online verfügbare Artikel (ohne e-paper)  Die Stichwortsuche ist kaum nutzbar. Die angezeigten Artikel sind nicht nach Veröffentlichung geordnet. (Beispielsweise ist der erste angezeigte Artikel zum Stichwort „Islam“ aus dem Jahr 2013). Eine</p>

				konkretere Stichwortsuche kann nur erfolgen, wenn die einzelnen Ausgaben im Archiv gesucht werden – auch diese sind zeitlich nicht geordnet.
IDEA (online verfügbar unter: <a href="https://www.idea.de/">https://www.idea.de/</a> )	Idea e.V. - Evangelische Nachrichtenagentur	„Die Evangelische Nachrichtenagentur IDEA ist die einzige finanziell unabhängige konfessionelle Nachrichtenagentur in Deutschland. [...] IDEA ist theologisch konservativ und arbeitet auf der Grundlage der Glaubensbasis der Deutschen Evangelischen Allianz.“	„[...]das auflagenstärkste überregionale christliche Wochenmagazin in Deutschland“	Einfache, übersichtliche Stichwortsuche – in den Online-Artikeln ist es meistens nicht ersichtlich, wer Autor*in war.  Im Archiv können einzelne Jahre und Hefte gesucht und heruntergeladen werden.  Sehr viele (kurze) Artikel.
indeon (online verfügbar unter: <a href="https://www.indeon.de/">https://www.indeon.de/</a> )	Medienhaus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau GmbH (Online-Angebot der Evangelischen Sonntags-Zeitung (ESZ))	„Wir sind ein junges Team aus gut ausgebildeten und meinungsstarken Journalist*innen aus dem Medienhaus der EKHN im Frankfurter Lighttower. In unseren Reportagen, Porträts und Analysen zeigen wir dir die Vielfalt des Lebens, geben dir Orientierung und debattieren mit dir rund um gesellschaftliche und kirchliche Themen. Hierfür sind wir publizistisch unabhängig und für dich in der Region Hessen und Rheinland-Pfalz unterwegs. Auf indeon.de blicken wir auf die Themen aus einer evangelischen Perspektive. Wir freuen uns, von dir zu hören.“		Übersichtliche Stichwortsuche. Es besteht die Möglichkeit, die Ergebnisse nach Relevanz oder Datum anzeigen zu lassen. Ebenso ist es möglich, die Stichworte in bestimmten Rubriken zu suchen.
PRO das christliche Medienmagazin (online verfügbar unter: <a href="https://www.pro-medienmagazin.de/">https://www.pro-medienmagazin.de/</a> )	Christliche Medieninitiative pro e.V (Gegründet 1975 als Konferenz evangelikaler Publizisten (KEP) in Wetzlar.)	„[...] verdeutlicht die Relevanz der christlichen Botschaft in aktuellen Themen und stärkt Medienkompetenz. Der journalistische Schwerpunkt liegt bei Gesellschafts- und Medienthemen aus christlicher Perspektive. Die PRO-Redaktion gibt Orientierung zu gesellschaftlichen und medienethischen Themen auf der Grundlage christlicher	Ca. 70.000 Exemplare/140.000 Leser*innen	Einfache, übersichtliche Stichwortsuche. Bei Bedarf können im Archiv einzelne Jahre und Hefte herausgesucht und heruntergeladen werden.

		Werte. Dabei zeigt PRO unterschiedliche inhaltliche und theologische Positionen auf. Der Fokus liegt auf dem Bereich Medien.“		
unterwegs	Zeitschriftenredaktion der Evangelisch-methodistischen Kirche	Magazin der Evangelisch-methodistischen Kirche		Ausgaben zum Thema Islam wurden von der Redaktion zu Verfügung gestellt
<b>Katholische Medien</b>				
DOMRADIO (online verfügbar unter: <a href="https://www.domradio.de">https://www.domradio.de</a> )	Bildungswerk e.V. der Erzdiözese Köln	„DOMRADIO.DE ist der multimediale, katholische Sender in Trägerschaft des Bildungswerkes e.V. der Erzdiözese Köln. DOMRADIO.DE berichtet multimedial über christliche, ethische und soziale Themen. Auch bei der tagesaktuellen Berichterstattung wird dieser Perspektive Rechnung getragen.“		Einfache und übersichtliche Stichwortsuche.
feinschwarz (online verfügbar unter: <a href="https://www.feinschwarz.net">https://www.feinschwarz.net</a> )	Verein feinschwarz (Wien)	„feinschwarz.net, das theologische Feuilleton, analysiert Themen der Zeit aus theologischer Perspektive. feinschwarz.net sieht sich der Umsetzung der Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils und damit einer Theologie verpflichtet, die den ersten Satz von Gaudium et spes als Grundlage allen kirchlichen Handelns begreift. In diesem Sinne finden plurale und pluralitätsfähige Positionen Raum zur Diskussion bei feinschwarz.net.“		Einfache, übersichtliche Suchfunktion
Der Fels (online verfügbar unter: <a href="http://www.der-fels.de">http://www.der-fels.de</a> )	Der Fels e.V.; verantwortlicher Redakteur Hubert Gindert	„Sie wünschen Informationen über Dinge, die anderswo verschwiegen werden. Sie erwarten nicht viel von Neuerungen, Umstrukturierungen und endlosem Gerede. Aber alles von Erneuerung, Bekehrung und tätiger Liebe. Dann ist diese Monatszeitschrift genau das Richtige für Sie.“		Sehr einfach gestaltete Website. Keine Suchfunktion – Einzelne Hefte können im Archiv heruntergeladen werden.
katholisch.de (online verfügbar unter: <a href="https://www.katholisch.de/">https://www.katholisch.de/</a> )	Allgemeine gemeinnützige Programmgesellschaft; Redaktion, die mit allen 27 Diözesen und weiteren christlichen Institutionen kooperiert	„Als Nachrichtenportal der katholischen Kirche in Deutschland berichtet katholisch.de tagesaktuell darüber, was die katholische Kirche, die Katholiken, alle Christen und an Religion Interessierte bewegt. Eine zentrale Aufgabe von katholisch.de ist es, wichtige Debatten in Kirche und Gesellschaft nicht nur zu spiegeln, sondern auch einzuordnen und mitunter die Leser mit wichtigen Hintergrundinformationen zu versorgen.“		Über die Suchfunktion ergibt das Stichwort Islam über 2.000 Artikel.  Die Suche wird durch den Aufbau der Website erschwert: es kann kein

				Zeitraum eingegrenzt werden und es gibt keine Seitenanzahl. Außerdem sind die Artikel nicht immer chronologisch geordnet.
Die Neue Ordnung (online verfügbar unter: <a href="http://www.die-neue-ordnung.de">http://www.die-neue-ordnung.de</a> )	Institut für Gesellschaftswissenschaften Walberberg e.V.; verantwortliche Redakteure Wolfgang Spindler und Wolfgang Ockenfels	„Zeitschrift für Religion, Kultur, Gesellschaft“	Erscheint alle 2 Monate im Print-Abo sowie kostenlos online	Keine gute/übersichtliche Stichwortsuche.  Sehr einfach gestaltete Website – im Prinzip nur zum Herunterladen der Artikel.  Einzelne Jahre/Ausgaben können heruntergeladen werden.
pax_zeit (Zeitschrift der deutschen pax christi-Sektion) (online unter: <a href="https://www.paxchristi.de/publication/list?orderby=sort-points&amp;art=zeit">https://www.paxchristi.de/publication/list?orderby=sort-points&amp;art=zeit</a> )	pax christi - Deutsche Sektion e.V.	Unser Name ist „Programm: pax christi. Der Friede Christi war vielen Menschen im zerstörten Europa am Ende des Zweiten Weltkrieges Hoffnung für einen friedlichen Neuanfang im Zusammenleben der Völker. Aus diesem Geist heraus haben sich Menschen aus ehemals verfeindeten Nationen, v.a. Deutsche, Franzosen und Polen, versöhnt. Es entstand die pax christi-Bewegung, die heute in über 60 Ländern der Welt aktiv für Frieden und Gerechtigkeit eintritt. Aus der Friedenszusage Jesu Christi erwächst eine Praxis, in der Menschen trotz Rückschlägen immer wieder neu gegen Krieg und Ungerechtigkeit ihre Stimme erheben und Menschen zum Frieden bewegen.“		Im Webseitenbereich der Publikationen steht ein Archiv zur Verfügung, in der verschiedene Publikationen heruntergeladen werden können.  Jede Zeitschrift muss dann zum Thema Islam untersucht werden.
Salzkörner (online verfügbar unter: <a href="https://www.zdk.de/veroeffentlichungen/salzkoerner/">https://www.zdk.de/veroeffentlichungen/salzkoerner/</a> )	Zentralkomitee der deutschen Katholiken; Marc Frings	Salzkörner bietet „Materialien für die Diskussion in Kirche und Gesellschaft“	Erscheint alle 2 Monate in einer Auflage von 7.000	Eingestellt nach der Ausgabe im Dezember 2022  Wenig übersichtliche Suchfunktion – besser einzelne Ausgaben nach Stichworten durchsuchen.

Tag des Herren (online verfügbar unter: <a href="https://www.tag-des-herrn.de">https://www.tag-des-herrn.de</a> )	St. Benno Buch und Zeitschriften Verlagsgesellschaft	„Der TAG DES HERRN ist die Kirchenzeitung für das Erzbistum Berlin und die Bistümer Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg. Wir berichten über die Weltkirche, die Kirche in Deutschland und das Leben in den Gemeinden vor Ort. Wir bieten aus christlichem Geist heraus Orientierung und helfen bei der eigenen Meinungsbildung angesichts der vielfältigen gegenwärtigen Umbrüche in Kirche und Gesellschaft.“		Die Website hat eine Suchfunktion, über die Artikel über Schlüsselwörter gefunden werden können. Trotz einer erweiterten Suchfunktion, die eine Suche nach verschiedenen Typen (Artikel, Umfrage usw.) ermöglicht, ist die Suchfunktion schlecht nutzbar, da die Ergebnisse nicht nach Datum geordnet sind und die Indexierung unklar ist.
Die Tagespost (online verfügbar unter: <a href="https://www.die-tagespost.de">https://www.die-tagespost.de</a> )	Johann-Wilhelm-Naumann-Stiftung (online); Johann-Wilhelm-Naumann-Verlag (Print)	„Klarer Kurs, katholischer Journalismus.“		Sehr konkrete Suche möglich (bestimmter Zeitraum/nach Datum/Relevanz/ Artikel/Video/ePaper/Bilder)
<b>Kontrastierende Medien</b>				
diesseits (online verfügbar unter: <a href="http://diesseits.de/">http://diesseits.de/</a> )	Humanistischer Verband Deutschlands – Bundesverband	<p>„...Vorläufer war die 1958 gegründete Zeitschrift „Stimme des Freidenkers“. [...] Aktuell erscheint das Printmagazin halbjährlich als umfangreiche Doppelausgabe zu einem aktuellen Thema. [...]</p> <p>Trotz aller Veränderungen bleibt es stets der Anspruch von <b>diesseits</b>, aktuelle gesellschaftspolitische Debatten anzustoßen und gleichzeitig als Verbandsmagazin die Werte und die wichtige Arbeit des <b>Humanistischen Verbandes</b> abzubilden: <b>diesseits</b> beschäftigt sich mit gesellschaftlichen und ethischen Fragestellungen und Debatten unserer Zeit und nimmt Themen aus humanistischer Perspektive in den Fokus ...“</p>		<p>Im Archiv können einzelne Ausgaben der Zeitschrift heruntergeladen werden und diese dann nach den Stichworten gesucht werden.</p> <p>Durch eine Umstellung der Internetseite wird das Archiv neu aufgebaut.</p>
Jüdische Allgemeine (online verfügbar unter: <a href="http://www.juedische-allgemeine.de/">http://www.juedische-allgemeine.de/</a> )	Zentralrat der Juden in Deutschland	„...EINZIGE JÜDISCHE WOCHENZEITUNG DEUTSCHLANDS [...] Woche für Woche bietet die Jüdische Allgemeine eine	Wöchentlich, Druckauflage	Einfache und übersichtliche Stichwortsuche. Die

<p><a href="https://www.juedische-allgemeine.de/">https://www.juedische-allgemeine.de/</a></p>		<p>Fülle von Themen. Stets aus dem speziellen jüdischen Blickwinkel. [...] Die „Jüdische Allgemeine“ blickt auf eine lange Tradition zurück. Die Wochenzeitung, die vom Zentralrat der Juden in Deutschland herausgegeben wird, knüpft an die 1837 gegründete „Allgemeine Zeitung des Judenthums“ an. Sie erschien seit 1890 im renommierten Rudolf-Mosse-Verlag. Die NS-Diktatur bedeutete für sämtliche jüdische Publikationen das Aus. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dann mit Genehmigung der britischen Militärregierung 1946 in Düsseldorf das „Jüdische Gemeindeblatt für die Nord-Rheinprovinz und Westfalen“ gegründet. Das war die Vorläuferzeitung der „Jüdischen Allgemeinen“. Später erschien in Bonn die „Allgemeine Jüdische Wochenzeitung“. Seit 2002 trägt sie den Titel „Jüdische Allgemeine“ ...“ (www.zentralratderjuden.de/angebote/publikationen/juedische-allgemeine/)</p>	<p>von rund 10.000 Exemplaren</p>	<p>angezeigten Artikel passen zum gesuchten Stichwort und sind nach letzter Veröffentlichung geordnet.</p> <p>Sehr viele Artikel.</p>
--	--	---	-----------------------------------	---